

Neue
Abzüge

— 8 —

Herbst 1918 unversehrt geblieben sind, nachdem sie im Sommer 1914 ihr Werk vollbracht hatten, jetzt aller Papiernot zum Hohn allein von der Frechheit des Berufs in Vollbetrieb gehalten werden und daß ihnen ein Staat, der auf Teilung spielt und vor den Journalisten mehr zittert als der letzte Schmierenkomödiant, dazu Vorschub leistet. Und da das reine Wort nichts dawider vermag, da es den Stoff der Zeit nicht verbrennt, nur selbst abbrennt wie ein Kunstfeuer, so wäre es Selbstverlust, es im Angesicht der fanatischen Verlüderung noch leiblich darzubieten. Ich werde damit zurückhalten, solange die unbedeckte Schande dieses Gerichtsurteils mich zu deutlich daran erinnert, in welchem Staat ich spreche, und werde, wenn nicht neue flagrante Schmach mich vor der Drucklegung eines Protests auf den Platz rufen sollte — denn eben das, was mich verstummen macht, zwingt mich auch zur Sprache — mir damit genügen, der Vermittler jener überlieferten geistigen Güter zu sein, die ich besser betreue und wirksamer vertrete als die gesamten Kräfte und Kulturansprüche dieses Bürgertums es vermöchten. Es kommt zu Zeiten der Augenblick, wo das Bewußtsein, in ihnen zu leben, so drückend wird, daß man die Heiterkeit unverzeihlich findet, die damit versöhnen könnte, und es hält schwer, Dinge, die in der Zeit spielen, so darzustellen, als ob man die Gleichzeitigkeit mit Dingen vergessen könnte, die nur den Schrei zulassen und nicht die Sprache. Nicht alle, vor denen ich spreche, verstehen, daß der Spaß, den es ihnen macht, immer eben der ist, den ich nicht verstehe, und welch vermehrte Qual es bedeutet, nicht immer und überall des Ernstes versichert zu sein, den man im Schilde der Satire führt. Aber es sei ihnen gesagt, daß sie in Tagen leben, wo der ehrlose Staat, dessen Bürger zu sein ihnen die Ruhe nicht stört, sich anschickt, das Werk seines Abbaus, der so harmonisch gartet sein wird

mit
mit
in oben
P. 1107

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K..... (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K..... (event. K.....) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

wie das Wort, das ihn deckt, anstatt an seinen Regierenden an jenen zu beginnen, die auf dem Altar des weiteren Vaterlandes etliche Gliedmaßen zurückgelassen haben, also nicht an seinen Ministern, sondern an seinen Invaliden, und daß er es vorzieht, die Milliarden, die er seinen Erpressern schenkt, an seinen knochentuberkulösen Kindern zu ersparen. Und vor allem sei ihnen bedeutet, wie mir zumute ist, wenn ich lese, daß dieser durch und durch ehrlose Staat täglich von neuem Handlungen setzt, durch die er den Anschein zu erwecken sucht, als könnte er noch etwas an Ehre verlieren. Wie er, gegen den Schutz der Republik zu jeder Durchstecherei erbötig, Bitte sehr bitte gleich sagt, um der Habsburgerin den ordnungsgemäß ausgestellten Paß zur verbotenen Rückkehr zu erteilen, aber seine ganze Hausmeisternatur hervorkehrt, um ihn Künstlern zu verweigern, die den zuständigen Mist durch den Begriff einer edlern Theaterfreude revolutionieren könnten. Wie er zu seinen bedeutendsten Steuerhinterziehern Küß die Hand Euer Gnaden sagt, für den Bettel von 200 Millionen Kronen, mit dem jener Castiglioni sich bei der Kultur vom Strafgericht loskauft; wie dieser Trinkeldnehmer von einem Staat für das, was ihm über die Grenzen tour und retour geschmuggelt wurde, den Zoll der Hochachtung entrichtet und wie er durch seine Funktionäre, die es noch immer nicht satt haben, in solchem Milieu verbindlich zu sein, seine Journalisten zusammenerufen läßt, um ihnen über die Verwendung des Schändlohns Informationen zu erteilen, weil sich ja die Kunst schon diebisch freut, unter solchem Mäzenatentum aufzublühen: über die Verwendung von 14.000 Friedenskronen, die als eine pietätvolle Ablösungsspende für Steuern und Gefällsstrafen die ältesten Sektionschefs, Wagentürlaufmacher und Kulturbewahrer in Rührung versetzen, von einer Summe, für deren Erwerb sich der Herr Castiglioni weiß Gott wenigef

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K..... (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K..... (event. K.....) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Glossen

Fundertag

Das fünfzigste Wiegenfest Dr. Friedrich Funders. Anlässlich des 50. Geburtstages des Herausgebers der »Reichspost«, Chefredakteur Dr. Friedrich Funder, langten bei dem Jubilar eine überaus große Anzahl von Glückwunschschriften hervorragender Persönlichkeiten und aus weiten Kreisen der Bevölkerung ein, darunter viele drahtliche und briefliche Kundgebungen aus dem Ausland, vorzugsweise aus Italien, aus der Tschecho-Slowakei und aus Ungarn und Jugoslawien. Um 8 Uhr abends zog die stramme Musikkapelle des Josefstädter Jugendbundes vor dem Gebäude der Verlagsanstalt »Herold« auf und brachte dem Jubilar ein Ständchen dar. Im Nu hatte sich eine große Menschenmenge in der Strozzigasse angesammelt. Obmann Arzmüller und Stadtverbandsobmann Stein übermittelten dem Jubilar die Glückwünsche der katholischen Jugend Wiens. Vor dem Ständchen hatten sich Vertreter aller Abteilungen der Verlagsanstalt bei Chefredakteur Dr. Funder zur Gratulation eingefunden. Der Redaktionsstab begab sich geschlossen zum Jubilar, den der Obmann des Redaktionsausschusses, Redakteur Otto Howorka, in einer kurzen Ansprache namens der engeren Mitarbeiter beglückwünschte.

19
—

Also sich vorzustellen, wie Herr Dr. Funder in der Wiege liegt, würde schon jene Phantasie erfordern, die die Reichspost die orientalische nennt. Leichter und mehr den Wiener Maßen angepaßt ist die Vorstellung, daß sich im Nu eine große Menschenmenge ansammelt, wenn das Verkehrsleben durch ein Ständchen unterbrochen wird, und es beweist weniger für die Popularität des Herrn Funder, als es auf den ersten Blick den Anschein hat, wie ja auch eine Ansammlung um ein gefallenes Pferd nicht so sehr von der Tierliebe als von der Neugierde der Wiener zeugt, die eben zu jedem Fall oder Ständchen gern ein Umständchen bilden. Also davon Aufhebens zu machen ginge so wenig, wie sie von dem fünfzigsten Wiegenfeste Aufhebens machen, obschon sie die Strozzigasse füllen. Wenn Kralik zum Fundertag ein Wiegenlied gesungen hätte, würde ihnen wahrscheinlich die Neugierde vergehen. Interessant ist eigentlich an der ganzen Angelegenheit — nebst der unbestreitbaren Fülle von Obmännern, welche bei Wiegenfesten etwa die Funktion haben, die bei Geburtstagen den Kommerzial-

— 12 —

Cicero
Pöschel

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

räten zufällt — interessant ist, daß sich das Ausland so intensiv eingestellt hat und daß vorzugsweise aus Italien und der Tschechoslowakei, woselbst man die Wirksamkeit Funders in dankbarer Erinnerung hat, Kundgebungen eingelaufen sind. Auch Jugoslawien ließ sich nicht lumpen und daß Ungarn Anteil nimmt, entspricht nur dem primitivsten Gebot der Menschlichkeit. Aber den Vorzug genießen doch Italien und die Tschechoslowakei. Die Katzelmacher können der Reichspost nun einmal nicht vergessen, was sie für sie getan hat, und auch die Tschechen wissen, daß sie ohne sie nicht so bald in den Besitz ihrer Freiheit gelangt wären. Die Nationen bleiben ihr treu von der Wiege Funders bis zum Grabe der Monarchie. Wenn der Jubilar und sein Redaktionsstab, der so lange geschlossen dem Genefalstab gefolgt ist, bis er ihn überleben konnte, die überaus große Anzahl von Glückwunschschriften hervorragender Persönlichkeiten Revue passieren lassen, mögen sie eines schmerzlich vermissen, nämlich von Lammasch, den sie so lange für einen der ihren gehalten hatten und dem es nicht mehr vergönnt sein sollte, die Tage Kraliks und Funders zu erleben. Aber ich kann ihnen nach meiner genauen Kenntnis der Belange versichern, daß sie nichts zu vermissen haben. Lammasch hätte nicht gratuliert. Er hatte seine Korrespondenz mit Herrn Funder endgiltig mit der Erkenntnis abgeschlossen, daß es mindestens bis zur Niederlage nicht möglich sein würde, die Reichspost zu einer menscheitswürdigen Haltung im Kriege zu bestimmen. Über den Fall Lammasch muß sie also jenes Kreuz machen, das ausnahmsweise einen Verlust bezeichnet.

12

14

* * *

**A Butten voll Geld und a Butten voll Liab' für's
Kirchenblatt**

Um meine Schritte zum magistratischen Bezirksamt zu fördern — meine Arbeit hat mir noch keinen einzigen ermöglicht und aus der katholischen Religion kann man nur vormittags austreten, während das Eintreten zu jeder Stunde möglich ist — sendet mir ein Wohlmeinender ein Exemplar des »Wiensf Kirchenblattes«, wo gebeten wird »ins Gebet einzuschließen«:

Euer Wohlgeboren !

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K..... (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K..... (event. K.....) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

... Gelingen eines großen geschäftlichen Vorhabens. — Erlangung eines guten Postens. — Wohnungsangelegenheit K. — ... Gelingen eines lieben, gefährdeten Vorhabens. — Literarisches Projekt. Um Einschluß aller Kirchenblatt- »Angelegenheiten« bittet die Schriftleitung.

Ich habe nicht solche Angelegenheiten, die man in Anführungszeichen setzen kann, nicht einmal ein literarisches Projekt, würde aber immerhin bitten, mein liebes, gefährdetes Vorhaben, aus der katholischen Kirche auszutreten, ins Gebet einzuschließen. Welcher Art aber die Angelegenheiten des Wiener Kirchenblattes sind und daß es sich offenbar um ein großes geschäftliches Vorhaben handelt, beweist die folgende rührende Notiz, die in der gleichen Nummer zu finden ist:

Kirchenblattabend. In einem stillen Klösterlein war's, als sich die Freunde des Kirchenblattes der Landstraße am 3. Juli trafen, bei den ehrwürdigen Schulschwestern in der Erdbergstraße 70. Nach Einleitungsworten von Msgr. Konsistorialrat Wagner und einer kurzen Ansprache des Schriftleiters lud uns ein liebes kleines Patscherl zum »Schauspiel« ein. Was die Kleinen leisteten, war entzückend. Was sie bei allen Zuhörern auslösten? Vergessen alles Leid, Tränenlachen, eine Reise in unser eigenes Kinderland und am Schluß für's Kirchenblatt a Butten voll Geld. Die liebe Kleine, die uns zum »Schauspiel« geladen, ging mit einer herzigen Butte am Rücken herum und brauchte nicht zu betteln, denn alles erriet, warum sie eine Butte trug. Noch etwas wurde ausgelöst, und das freute uns noch mehr, a Butten voll Liab' für's Kirchenblatt. Herzensbedürfnis des hochwürdigen Monsignore Wagner war es, am Schluß mit warmen Worten Dank zu sagen der ehrw. Frau Generaloberin und Oberin für die liebe gastliche Aufnahme, der ehrw. Schwester Schulleiterin und der Schwester, welche die kleinen Schauspieler so meisterhaft unterrichtete, und besonders innig Frau Purzner, welche diesen schönen Abend veranstaltete. Dem Schriftleiter will seit dem »Schauspiel« der Gedanke nicht aus dem Sinn: Wie glücklich sind die Eltern, die ihr Liebstes, die Kinder, den stillen Himmelsbräuten anvertrauen können und geborgen wissen, wo doch sonst die Eltern bei den jetzigen grausigen Schulverhältnissen um die Seelen ihrer Kinder zittern müssen und, wenn sie nicht bald wie ein Sturm sich erheben, fürchterliche Dinge erleben werden.

Darum ist es Zeit, den zerstörenden Mächten zuzurufen:
Hand von der Butten!

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

Preßapostel

Lassen sie die Kleinen als Schauspieler zu sich kommen, wenn es die Unterstützung des ‚Kirchenblatts‘ gilt, so werden Kinder als sogenannte ‚Preßapostel‘ dazu verwendet, für den ‚Seraphischen Kinderfreund‘ Propaganda zu machen. Da ist ein Heft, das den herzigen Vermerk trägt:

Durch den Streik erscheint leider diese Nummer stark verspätet. Wir bitten, es den Kindern nicht entgelten zu lassen.

Daß sie nicht etwa strafweise diesen Satz abschreiben müssen, zu dessen Verbesserung der Streik so viel Zeit gelassen hat. Er konnte aber auf die Dauer auch das Erscheinen einer Nummer nicht verhindern, die als Titelblatt eine Kinderschändung vorführt, nämlich sechs Kinder, welchen Zeitungsblätter an die Brust geheftet sind, und darunter den Text:

Kinder und Presse.

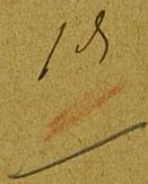
Ein Seelsorger sandte kürzlich dem Liebeswerk eine Ansichtskarte mit obigem, vielsagendem Bilde. Seine Schulkinder haben u. a. eine Presse-Sektion gebildet. Mit Eifer übernehmen sie die verschiedenen Zeitschriften zur Verbreitung in der ausgedehnten Pfarre, sie tragen die Heftchen almonatlich in die Häuser und nehmen die Geldbeträge unter gewissenhafter Verrechnung entgegen. Die wackeren kleinen Preßapostel halten hier im Bilde die katholischen Jugendschriften in Händen, einige tragen sie, wie einst die Kundschafter die Jericho-Traube, auf einer Stange, alle aber haben die katholische Presse in ihr ganzes Herz mit Liebe eingeschlossen. Ganz recht habt ihr, liebe, junge Preßapostel. Ihr arbeitet an eurer eigenen besseren Zukunft!

Es wird behauptet, daß auch ein rekommandierter Brief an den Magistrat genügt. Ich wills versuchen. Noch zeitsparender wäre freilich eine Exkommunikation.

* * *

Heroenkultus

Zu Ehren christlicher Straßenbahnerjubilare. Eine wohl-gelungene Jubiläumsfeier veranstaltete Samstag, den 4. d. beim Kadrmann im Prater die Ortsgruppe Vorgarten der Gewerkschaft christlicher Straßenbahner zu Ehren ihrer Kollegen Pleiner, Braun, Hruby, Schönecker, Werner, Dommental, Jankowitsch, Leitgeb, Minarik/

18


Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

*Janne für i
 ein lyps
 hi di llyps
 fichte Jan 14
 Ang an u l u l
 K. u. u. u. u.
 K. u. u. u. u.
 abgr u u u u u
 (K. u. u. u. u.)
 131
 31
 22*

bemerkte man Minister a. D. Doktor Ránek, die Nationalräte Haider, Dr. Mataja und Volker, Gemeinderätin Wielsch, die Gemeinderäte Holaubek, Jung und Körper, Bezirksvorsteherstellvertreter Ludikowsky, die Bezirksräte Sektionsleiter Lehninger, Schröder und Trak, Generalsekretär Dr. Krogner, die Pfarrer Leeb von St. Johann II. und P. Schumacher von Donaustadt, Oberbezirksarzt Dr. Wielsch u. v. a.

Aber nicht diese sind, wie man aus dem Sperrdruck der Reichspost auf den ersten Blick schließen möchte, die Gefeierten, sondern eben Pleiner, Braun, Hruby, Schönecker, Werner, Dommental, Jankowitsch, Leitgeb, Minarik und Schrenk. Jene wären ja tatsächlich nicht imstande, einen Motorwagen zu führen. Dagegen diese mehr als das:

Generalsekretär Dr. Krogner hielt die Festrede, der er als Motto die Worte Richard Wagners zugrunde legte: »Ehret eure großen Meister, dann bannt ihr gute Geister!« Auch die heutigen Jubilare seien Meister gewesen, Meister in treuer Pflichterfüllung. Meister offenen christlichen Bekennterums, Meister, die der heutigen Jugend als mustergültige Vorbilder dienen können.

* . *

Bravo Wowes!

Die Reichspost ist doch scharfsinniger als man geglaubt hätte und geradezu das Organ des intelligenten Kerls von Wien. Sie polemisiert gegen die Neue Freie Presse wie folgt:

Sie spricht dann von »Beschränkungen«, die das Amt des Rektors diesem auferlege und gibt als eine dieser Beschränkungen die an, daß ein Rektor nicht »als antisemitischer Parteimann auftreten« dürfe. Folgt aus einer solchen Aufstellung nicht das Recht zur Forderung, daß ein Jude nicht als Rektor auftreten dürfe?

No eigentlich nicht. Nicht einmal zu der Forderung, daß ein Rektor nicht als Jude auftreten dürfe. Er darf es ebenso, wie er als Christ auftreten darf. Aber ich habe ja den Gedanken-gang unterbrochen und wie sagt doch Wowes, gewiß ein Reichspostleser, dieser »gefinkelte Kampl«, dem sie beim Liebesmahl (in der letzten Szene) schon nach der ersten Strophe applaudieren: »Is noch nicht aus!«

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Wenn schon das Amt »Beschränkungen« auferlegt, warum sollte es den Semitismus nicht mindestens ebenso beschränken, als den Antisemitismus?

— spul!

Ja, das ist allerdings schlagend. Bravo Wöwes! »Der unterhält eine ganze Gesellschaft.« Wie entwirrt sich durch die Einführung des Begriffes »Semitismus« das ehemals Verworrene! Den Antisemitismus ist vorweg etwas Positives, sei es das Bekenntnis zum Christentum, sei es das Bewußtsein arischer Abstammung. Wenn aber nicht und wenn er vielleicht doch ein Angriffsprogramm wäre, nun, so hätte er doch mindestens das gleiche Recht wie die jüdische Abstammung, denn diese ist doch gewiß etwas Negatives, nämlich ein Angriff auf das Christentum, beziehungsweise Ariertum. Die Juden sind nicht allein Semiten, sondern sie treiben auch Semitismus. Was ist aber Semitismus? Semitismus ist nicht allein, wie schon aus dem Wort selbst hervorgeht, die Bekämpfung des Antisemitismus, sondern auch die Bekämpfung des Christentums, des Ariertums. (Wiederhole das Gesagte!) Jetzt ist es klar, daß wenn ein Jude als Rektor auftritt, damit auch der Rektor als Jude auftritt, und was das bedeutet, wissen wir. Der jüdische Rektor ist ein Semit, er treibt als solcher Semitismus, er würde infolgedessen selbstverständlich coram publico seinem Bedauern Ausdruck geben, daß in der Wissenschaft vorläufig noch die Befähigung und nicht die jüdische Abstammung maßgebend sei, und den Wunsch aussprechen, daß die Bodenständigen zum Lehramt nicht zugelassen werden, sondern ausschließlich die Landfremden. Wenn man das noch klarer machen müßte als es eh schon ist, könnte man sagen, der Fall liege etwa so, wie wenn sich ein Jagdklub und ein Verein von Hirschen gegenüberständen. Die Hirsche machen ihr Recht am Leben geltend und wollen, welchen Schaden /sie /sonst immer/ anrichten mögen, nicht geschossen werden/und wenn es sich gar um die Vertretung der Humanität handelt, so halten sie sich dazu für ebenso berufen wie einen Jäger, dem es wenigstens an solcher Stelle nicht ziemlich, einer zu sein. So, sagt die Jagdzeitung, wenn schon das Amt Beschränkungen auferlegen soll, warum sollte es das Hirschsein, das ja den Jäger bedroht, nicht mindestens ebenso beschränken wie das Jägersein? Findet man aber in die Wirklichkeit zurück,

12

Der Verlag „Die Fackel“:

Wir erlauben uns höf. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt. Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = ... Seiten. Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Euer Wohlgeboren!

so mag man immerhin zugeben, daß der Semitismus sich schon darum eine gewisse Beschränkung gefallen lassen kann, weil ja der Antisemitismus ohnedies beschränkt genug ist.

* * *

Jargon

meint man, sei, wenn einer von »Tam« spricht. Falsch. Ich spreche davon, wenn der Leitartikel über die Rede eines sozialistischen Abgeordneten mit dem hochdeutschen Satz beginnt:

Wien, 6. November.

Die Feststellung einer Begabung ist das einfachste Gebot der Gerechtigkeit.

Das ist Jargon. Denn da ist die Hand im Spiele, da wackelt ein Kopf und die Kandelaber zittern vor Ehrfurcht, weil jener »eine Begabung« feststellt. Aber was gar vorgeht, wenn der Titel über einem Leitartikel gegen die Sozialdemokraten, wo nur ganz zum Schluß ein leises Grollen gegen den Bundeskanzler vernehmbar wird, weil er von der christlichen, bodenständigen Bevölkerung gesprochen hat, das ist der Dank — wenn also der Untertitel, nicht der Haupttitel, nein nur der Untertitel lautet:

Fehler auf beiden Seiten.

— also was da für eine Pantomime sich in vier scheinbar hochdeutschen Worten abspielt, das ist gar nicht zu sagen!

* * *

Subtilitäten

Gar zu subtil waren freilich Ziehler zufolge die musikalischen Neigungen des Kronprinzen keineswegs. Sie verstiegen sich höchstens bis zu dem Krakauerschen »Das hat ka Goethe gschrieben, das hat ka Schiller dicht't« oder bis zu dem Walzer »Das waß nur a Weana, a weanerisches Bluat«.

Darin hat sich jedenfalls der Kronprinz von dem Schmock unterschieden, der es mit einem Fremdwort nicht so subtil nimmt und es leicht mit sublim verwechselt (es ist der akademisch graduierte Obolus-Satiriker, der kürzlich auch von einer

h
—
/

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Persönlichkeit eigenster »Fraktur« sprach, was entweder Kanzleischrift oder Beinbruch bedeutet), darin also hat sich der Kronprinz doch unterschieden, daß er wenigstens wußte, daß das Lied »Das hat ka Goethe gschrieben« auch ka Krakauer komponiert hat, sondern vielmehr a Wiesberg. (Er wird sagen, damit muß man es nicht so sublim nehmen, und »subtil« heißt auch »fein«. Wohl, aber nur im Sinne einer feinen Spitze, deren sein Witz entbehrt.) Immerhin wäre aber doch festgestellt, daß selbst der fortschrittlichste Habsburger eher gewußt hat, was ka Goethe gschriebn und ka Schiller dicht't hat — denn das waß a Weana, a weanerisches Bluat —, als was Goethe geschrieben und Schiller gedichtet hat. Aber das sind sublime Unterschiede, auf die es schließlich nicht ankommt.

* * *

Gracchi de sensatione queres

Der Reporterskandal in Doorn.
Intimes von den Hochzeitstagen.

Doorn, 7. November.

Obgleich Exkaiser Wilhelm gewünscht hatte, daß seine Hochzeit mit der Prinzessin Hermine von Reuß als Privatangelegenheit betrachtet werde und möglist wenig die Öffentlichkeit beschäftigen solle, hatte die auf Skandal und geschmacklose Sensation eingestellte Presse, zu der hauptsächlich »Daily Mail«, »New York Times«, »Matin«, »Soir« und der im gleichen Kielwasserschwimmende Amsterdamer »Telegraaf« gehört, ihren Reportern Prämien ausgesetzt, um der »Welt« von den »geheimen Vorgängen im Hause zu Doorn« Kenntnls zu vermitteln.

Die Skandalreporter schlugen am Samstag ihr Hauptquartier in dem kleinen Gasthof Hotel Papst auf. — Sie wollten ein Flugzeug holen, mitten im Park landen. Alles um der Sensation willen. Was wollten sie nicht alles? Sie zogen durchs Dorf, boten den Einwohnern, die mit begreiflichem Gruseln diese »Herren von der Weltpresse« anrücken sahen, Geld — viele Dollars und schöne englische Pfunde —, damit die Wissenden etwas von ihren grandiosen Geheimnissen preisgeben. — Wie eine Bande, die auf Raub ausgeht, zogen sie durch Doorn, Ede, Maarn, Amerongen. Sie fahndeten nach »Geheimnissen«. Die Türen wurden ihnen vor der Nase zugeschlagen. —

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Am nächsten Morgen, dem Hochzeitstage, marschierte der Trupp — es waren inzwischen dreihundert Reporter geworden — hinaus zum Hause von Doorn. — — Inzwischen veranstalteten die Reporter Sturmangriffe ohne Erfolg, gruben Stollen, um unterirdisch ans Ziel ihrer Sehnsucht zu gelangen, gerieten bis zur Hälfte ihrer Schleichwege und sahen sich plötzlich einem Wächter gegenüber, der lächelnd zum Abmarsch einlud. Andere probierten Sprünge über die Hecke. Wie ertappte Diebe zogen sie ab, als man sie auf die Unzulässigkeit solcher »Reportage« aufmerksam machte. — —

Unmittelbar nach Abfahrt der Hochzeitsgäste zog das Reporterangebot ab. Ein Strom von Depeschen ergoß sich aus Utrecht und Arnhem, wo die Drahtverbindungen besser sind, über die ganze Welt. Das »Ereignis« war vorüber. An den Skandal werden die Bewohner des Dörfchens Doorn, die jetzt wissen, wie die »Weltpresse« aussieht, noch lange denken.

So das Neue Wiener Journal, das sich durch diesen Bericht schadlos halten will, das bißchen Skandal, dessen es aus Doorn habhaft werden konnte, gebracht hat, und dessen Schere Überstunden gemacht hätte, wäre ihr das Glück zuteil geworden, auch ein Exemplar von »Daily Mail«, »New York Times«, »Matin«, »Soir« oder »Telegraaf« zu erwischen.

* . *

Pazifisten

Über den Herrn Czernin, den Abgott der Inneren Stadt, dessen Abgott wieder der Armeniermörder Talaat war, hat der Erzherzog Joseph, der als Feldherr seine Armee im Maschinengewehrfeuer besiegt hat, im Karolyi-Prozeß ausgesagt, er sei stets einer der eifrigsten Pazifisten gewesen. Von einem unserer Mitarbeiter, der Gelegenheit hatte, befragt, bestätigt es der Czernin ausdrücklich, nämlich daß er einer der eifrigsten gewesen sei (wiewohl doch eine längere Dauer des Weltkrieges das Betätigungsfeld seines Freundes Talaat erweitert hätte), nicht ohne diese Gelegenheit zu einer Gemeinheit gegen den von Schufften verfolgten Karolyi zu benützen. Jedenfalls ist der Pazifist der Czernin, und von jenem Joseph wird nur im Revanche-

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

verfahren gesagt, daß er ein »ausgezeichneter Soldat« gewesen sei und sich »als gemäßigter Politiker den Ausführungen des Czernin niemals verschlossen« habe, ohne daß freilich von dem, was er selbst ausgeführt hat, die Rede wäre. Infolgedessen in daumendicken Lettern die Überschrift:

12

Erzherzog Joseph als Pazifist.

1a

Das setzt sich nun in den Gehirnen fest und fortan wird der Entschluß, frierenden Soldaten mit Maschinengewehrfeuer warm zu machen (worüber der bekannte Pazifist Boroewic anerkennend berichtet hat) und totmüden, die aus Furcht vor dem Erfrieren nicht einschlafen wollten, zum Schlaf zu verhelfen, schon als die erste pazifistische Regung eines gemäßigten Politikers gewürdigt sein.

1d

* * *

Weil sich das heute so gehört

(Die Cocktails der Diplomaten) Die Konferenz von Lausanne, die etwas unwirsch begonnen hatte, wird sicherlich jetzt in ein friedlicheres Fahrwasser gleiten, denn an dem Konferenzort ist eine Persönlichkeit eingetroffen, die die Gabe besitzt, die Gemüter der Diplomaten zu besänftigen. Es ist Mademoiselle Lorly von der Bar des Hotel Victoria in Genf, die sich rühmt, mehr Diplomaten durch Cocktails gelabt zu haben, als irgend jemand sonst in der Welt. In Genf ist Mademoiselle Lorly eine äußerst populäre Persönlichkeit, und keiner von den Größen des Völkerbundes versäumt es, während der Sitzungen zu ihr zu kommen und sich durch ihre Meisterwerke erquicken zu lassen. Die junge Dame, die, weil sich das heute so gehört, im Flugzeug von Genf nach Lausanne gekommen ist, ist übrigens, wie ihre Bilder beweisen, wirklich keine unerfreuliche Erscheinung.

1i

Und die Völker zögern noch immer, diesem Gesindel (inklusive der dazu schäkernenden Publizistik) etwas zu mixen?

* * *

Der Auftrag

Richter zum Angeklagten: Sie scheinen ja das reine Ebenbild des Schalanter im »Vierten Gebot« zu sein. Vater und Sohn, die gemeinsam sich dem Trunke ergeben. — Der Richter verurteilte den

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Vater zu vierzehn Tagen strengen Arrestes bedingt und trug ihm auf, sich des Trinkens zu enthalten. Ferner trug er ihm auf, lieber von dem Gelde, das er sich vom Trinken abspare, sich einmal das »Vierte Gebot« anzusehen, damit er aus dem Vorbilde, dem Schalanter, ersehe, wohin dieses Treiben von Vater und Sohn führen kann.

Seitdem stehen Vater und Sohn vor dem Deutschen Volkstheater und warten, bis das »Vierte Gebot« gegeben wird, schon jetzt geläutert und entschlossen, fortan nur mehr tief ins Opernglas zu gucken.

* * *

Der Ausgleich

Das Ehepaar Turek hatte schon wiederholt gehört, daß die über ihm wohnende Frau Draschinsky ihr fünfjähriges Mädel schlug, so daß das Kind laut weinte. Am 9. Oktober um 1/210 Uhr nachts hörten die Turek und ihr bei ihnen wohnender Neffe, der Industrieangestellte Karl Rogel, wieder lautes Geschrei. Das Kind rief: »Ich bitte, Mama, nicht mehr hauen, es ist schon genug!« Die Turek klopfen zuerst an die Zimmerdecke; da dies nichts nützte, ging Rogel hinauf, läutete bei Draschinsky an und forderte die Frau auf, das Kind nicht zu mißhandeln, da er sonst die Anzeige erstatten werde. Doch diese antwortete: »Schaun Sie, daß Sie weiter kommen, Sie blöder Kerl, sonst schütte ich Sie an.« Es kam zu einem heftigen Wortwechsel, bei dem Frau Draschinsky noch gesagt haben soll, sie werde »die Turek-Bagage ausheben lassen«. Infolgedessen gegenseitige Ehrenbeleidigungsklage beim Bezirksgericht Margareten. Der Richter Landesgerichtsrat Dr. Etz suchte einen Ausgleich zustande zu bringen. Doch Frau Draschinsky wollte zunächst nichts davon wissen, da sie empört war, daß Rogel sich »in ihre Familienangelegenheiten eingemischt« habe. — Richter: Wenn ein Kind mißhandelt wird, so geht das jedermann an. — Schließlich zogen doch beide Teile ihre Klagen zurück.

Und das Kind?

* * *

Saturnalien

* Mary Wigman, die gefeiertste und genialste Tänzerin der Gegenwart, tanzt Donnerstag, den 14. d., 9 Uhr abends in den Salons Ellie Lafite (Schottengasse Nr. 3a, Telephon Nr. 67953) vor geladener Presse und Kunstfreunden. Anmeldungen dortselbst.

* Über Mary Wigman schreibt Professor Oskar Bie unter anderm: . . . Dämonische, gewaltige Darbietungen von einer großartigen Disposition heidnischer antiker Tempel- und Opfer-

Wigman

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr

Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann

ersuchen wir um Einsendung von K (event. K)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht

auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen

die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

vorstellungen im Kostüm, bald rot wallend, bald fast nackt. Sie ist unheimlich schön. »B. Z. am Mittag«: Gegrüßt sei Mary Wigman, die Einsame. Die sich brennend in den Tanz wirft, schleudert, sich von ihm einhüllen läßt, als breite er um sie wie lindernde Kühlung, als brächte er inneren Wunden Heilung . . . +

Der Gruß in die Einsamkeit ist also kostspielig, der in die Salons scheint gratis zu sein. Als Anita Berber — mit ihrem Partner Droste — Tänze des Grauens, des Lasters und der Ekstase aufführte, stand Wien, soweit dies möglich war, auf dem Kopf, Korybanten und schönheitstrunkene Tschuppiks wälzten sich auf den Stufen zum großen Konzerthausaal, dessen Ausverkauf als ein Zeichen der Konsolidierung nach dem Zusammenbruch gepriesen wurde, man fühlte sich beschenkt, und wenn das ursprüngliche Vorhaben, Tänze der Wollust zu bieten, nicht unterblieben wäre, weil die Polizei im letzten Moment die Wollust, die doch nach ihrer Ansicht ein Laster ist, zu eben diesem abgeschwächt hatte, so wäre des Taumels kein Ende gewesen, der jetzt an dem Dilemma zerschellt ist, daß die Andächtigen, die der Offenbarung beigewohnt hatten, als der königliche Brokatmantel von den Schultern fiel, und die sich beschenkt fühlten, nunmehr nicht wußten, ob sie ihr Interesse mehr dem Vollkommenen Anita Berbers oder dem Kontraktbruch zuwenden sollten. Inzwischen wird sich ja nebst der zivilrechtlichen Seite entschieden haben, ob Mary Wigman würdig ist, sich brennend in die Bresche zu schleudern. Wiewohl sie nach Bie, einem Eingeweihten, nichts geringeres als dämonische, gewaltige Darbietungen von einer großartigen Disposition heidnischer und antiker Tempel- und Opfervorstellungen im Kostüm vermag, bald rot wallend, so ist sie doch bald nur fast nackt, also es scheint nicht das Richtige zu sein. Dagegen dürfte der psychische Gehalt noch stärker sein, denn wir erfahren — schon verglühn die Opferfeuer des goldenen Zeitalters und richtunggebend ersteht am Horizont das Zeichen des Kreuzes —, daß sich das Folgende tun wird:

* Mary Wigmans Tanzschöpfungen im großen Konzerthausaal, Samstag, den 16. d., 10 Uhr abends. Tänze des Schweigens und der Klage, des Dämons und der Nacht. . . . Nach Schluß Straßenbahnverkehr. +

* * *

Hauptstadt

1. Teil

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten. Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Kulturbund

Die geistig Vornehmen Wiens finden sich gern in den kleinen Zirkeln privater Salons zusammen. Vielleicht nirgends wie in Wien gibt es so viele mit edelstem, oft geradezu unrealem Hausrat eingerichtete Wohnungen, durch die dennoch warme und herzerfreuende Gemütlichkeit strömt. Gräfin Alice Hoyos, die geistig hochstehende Frau von bezwingender Liebenswürdigkeit, besitzt ein solches Heim und sie öffnet es gern ausgewählten Persönlichkeiten, mit deren Gedanken und Anschauungen sie harmoniert. In ihren Räumen schien der »Kulturbund«, dessen Mitglieder kürzlich ihre Gäste waren, erst am Platze. Zimmer voll geschnittzer Möbel, köstliches altes Porzellan in den Schränken, auf einer Etagere —

Kusch!

. . . wundervolle Gemälde alter und neuer Meister an den Wänden, lassen den Aufenthalt hier zum Vergnügen werden. Am schönsten aber ist der vierfenstrige Salon mit den leuchtendroten Tapeten, den schweren Damastvorhängen —

Kusch!

. . . und die unzähligen großen und kleinen Dinge, die einen künstlerisch ausgestatteten Raum erst angenehm und behaglich erscheinen lassen. Auch über Menschen, deren äußere Erscheinung sich wie mit ausgesuchter Vollendung in diesen Rahmen fügt. Da lehnt der große, schlanke Prinz Johannes Liechtenstein an der Wand, eifrig in ein Gespräch mit dem eleganten Sohn des Hauses vertieft, Franz Hohenlohe scherzt mit dessen Gattin, seine temperamentvolle Frau, eine geborene Komtesse Batthyany, hat das literarische Jungwien, Franz Theodor Csokor, Kurt Frieberger, Friedl Schreyvogel, um sich versammelt, die Hausfrau plaudert bald mit dem Gouverneur Sieghart, bald mit Hofrat Schubert, mit dem Präsidenten des »Kulturbunds«, für jeden der Anwesenden ein freundliches Wort bereithaltend und zwischendurch noch Zeit für einen Blick auf den Teetisch findend, den Dienerschaft mit nervenberuhigender Geräuschlosigkeit und Exaktheit vorbereitet hat.

Ich glaube es richtig auseinanderzuhalten, daß, während der Liechtenstein in ein Gespräch mit dem eleganten Sohn des Hauses vertieft ist und zwar eifrig, der Hohenlohe inzwischen mit dessen Gattin scherzt, wobei es aber sehr schwer ist, festzustellen, ob es die Gattin des Liechtenstein oder die des eleganten Sohnes ist, während absolut sicher ist, daß sich

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

seine temperamentvolle Frau, nämlich die des Hohenlohe, nämlich der wo sie eine Batthyany ist, von Csokor umgeben läßt, und da weiß ich nicht, ob ich mehr sie oder die Hausfrau beneiden soll, die inzwischen bald mit Sieghart plaudert, der selbstredend im Kreise der Kultur nicht fehlen darf, bald mit Schubert, bald mit dem Präsidenten des Kulturbunds. Und man würdige die Geistesgegenwart, dazu für jeden der Anwesenden ein freundliches Wort bereitzuhalten, nein mehr, zwischendurch auch noch Zeit für einen Blick auf den Teetisch zu finden, mit dessen Vorbereitung Dienerschaft ihrerseits wieder die Nerven beruhigt. Und damit nicht genug:

Im richtigen Augenblick dirigiert sie ihre Gäste in den Salon, den Darbietungen moderner Kunst zu lauschen.

Csokor spricht die einführenden Worte und weiß Kluges und Schönes über alte sowie moderne Lyrik zu sagen. Wengleich nur in Vertretung des Karlheinz Martin (Anm. f. d. Setzer: Vornamen nicht trennen und diese Anm. setzen!)

den schwere Heiserkeit dazu verurteilt, nur Zuhörer statt ausübender Künstler zu sein.

Pech. Doch was geschieht dann?

Dann liest Roma Bahn, die schlanke, blonde Berlinerin mit dem unentwegten Gesichtsausdruck und dem sonoren, metallenen Organ. . . Franz Werfel, Albert Ehrenstein . . . bestreiten das Programm.

Ich auch. Denn wo Batthyany und Csokor, Hohenlohe und Werfel und insbesondere Liechtenstein und Ehrenstein sich paarten, da gibt es den folgenden Klang:

Hypermoderne Gedichte, reimlos oft, Wortgemälde, die den Sinn in sich tragen, bei denen das Wort nicht Diener eines überragenden, verbindenden Gedankens ist, dann wieder gedankenschwere Bruchstücke von Sätzen entfallen wie Hammerschläge den Lippen der Vorleserin, die niemals am Ende eines Gedichtes die Stimme senkt, damit den Schlußpunkt förmlich wegnemend und der Phantasie des Zuhörers das Ausspinnen einer Fortsetzung überlassend, bis der eherne Gleichklang der Frauenstimme nach leisem Blättern in schöngebundenen Büchern mit dem Vortrag des nächsten Gedichtes den Faden zerreißt und wieder Aufmerksamkeit für sich erzwingt.

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.
 jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des
 portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird
 für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen
 K. 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

bezahlt werden und zwar:
 daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl voraus-
 nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann
 daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr
 Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen,

Euer Wohlgeboren!

Das alles leistet die Roma Bahn, die immer einen Gesichtsausdruck hat.

Man sollte denken, daß Lyrik der Modernsten den stilgemäßen Rahmen erfordert, etwa kubistische Umgebung, wie sie bei Werfels »Spiegelmensch« im Burgtheater zu sehen war; aber da begibt sich das Wunder, die edle Sprache auch in moderner Form zwischen rotem Damast und alten Möbeln am rechten Platz zu fühlen. Karlheinz Martin, der Regisseur, hat ganz richtig herausgefunden, daß Kulturwerke in alten und neuen Kleidern gut nebeneinander, ja miteinander gehen können. Kultur ist das Gemeinsame zwischen Aristokraten, Künstlern und Gelehrten, sie ist das Verbindende, das sich von den alten Kunstwerken zu den Schöpfungen moderner Meister schlingt.

Und wem hat sie es zu verdanken, daß sie wieder verbinden und sich schlingen darf? Wem anders als dem Präsidenten, mit dem die Hausfrau geplaudert hat, jenem Prinzen Rohan, der ein Idealist ist und, von der Hoffnung beseelt, den Jockeyklub abzubauen und mit Hilfe des Neuen Wiener Journals in einen Kulturbund auszugestalten, nur noch den Robert Müller rennen läßt.

In den ruhevollen Wiener Häusern, wo sie ungekränkt, fern von dem Lärm und Toben derer, die sie nicht kennen, noch immer in unzerstörter Schönheit herrscht,

Wer? No die Kultur, was fragen Sie!

stehen die Grundfesten einer Zukunft

auf einer Etagere, zwischen geschnitzten Möbeln, köstlichem alten Porzellan und schweren Damastvorhängen. Also einer Zukunft,

die nicht auf Trümmern aufbaut, sondern Edles fortentwickelt. Das wurde an dem »Kulturbund«-Abend im Heim der Gräfin Hoyos, wo alte und neue Kultur so wunderbar aufeinander abgestimmt war, mit unabwiesbarer Gewißheit offenbar.

Und ich der Landgraf komm zu so was nicht!

— 58 —

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Einstellung und Auswirkung
oder
Wie macht man das?

Wie sich der Prinz Karl Anton Rohan die Rettung Europas vorstellt, erfährt man aus dem Neuen Wiener Journal, dem man schon die Sanierung Österreichs zu verdanken hat. Er hat es aber speziell auf die Rettung Deutschlands abgesehen und da ist er auf dem besten Wege. Mindestens traut er sich zu, die Situation zu überblicken und zu klären:

Es scheint Frevel zu sein, in so beschränktem Rahmen ein Bild geben zu wollen von diesem kreisenden Krater: Deutschland. Gelänge es aber, aus diesem wüsten Gewirre sich durchkreuzender Komponenten die reale Resultierende herauszuholen, so wäre dieser Frevel berechtigt.

Natürlich gelingt es. Rohan hat das Mittel. Es ist der Stein der Weisen, den er von Darmstadt mitgebracht hat. Er ist zu Füßen Keyserlings gesessen, der bekanntlich dort die Schule der Weisheit errichtet hat, und da ich alles niederreiße, so werde ich auch sie stürzen, mindestens aber schwänzen. Mir genügt, was Rohan getrost nachhausegetragen hat, damit wir es schwarz auf weiß besitzen. Keyserling hält es mit dem »Geist der Mitte«. Was ist der Geist der Mitte? Kein verwaschener Liberalismus, sondern eine durch Verbindung der Gegensätze entstehende Höchstspannung«. Also wie macht man das?

Nicht Harmonie als Resultat des Kompromisses sei anzustreben, denn dies bedeute Tod als kristallisiertes Fertigsein, das schöpferischen Akt unmöglich mache, sondern Spannung der Gegensätze zu höherem Niveau und neuem, vollere, stärkerem Rhythmus sei das allein mögliche Ziel westlicher Kultur. Das etwa waren, das Wesentlichste herausgegriffen, die Grundtöne, die Keyserling in seinen beiden Vorträgen anschlug, mit denen er die Tagung einleitete und schloß.

Wenn ich Kurt Wolff wäre oder Rowohlt oder beide, engagierte ich Rohan oder Keyserling sofort für die Abfassung der Waschzettel oder beide. Sie haben Spannung und Niveau, sie haben die und das Resultierende, sie haben vor allem den »Rhythmus«, der heute unerläßlich ist. Wir erfahren jedoch auch, daß in allen Vorträgen aller acht Vortragenden »die Grundmelodie durchklang«, daß aber speziell Keyserling ein Musiker ist:

2

12

7

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Die heutige Herbsttagung war ein geniales Meisterstück des Geistesdirigenten Keyserling. Er hatte sein Orchester so abgestimmt, daß gerade durch die Spannung zwischen den stärksten Gegensätzen die Melodie, der Rhythmus so herrlich und ergreifend hervorbrach. Am eindrucksvollsten wirkten, abgesehen von Keyserling selbst, sowohl der scharfen Kontrapunktierung als auch des höchsten inneren Niveaus wegen Major Muff und der Berliner Rabbiner Dr. Baeck. Man überlege: ein hoher deutscher Militär und ein geistlicher Führer des Judentums sprechen jeder ganz aus dem persönlichsten Gebiet heraus und es resultiert nicht nur keine Dissonanz, sondern der wunderbarste Kontrapunkt.

Es ist der Kultur eigentümlich, daß sie verbindet, daß sie das Strenge mit dem Zarten, den Major mit dem Rabbiner paart und daß es infolgedessen einen guten Klang gibt, namentlich wenn der Sänger mit dem König und der Literat mit dem Prinzen geht. Drum prüfe wer sich ewig bindet. Wer aber die Prüfung in der Schule der Weisheit bestehen will, wird es just auch nicht leicht haben. Vor allem hätte er es schon schwer zu erfahren, was in der Schule der Weisheit gelehrt wird, und da ein Narr wie ich mehr fragt als ein Weiser wie Keyserling beantworten kann, so hat ein Prinz wie Rohan keinen leichten Stand:

Was im einzelnen gesagt wurde, soll hier unerwähnt bleiben, denn die Schule der Weisheit meint ja niemals Wissen, sondern immer Einstellung. Eines kann jedoch nicht laut genug betont werden: Die Schule der Weisheit ist in der heutigen Tagung eigentlich erst geboren worden. Jetzt steht sie auf Mauern, die kein Zynismus und keine Zweifelsucht europäischer Destruktionslust mehr wanken machen können.

Das geht gegen mich, mit dem Schulstürzen wirds also nichts sein. Die Schule der Weisheit ist errichtet.

Damit hat Deutschland, auf dessen Geist alle jene hoffen, die an Europa und seine Entwicklung glauben, den ersten wesentlichen Schritt zum geistigen Aufbau getan, ebenso wie es im Stinnes-Abkommen den ersten zum wirtschaftlichen getan zu haben scheint.

Laßt uns das Beste hoffen.

Wenn auch Kunst, Literatur, Journalistik und Staatskunst vorläufig noch richtungsloses Chaos zeigen, so gibt es eben doch schon eine ganze Reihe jener Menschen »der Mitte«, die mit eisernem Willen daran gehen, dies Chaos zu einem Kosmos zu gestalten.

Das kann Waschzettel von ungeahnter Pracht geben.

— 13 —

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Und daß dieses sich zu einem in jeder Beziehung zwar auf Gegensätzen gespannten, aber in höherer Ebene geeinigten, verbundenen Europa entwickeln wird und muß, das weiß Deutschlands »Geist der Mitte« vielleicht besser, als man es in andern Ländern weiß, und deshalb werden wohl diejenigen recht behalten, die behaupten, daß der deutsche Geist den Grundton der künftigen europäischen Kulturentwicklung zu geben habe. Ich jedenfalls glaube das seit dem Erlebnis in Darmstadt fester denn je.

Wenn man nun fragen wollte, wie sich das alles ins Leben umsetzen wird, so würde man es zwar nicht erfahren, da die Schule der Weisheit ja niemals Wissen, sondern immer »Einstellung« meint. Doch wenn man nur diese hat, so folgt die »Auswirkung« auf dem Fuße. Zwischen der Einstellung und der Auswirkung liegt die ganze Kultur, ihre Beziehung zum Aufbau und zu allem, was mit Reparationslasten, Valutakatastrophen und dergleichen zusammenhängt, liegt auf der Hand und wenn gute Reden die Arbeit begleiten, so fließen wenigstens sie munter fort. Wie immer die Kultur aussehen mag — und es schiene Frevel, in so beschränktem Rahmen ein Bild von ihr geben zu wollen —, ein Anfang wäre gemacht und wenn sich noch ein Empfangsabend bei der Gräfin Hoyos anschließt, so sind die Grundfesten gegen jede Zweifelsucht gesichert.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten.

Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

(Mit einer Vorlesung: Jequand) rot
von Chr. Darrk) 83

Phantome

Ein Schauspiel für Götter bildet, was herauskommt, wenn man den Versuch unternimmt, sich die Clichés und Verkürzungen der Literaturhistoriker wieder in lebendiges Geschehen aufgelöst vorzustellen und nun dieses mit der Wirklichkeit, soweit sie einem bewußt oder doch fühlbar ist, zu konfrontieren. In den »Verlautbarungen der ‚Urania‘« war durch die folgende Notiz auf sechs Vorträge über »die österreichische Moderne (1890—1920)« aufmerksam gemacht worden:

Im Laufe der Siebzigerjahre setzt in Deutschland wie in Österreich eine Opposition gegen die Herrschaft des liberalen Großbürgertums ein, die seine politische Machtstellung erschüttert und in den Achtzigerjahren zur Literaturrevolution in Deutschland führt. 1890 begründet Hermann Bahr die österreichische Moderne in Anlehnung an M. Barrès, 1893 Richard von Kralik eine katholische Moderne; auf den Wiener Theatern gewinnt die Richtung Brahms allmählich die Oberhand. Die Sezession erweckt neues Interesse für die bildenden Künste und das Kunstgewerbe. Gegenüber dem Kunst- und Literaturtreiben in Wien erheben die Provinzen die Forderung nach einer »Heimatskunst« (1899). Bahr nimmt dieses Schlagwort auf, findet aber jetzt in Wien selbst Widerspruch und Gegnerschaft, namentlich bei Karl Kraus. Indessen hat sich die Moderne die Theater erobert. Reinhardt sucht den Ausgleich zwischen dem hohen Stil des alten Burgtheaters und dem Realismus Brahms. Man macht Versuche mit der Stülbühne. Die Literaturbewegung im katholischen Lager führt zur Gründung des Gralbundes unter Kraliks Einfluß (1905). Bahr rechnet mit Wien ab und verläßt es (1906/08). Von der Sezession löst sich die Klimt-Gruppe ab, die 1908 die Kunstschau veranstaltet. Die Moderne, welche jetzt die Theater, den Büchermarkt und die Kritik beherrscht, kommt zum Genuß ihres Sieges. Gegen diese Verbürgerlichung der Moderne erhebt sich um 1910 eine neue Opposition, deren Führer in Österreich Karl Kraus ist. Der Weltkrieg scheint zunächst die neue ästhetische Revolution aufzuhalten, tatsächlich leistet ihr seine lange Dauer den größten Vorschub; sie setzt sich beim Zusammenbruch in

Hd

X 2600

[Handwritten scribble]

1

[Handwritten scribble]

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Eine politische Revolution um, die aber ihr Ziel nicht erreicht und die man jetzt wohl schon als abgelaufen betrachten darf. Die ästhetische Revolution dauert dagegen noch an. Das Streben der Zeit nach höchster Kunst scheint aber noch nicht den großen Künstler der Zeit hervorgebracht zu haben.

Abonnement für sämtliche sechs Vorträge K 6000. Einzelvorträge K 1000. Keine Ermäßigung.

Abgesehen von dem Spürsinn des Literaturhistorikers, dem der Weltkrieg nichts vormachen konnte, indem dieser so tat, als ob er die neue ästhetische Revolution aufhalten wollte, um ihr in Wahrheit den größten Vorschub zu leisten, und welcher auch gemerkt hat, wie sie sich in eine politische Revolution umsetzte, die pünktlich abgelaufen ist, während jene noch andauert — abgesehen davon hat er auch in der Vorkriegszeit schon allenthalben eine Bewegung gespürt, die in seiner Darstellung förmlich als Straßenrummel bemerkbar wird. Es ist einfach verblüffend, wie viel Leben die Entwicklungsclichés enthalten, und ging es in Wien drunter und drüber, so war doch auch die Eindringlichkeit nicht zu verkennen, mit der die Provinzen die Forderung nach einer Heimatskunst erhoben. Daß Bahr, ein Hans Dampf in allen Gassen der Entwicklung, die größte Rolle dabei spielte und das Schlagwort aufnahm, wie wem nichts gewesen wäre, ist nur selbstverständlich. Neu ist immerhin, wie ich mich zum Führer einer Opposition aufwarf, die mir auf den Wink folgte und ohne deren Begleitung ich keinen Schritt machen konnte. Es bildeten sich Gruppen, die sich aber wieder ablösten. Die wurde von der Moderne benützt, um sich die Theater zu erobern und zum Genuß ihres Sieges zu kommen, und während Versuche mit der Stilbühne gemacht wurden — die Passanten standen Kopf an Kopf und waren nicht wegzubringen, wiewohl man sie aufmerksam machte, es seien nur Versuche, die man nicht zu stören bittet —, wurde der Grabbund gegründet. Da war es geschehen. Ältere Zeitgenossen erinnern sich noch an das Aufsehen, und obzwar es insgeheim geschah, kam es doch sofort auf. Alles das vollzog sich rapid und etwa im Tempo der Weisung »Die Linienwälle müssen fallen«, mit der Franz Joseph I. eine Entwicklung eingeleitet hatte. Die unter seinem Szepter blühenden Künste werden allerdings wieder

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

durch den etwas jähren Entschluß Bahrs, mit Wien abzurechnen — er verläßt es sogar —, unterbunden. Aber das macht nichts, die ästhetische Revolution überlebt sowohl den Weltkrieg, den jener reiflich erwogen hatte, als auch die politische, die ein Akt momentaner Ratlosigkeit war, und dauert noch an. Die Zeit strebt nach höchster Kunst, allerdings muß man auch wieder zugeben, daß sie doch noch nicht den großen Künstler der Zeit hervorgebracht zu haben scheint. Da heißt es also noch etwas Geduld haben. Einstweilen freilich dürfte — neben George Grosz — der Zeichner genügen, der, als ich ihm den hastigen Abriß der Literaturgeschichte vorhielt, ebenso geschwind das Leben erfaßte, das aus diesen knappen, aber noch von den Ereignissen dampfenden Meldungen springt. Es ist ihm geglückt, es wenigstens in einigen Beispielen festzuhalten, und ich glaube speziell sagen zu können, daß die Art, in der Bahr das Schlagwort aufnimmt, etwas Beruhigendes hat, während es aufregend ist zu sehen, wie er mit Wien abrechnet, aber wieder eine reine Freude gewährt, wie er es verläßt, wiewohl es gewiß nie zuvor einen so gekränkten und gekehrten Rücken gegeben hat wie diesen. (Bei dieser Gelegenheit fällt einem auf, daß der alte Mann noch kurze Hosen trägt, und man bestätigt sich erst, daß man sich ihn gar nicht anders vorstellen könnte.) Diesseits der Gabe, die Gespenster des Tages zu sehen, erinnert es an Wilhelm Busch. Auch darin, daß der zweite Streich sogleich folgt. Es ist der Diplomat in diplomatischer Stellung. Wie er im Buch steht, das heißt im deutschen Roman. »Er sieht kolossal diplomatisch aus, wenn er die Ellenbogen so kwiß nach außen spitzt«, notiert der Zeichner. Das Mündchen ist immerherzsförmig, ein Rosamundchen. Dann folgt das Idol jener Geistesverfassung, die eine Mentalität genannt wird, was eines der handgreiflichsten Beispiele für einen lucus a non lucendo bildet. In Bereitschaft sein ist alles. Es kann wieder beginnen. Großer Verbraucher von Menschenmaterial, wie sichs gehört und wie es das Menschenmaterial goutiert. Miles gloriosus in jedem Betracht. Strategischer Blick. Kann bei infolge seiner Tätigkeit eintretender Hungersnot von dem Germknödel leben, den er als Kinn trägt. Hat (aus) gesorgt. Vorne Platz für ein gigantisches Hackenkreuz. Zuletzt das Bild einer deutschen Familie — die zeugete kein sterblich

16
+ 5

1. Bahr

Y + X

10

16. Herbst große Welt aus, fällt beim Fortkommen in 1. April
im April für Anna's Geburt in die Uhrkranke.

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.
jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des
portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird
für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen
K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

bezahlt werden und zwar:
daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl voraus-
nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann
daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr
Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen,

Euer Wohlgeboren!

Haus —, Feier einer Primiz. Der junge Mann konnte nicht anders und hat sich dem Herrn ergeben. Die Damen bilden eine teilnahmevolle Gruppe. Die mit dem Himmelfahrtsblick ~~hat~~ Zuversicht ein, der mit der bösen Stirn möchte ich im Traum nicht begegnen. Aus der guten, aber dumpfen Kinderstube schreit die verprügelte Natur zum Erlöser empor. Generationen von Kerzelweibern verfinstern die Sonne. Antlitze, die eine größere Wirkung als Nietzsches Antichrist zu versprechen scheinen, aber vorläufig nur jene Symbolkraft bewahren, in deren Bann die deutsche Menschheit Gut und Blut opfert.

+

+ + *Winkel*

H 1)



Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

durch den etwas jähren Entschluß Bahrs, mit Wien abzurechnen — er verläßt es sogar —, unterbunden. Aber das macht nichts, die ästhetische Revolution überlebt sowohl den Weltkrieg, den jener reiflich erwogen hatte, als auch die politische, die ein Akt momentaner Ratlosigkeit war, und dauert noch an. Die Zeit strebt nach höchster Kunst, allerdings muß man auch wieder zugeben, daß sie doch noch nicht den großen Künstler der Zeit hervorgebracht zu haben scheint. Da heißt es also noch etwas Geduld haben. Einstweilen freilich dürfte — neben George Grosz — der Zeichner genügen, der, als ich ihm den hastigen Abriß der Literaturgeschichte vorhielt, ebenso geschwind das Leben erfaßte, das aus diesen knappen, aber noch von den Ereignissen dampfenden Meldungen springt. Es ist ihm geglückt, es wenigstens in einigen Beispielen festzuhalten, und ich glaube speziell sagen zu können, daß die Art, in der Bahr das Schlagwort aufnimmt, etwas Beruhigendes hat, während es direkt aufregend ist zu sehen, wie er mit Wien abrechnet, aber wieder eine reine Freude gewährt, wie er es verläßt, wiewohl es gewiß nie zuvor einen so gekränkten und gekehrten Rücken gegeben hat wie diesen. (Bei dieser Gelegenheit fällt einem auf, daß der alte Mann noch kurze Hosen trägt, und man bestätigt sich erst, daß man sich ihn gar nicht anders vorstellen könnte.) Diesseits der Gabe, die Gespenster des Tages zu sehen, erinnert es an Wilhelm Busch. Auch darin, daß der zweite Streich sogleich folgt. Es ist der Diplomat in diplomatischer Stellung. Wie er im Buch steht, das heißt im deutschen Roman. »Es sieht kolossal diplomatisch aus, wenn er die Ellenbogen so kwiß nach außen spitzt«, notiert der Zeichner. Es deutet große Welt an, hilft beim Fortkommen in derselben und speziell zur Annäherung an die Anknüpfung. Das Mündchen immer herzförmig, ein Rosamundchen. Dann folgt das Idol jener Geistesverfassung, die eine Mentalität genannt wird, was eines der handgreiflichsten Beispiele für einen lucus a non lucendo bildet. In Bereitschaft sein ist alles. Es kann wieder beginnen. Großer Verbraucher von Menschenmaterial, wie sichs gehört und wie es das Menschenmaterial goutiert. Miles gloriosus in jedem Betracht. Strategischer Blick. Kann bei infolge seiner Tätigkeit eintretender Hungersnot von dem Germknödel leben, den er als Kinn trägt. Hat

— Entente

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

durch den etwas jähren Entschluß Bahrs, mit Wien abzurechnen — er verläßt es sogar —, unterbunden. Aber das macht nichts, die ästhetische Revolution überlebt sowohl den Weltkrieg, den jener reiflich erwogen hatte, als auch die politische, die ein Akt momentaner Ratlosigkeit war, und dauert noch an. Die Zeit strebt nach höchster Kunst, allerdings muß man auch wieder zugeben, daß sie doch noch nicht den großen Künstler der Zeit hervorgebracht zu haben scheint. Da heißt es also noch etwas Geduld haben. Einstweilen freilich dürfte — neben George Grosz — der Zeichner genügen, der, als ich ihm den hastigen Abriß der Literaturgeschichte vorhielt, ebenso geschwind das Leben erfaßte, das aus diesen knappen, aber noch von den Ereignissen dampfenden Meldungen springt. Es ist ihm geglückt, es wenigstens in einigen Beispielen festzuhalten, und ich glaube speziell sagen zu können, daß die Art, in der Bahr das Schlagwort aufnimmt, etwas Beruhigendes hat, während es direkt aufregend ist zu sehen, wie er mit Wien abrechnet, aber wieder eine reine Freude gewährt, wie er es verläßt, wiewohl es gewiß nie zuvor einen so gekränkten und gekehrten Rücken gegeben hat wie diesen. (Bei dieser Gelegenheit fällt einem auf, daß der alte Mann noch kurze Hosen trägt, und man bestätigt sich erst, daß man sich ihn gar nicht anders vorstellen könnte.) Diesseits der Gabe, die Gespenster des Tages zu sehen, erinnert es an Wilhelm Busch. Auch darin, daß der zweite Streich sogleich folgt. Es ist der Diplomat in diplomatischer Stellung. Wie er im Buch steht, das heißt im deutschen Roman. »Es sieht kolossal diplomatisch aus, wenn er die Ellenbogen so kwiß nach außen spitzt«, notiert der Zeichner. Es deutet große Welt an, hilft beim Fortkommen in derselben und speziell zur Annäherung an die Entente. Das Mündchen immer herzförmig, ein Rosamundchen. Dann folgt das Idol jener Geistesverfassung, die eine Mentalität genannt wird, was eines der handgreiflichsten Beispiele für einen lucus a non lucendo bildet. In Bereitschaft sein ist alles. Es kann wieder beginnen. Großer Verbraucher von Menschenmaterial, wie sichs gehört und wie es das Menschenmaterial goutiert. Miles gloriosus in jedem Betracht. Strategischer Blick. Kann bei infolge seiner Tätigkeit eintretender Hungersnot von dem Germknödel leben, den er als Kinn trägt. Hat

Wahrheit
D

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Neu Wm
h h w
brunne

ausgesorgt. Vorne Platz für ein gigantisches Hakenkreuz. Zuletzt das Bild einer deutschen Familie — die zeugete kein sterblich Haus —, Feier einer Primiz. Der junge Mann konnte nicht anders und hat sich dem Herrn ergeben. Die Damen bilden eine teilnahmevolle Gruppe. Die ^{mit dem Himmelfahrtsblick} weckt Zuversicht ^{der mit der bösen Stirn möchte ich im Traum nicht begegnen.} Aus der guten, aber dumpfen Kinderstube schreit die verprügelte Natur zum Erlöser empor. Generationen von Kerzelweibern verfinstern die Sonne. Antlitze, die eine größere Wirkung als Nietzsches Antichrist zu versprechen scheinen, aber vorläufig nur jene Symbolkraft bewahren, in deren Bann die deutsche Menschheit Gut und Blut opfert.

T. Jord

H

Myriaden

des alten Filuzius 9
als jüdischen
für und
mit, Jord
ein f...
von

i die rafft den...
ist Creme céleste
in der Natur;

etwa...
Hände...
aufführen

— 88 —

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

33

— 5 —

(Mh
Munby)

Notizen

Trotz allem bunten Treiben einer Universität, die durch viel Geschrei davon ablenken möchte, daß sie wenig Wollę gibt; trotz aller Bevorzugung der Kappen vor den Köpfen und trotz dem Herrn Diener — sei er kein schellenlauter Rektor —, der da öffentlich beklagt, daß nicht der Geburtschein, sondern nur der Befähigungsnachweis die wissenschaftliche Karriere bestimme: läßt sich doch nicht verkennen, daß das Genfer Programm auch im Geistesleben einen Fortschritt und ein Zusammenwirken angebahnt hat. Im Zeichen des viribus unitis ermöglichten Auf- und Abbaues finden Wechselgastspiele bodenständiger und landfremder Kulturelemente, ein Austausch der Interessen und Belange statt, und während die Reichspost an jenen Bücheln Geschmack findet, deren gemeinsames Merkmal darin bestehen soll, daß sie ein Jud vom andern abschreibt, wendet sich die Judenpresse der Hausmannskost zu, die auf keinem Tische fehlt und darum zumeist von Ehepaaren zubereitet wird (Menghin, Longo), oder den Genüssen, die der Rezitator Weiser und der jetzt sehr um sich greifende Schalk Bergauer (Doktor) zu bieten haben, und trägt zu der Synthese des christlich-germanischen Schönheitsideals, die sich zumeist in der Urania vollzieht, ihr Scherflein bei. Die Vermutung ist nicht abzuweisen, daß die Neue Freie Presse damit vornehmlich ein Zugeständnis an die Beamtenschaft ihrer Administration macht, die seit jeher christlich orientiert ist, Beziehungen zum Männergesang unterhält und nachdem sie durch Jahrzehnte für die jüdische Kultur die Kastanien aus dem Feuer geholt hat, sich nunmehr allenthalben mit dem Kreuzeszeichen zur Geltung bringt.

Den in kunstfreundlichen Familien von alters her geübten Brauch, Schauspiele mit verteilten Rollen zu lesen, hat Dr. Wolfgang Madjera kürzlich mit Glück aufgenommen, um in der »Urania« einem weiteren Kreise Bruchstücke aus zwei noch nicht auf dem Theater zur Darstellung gebrachten dramatischen Werken seiner Feder zu vermitteln. Die ausführenden Kräfte — Dr. Erich Fortner,

Euer Wohlgebohren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann

ersuchen wir um Einsendung von K (event. K)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen

die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Mara Menghin, Valerie Reichert-Heidt und Theodor Weiser — am
 grün gedeckten, mit Stehlampen beleuchteten
 ische sitzend und überragt von dem hinter
 ihnen stehenden Pulte, an dem der Verfasser
 Einleitungen, verbindende Texte und scenische Bemerkungen sprach,
 boten tatsächlich den Eindruck einer intim vereinten kleinen
 Künstlerunde, der durch das treffliche, von Verständnis und sorg-
 fältiger Vorbereitung zeugende Zusammenspiel noch vertieft wurde.

Es hat sich sowohl um ein Mysterium von Schönheit und
 Seele als auch um die Tragödie des zum gewaltigen Symbol des
 ringenden Menschentums gesteigerten Ewigen Juden gehandelt.
 Das muß, schon von der Szenerie abgesehen, etwas Außer-
 ordentliches gewesen sein, und die mehr dem Vergänglichen
 zugewandten Glaubensgenossen, sonst sarkastisch die Kohn-
 nationalen genannt, sind objektiv genug, Notiz zu nehmen.

* * *

Die »Muskete«, die bekanntlich vom Literaria-Konzern erworben
 wurde und vor dem redaktionellen Ausbau steht, veranstaltet wieder
 »Muskete«-Abende. Der nächste — — Schönplüg — — Wau-Wau — —
 Na gut. Es ist jedenfalls erfreulich, und ich habe es von meinem
 Österreich auch gar nicht anders erwartet, daß, wo alles vor
 dem Abbau steht, die »Muskete« allein ausgebaut werden wird.
 Waß mas denn, ob sie nicht auch vertieft wird?

* * *

Von Wüllner, dem Strakosch der Andersgläubigen, aber
 gleichfalls von der Bedeutung solcher Kanton Überzeugten,
 läßt sich die Reichspost zu folgendem hinreißen:

1 re

Ein Wüllner-Abend ist auch Erziehung zu deutscher Art: alles
 wahr, stark, innerlich, wesenhaft, natürlich, ohne Schminke und Pose:
 diutschiu zucht gat vor in allen.

Ja was wär denn nacher dös? Die Reichspost mußt ihren Lesern
 etwas ~~zu~~ viel zu und nur die viferen unter ihnen werden sofort
 erkannt haben, daß es ein Druckfehler für diutschitsu ist, aber
 auch finden, daß man nicht generalisieren darf, indem doch
 deutsche Art zur Not auch mit Gummiknüppel, Handgranate
 und Blausäure vorlieb nimmt.

→ 10
10

* * *

Datum

Firmastampigle

Exemplare bar, Exemplare in Kommission.

Meine (unsere) Kontinuation beträgt ab Nr. 508:

Verlag „Die Fackel“

WIEN.

An den

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Wir bitten zur Kenntnis zu nehmen, daß neue Abonnements nicht mehr angenommen werden. Die Hefte sind nur mehr bar mit 25% und in Kommission mit 20% Rabatt zu beziehen. Der Verkaufspreis wird nach der Seitenzahl der Hefte berechnet und ist auf dem Umschlag vordruckt.

Ihre Kontinuation beträgt Exemplare und zwar: im Abonnement und Exemplare in Kommission. Die abonnierten Exemplare laufen bis Nr.

Bis Nr. 507 haben Sie die Fackel erhalten, demnach verbleibt ein Guthaben von Nr. = K (Mk.) welches wir vortragen — ein Rest von Nr. = K (Mk.) um dessen prompte Einsendung wir bitten.

Gleichzeitig ersuchen wir uns Ihre Kontinuation auf anhängendem Zettel sofort mitzuteilen.

P. T.

Von der Moissi:

In der 'Vossischen' schreibt Monty Jacobs darüber:
Alexander Moissi ist ein Leidender in der Unreife des Herzens.
Niemals zuvor hat er zudem so feminin gewirkt wie
jetzt im Königsgewand mit dem großen Kreuz an der Halskette.
Wenn Elisabeth Bergner zierlich als seine Königin auftritt, so staunt
man, daß diese vornehme italienische Dame dort auf
dem Thron eine Ehefrau besitzt.

Bitte, das ist als Lob gemeint! Das wird noch zitiert und
Monty Jacobs ist ein Maskulinum. Und in dieser Hurenzeit muß
man leben! Andere freut es:

Eine in jedem Betracht entzückende kleine Schrift über Moissi
ist aus der Feder Ludwig Ullmanns . . . erschienen. Man weiß, wie
sich der Kritiker Ullmann zu den Problemen des Theaters stellt, und
zwar zu den Bühnenschriftstellern ebenso wie zu den Darstellern.
Man weiß.

Er hat seine eigene, zuweilen recht eigenwillige Note, aber er ist
immer er selbst, zu keinem faulen Kompromiß zu haben.

Das ist ja das Unglück. Kein Adjektiv gibt er her.
Es hieße, den ganzen intimen Reiz des Ullmannschen Büchleins
zerstören, wollte man auch nur kleine Proben aus der glänzend
geschriebenen Moissi-Monographie wiedergeben.

Man kann da nicht genug vorsichtig sein. Ein anderer hats
gewagt, und weg war der Reiz:

Dem freisinnigen Wiener Kritiker und Feuilletonisten, erscheint
demnächst . . . Ullmann gelangt zur Erkenntnis: »Ein
Schauspieler? Er ist der Schauspieler Golgathas. Unter seinen müde-
unermüdlischen Händen wird jedes Schicksal Passion. Und jedes Beispiel.
Darum frage ich wiederum: Ein Schauspieler?«

Nein gewiß nicht.

Es muß wieder einmal den deutschen Verlegern Dank
gesagt werden für die Unermüdlichkeit, mit der sie fortfahren,
der Fackel in der Vermutung, daß sie eine »Redaktion« sei, der
man Bücher zu schicken hat, diese Gefälligkeit zu erweisen.
Das regste Literaturleben scheint augenblicklich in Reichenberg
zu herrschen, von wo ich jeden zweiten Tag ein Buch, eine
Broschüre, eine Zeitschrift zugesandt erhalte. Da nützt keine
Warnung vor dem todsicheren Verkauf zu wohlthätigem Zweck,
sie lesen ja die Fackel nicht, sie erwarten nur die »Rezensionen«,

It
Ts

Hin
Lob

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Innen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann

ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen

die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

die nie erscheinen und die sie darum von Zeit zu Zeit urgieren. Eine der sonderbarsten Literaturbeziehungen, die es je gegeben haben mag. Zu jener Zeit, da das Porto noch nicht so hoch war, wurden sie von Fall zu Fall ersucht, diese Chimäre fahren zu lassen. Doch selbst direkter Zuspruch hat nichts gefruchtet, und die jedesmal erscheinende Umschlagnotiz ist in den Wind gedruckt, weil sie von der Fackel nichts wissen als daß es sehr schön wäre, von ihr »rezensiert« zu werden. Sie selbst scheuen kein Porto, bemühen sich um die Ausfuhrerlaubnis, müssen allerlei Erklärungen abgeben und dazu weiß Gott wieviel zahlen, ausschließlich zu dem Zweck, daß das Buch, nach Entfernung der Enveloppe und Entnahme des Waschzettels, mit dem mir gleich ein Muster für eine Rezension empfohlen schein t, vom Buchhändler abgeholt wird. Manchmal liegt noch eine Erklärung bei, daß es vom Verfasser in Verehrung überreicht sei, aber selbst dieser Umstand kann ihm die einzig richtige Verwendung nicht ersparen, umsoweniger als jene, die die Fackel verehren, wenigstens ihren Umschlag respektieren sollten. Da dies nicht zu erzielen ist, so erfährt der vom Verlag der Fackel verwaltete Fonds für wohlthätige Zwecke eine erfreuliche Stärkung. Wenn es in Kreisen deutscher Verleger einmal durch Zufall ruchbar werden sollte, daß ihre Rezensionsexemplare nicht in dem Zustand, in dem sie von den meisten Rezensenten nach erfolgter **Besprechung** verkauft werden, nein unaufgeschnitten in den Handel **kommen**, wird es groß Ärgernis geben. Vielleicht sickert es doch einmal durch und erscheint eine Warnung im Buchhändlerbörsenblatt, durch die sie aufmerksam werden, daß ihre Freigebigkeit zu wohlthätigen Zwecken mißbraucht wird. Anders kann ich von der Behelligung nicht befreit werden, von dem Getöse, dem solch ein in den Briefkasten fallendes Paket bewirkt, und von der Pein der Zumutung, das Zeug zu lesen, zu preisen und zu besitzen. Bis dahin muß ich, so viel Mühe die Verwertung bereiten mag, im Namen hungernder Kinder dankbar sein.

— b
+
Y
—
H ab

* * *
Worte in Versen VI. ist am 9. Dezember im Verlag der Fackel erschienen.
* * *

Der Verlag „Die Fackel“

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt. Jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) bezahlt werden und zwar:

daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausnach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr Wir erlauben uns höflich darauf aufmerksam zu machen,

Ihr Wohlgeborenen!

Notizen

Trotz allem bunten Treiben einer Universität, die durch viel Geschrei davon ablenken möchte, daß sie wenig Wolle gibt; trotz aller Bevorzugung der Kappen vor den Köpfen und trotz dem Herrn Diener — sei er kein schellenlauter Rektor —, der da öffentlich beklagt, daß nicht der Geburtschein, sondern nur der Befähigungsnachweis die wissenschaftliche Karriere bestimme: läßt sich doch nicht verkennen, daß das Genfer Programm auch im Geistesleben einen Fortschritt und ein Zusammenwirken angebahnt hat. Im Zeichen des *viribus unitis* ermöglichten Auf- und Abbaues finden Wechsellustspiele bodenständiger und landfremder Kulturelemente, ein Austausch der Interessen und Belange statt, und während die Reichspost an jenen Bücheln Geschmack findet, deren gemeinsames Merkmal darin bestehen soll, daß sie ein Jud vom andern abschreibt, wendet sich die Judenpresse der Hausmannskost zu, die auf keinem Tische fehlt und darum zumeist von Ehepaaren zubereitet wird (Menghin, Longo), oder den Genüssen, die der Rezipient Weiser und der jetzt sehr um sich greifende Schalk Bergauer (Doktor) zu bieten haben, und trägt zu der Synthese des christlich-germanischen Schönheitsideals, die sich zumeist in der *Urania* vollzieht, ihr Scherflein bei. Die Vermutung ist nicht abzuweisen, daß die Neue Freie Presse damit vornehmlich ein Zugeständnis an die Beamtenverwaltung macht, die seit jeher christlich orientiert ist, Beziehungen zum Männergesang unterhält und nachdem sie durch Jahrzehnte für die jüdische Kultur die Kastanien aus dem Feuer geholt hat, sich nunmehr allenthalben mit dem Kreuzeszeichen zur Geltung bringt.

Den in kunstfreundlichen Familien von alters her geübten Brauch, Schauspiele mit verteilten Rollen zu lesen, hat Dr. Wolfgang Madjera kürzlich mit Glück aufgenommen, um in der »*Urania*« einem weiteren Kreise Bruchstücke aus zwei noch nicht auf dem Theater zur Darstellung gebrachten dramatischen Werken seiner Feder zu vermitteln. Die ausführenden Kräfte — Dr. Erich Fortner,

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Mara Menghin, Valerie Reichert-Heidt und Theodor Weiser — am grün gedeckten, mit Stehlampen beleuchteten Tische sitzend und überragt von dem hinter ihnen stehenden Pulte, an dem der Verfasser Einleitungen, verbindende Texte und scenische Bemerkungen sprach, boten tatsächlich den Eindruck einer intim vereinten kleinen Künstlerrunde, der durch das treffliche, von Verständnis und sorgfältiger Vorbereitung zeugende Zusammenspiel noch vertieft wurde.

Es hat sich sowohl um ein Mysterium von Schönheit und Seele als auch um die Tragödie des zum gewaltigen Symbol des ringenden Menschentums gesteigerten Ewigen Juden gehandelt. Das muß, schon von der Szenerie abgesehen, etwas Außerordentliches gewesen sein, und die mehr dem Vergänglichen zugewandten Glaubensgenossen, sonst sarkastisch die Kohnnationalen genannt, sind objektiv genug, Notiz zu nehmen.

* . *

Die »Muskete«, die bekanntlich vom Literaria-Konzern erworben wurde und vor dem redaktionellen Ausbau steht, veranstaltet wieder »Muskete«-Abende. Der nächste — — Schönflug — — Wau-Wau — — Na gut. Es ist jedenfalls erfreulich, und ich habe es von meinem Österreich auch gar nicht anders erwartet, daß, wo alles vor dem Abbau steht, die »Muskete« allein ausgebaut werden wird. Waß mas denn, ob sie nicht auch vertieft wird?

* . *

Von Wüllner, dem Strakosch der Andersgläubigen, aber gleichfalls von der Bedeutung solcher Kantorei Überzeugten, läßt sich die Reichspost zu folgendem hinreißen:

Ein Wüllner-Abend ist auch Erziehung zu deutscher Art: alles wahr, stark, innerlich, wesenhaft, natürlich, ohne Schminke und Pose: diutschiu zucht gat vor in allen.

Ja was wär denn nacher dös? Die Reichspost mutet ihren Lesern etwas viel zu und nur die viferen unter ihnen werden sofort erkannt haben, daß es ein Druckfehler für Diutschitsu ist, aber auch finden, daß man nicht generalisieren darf, indem doch deutsche Art zur Not auch mit Gummiknüppel, Handgranate und Blausäure vorlieb nimmt.

* . *

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Von der Moissi:

In der ‚Vossischen‘ schreibt Monty Jacobs darüber:

Alexander Moissi ist ein Leidender in der Unreife des Herzens. Niemals zuvor hat er zudem so feminin gewirkt wie jetzt im Königsgewand mit dem großen Kreuz an der Halskette. Wenn Elisabeth Bergner zierlich als seine Königin auftritt, so staunt man, daß diese vornehme italienische Dame dort auf dem Thron eine Ehefrau besitzt.

Bitte, das ist als Lob gemeint! Das wird noch zitiert und Monty Jacobs ist ein Maskulinum. Und in dieser Hurenzeit muß man leben! Andere freut es:

Eine in jedem Betracht entzückende kleine Schrift über Moissi ist aus der Feder Ludwig Ullmanns . . . erschienen. Man weiß, wie sich der Kritiker Ullmann zu den Problemen des Theaters stellt, und zwar zu den Bühnenschriftstellern ebenso wie zu den Darstellern. Man weiß.

Er hat seine eigene, zuweilen recht eigenwillige Note, aber er ist immer er selbst, zu keinem faulen Kompromiß zu haben.

Das ist ja das Unglück. Kein Adjektiv gibt er her.

Es hieße, den ganzen intimen Reiz des Ullmannschen Büchleins zerstören, wollte man auch nur kleine Proben aus der glänzend geschriebenen Moissi-Monographie wiedergeben.

Man kann da nicht genug vorsichtig sein. Ein anderer hats gewagt, und weg war der Reiz:

— dem feinsinnigen Wiener Kritiker und Feuilletonisten, erscheint demnächst Ullmann gelangt zur Erkenntnis: »Ein Schauspieler? Er ist der Schauspieler Golgathas. Unter seinen müde-
unermüdlchen Händen wird jedes Schicksal Passion. Und jedes Beispiel. Darum frage ich wiederum: Ein Schauspieler?«

Nein gewiß nicht.

* * *

Es muß wieder einmal den deutschen Verlegern Dank gesagt werden für die Unermüdlichkeit, mit der sie fortfahren, der Fackel in der Vermutung, daß sie eine »Redaktion« sei, der man Bücher zu schicken hat, diese Gefälligkeit zu erweisen. Das regste Literaturleben scheint augenblicklich in Reichenberg zu herrschen, von wo ich jeden zweiten Tag ein Buch, eine Broschüre, eine Zeitschrift zugesandt erhalte. Da nützt keine Warnung vor dem todsicheren Verkauf zu wohlthätigem Zweck, sie lesen ja die Fackel nicht, sie erwarten nur die »Rezensionen«.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

die nie erscheinen und die sie darum von Zeit zu Zeit urgieren. Eine der sonderbarsten Literaturbeziehungen, die es je gegeben haben mag. Zu jener Zeit, da das Porto noch nicht so hoch war, wurden sie von Fall zu Fall ersucht, diese Chimäre fahren zu lassen. Doch selbst direkter Zuspruch hat nichts gefruchtet, und die jedesmal erscheinende Umschlagnotiz ist in den Wind gedruckt, weil sie von der Fackel nichts wissen als daß es sehr schön wäre, von ihr »rezensiert« zu werden. Sie selbst scheuen kein Porto, bemühen sich um die Ausfuhrerlaubnis, müssen allerlei Erklärungen abgeben und dazu weiß Gott wieviel zahlen, ausschließlich zu dem Zweck, daß das Buch, nach Entfernung der Enveloppe und Entnahme des Waschzettels, mit dem mir gleich ein Muster für eine Rezension empfohlen scheint, vom Buchhändler abgeholt wird. Manchmal liegt noch eine Erklärung bei, daß es vom Verfasser in Verehrung überreicht sei, aber selbst dieser Umstand kann ihm die einzig richtige Verwendung nicht ersparen, umsoweniger als jene, die die Fackel verehren, wenigstens ihren Umschlag respektieren sollten. Da dies nicht zu erzielen ist, so erfährt der vom Verlag der Fackel verwaltete Fonds für wohltätige Zwecke eine erfreuliche Stärkung. Wenn es in Kreisen deutscher Verleger einmal durch Zufall ruchbar werden sollte, daß ihre Rezensionsexemplare nicht in dem Zustand, in dem sie von den Rezensenten nach erfolgter Besprechung verkauft werden, nein unaufgeschnitten in den Handel kommen, wird es groß Ärgernis geben. Vielleicht sickert es doch einmal durch und erscheint eine Warnung im Buchhändlerbörsenblatt, durch die sie aufmerksam werden, daß ihre Freigebigkeit zu wohltätigen Zwecken mißbraucht wird. Anders kann ich von der Behelligung nicht befreit werden, von dem Getöse, das solch ein in den Briefkasten fallendes Paket bewirkt, und von der Pein der Zumutung, das Zeug zu lesen, zu preisen und zu besitzen. Bis dahin muß ich, so viel Mühe die Verwertung bereiten mag, im Namen hungernder Kinder dankbar sein.

H. G. ...

Worte in Versen VI. ist am 9. Dezember im Verlag der Fackel erschienen.

— (K. ...)

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

die Anfangs Jänner-Minut, aber die im Jänner-Minut
 hier für beide Jänner

In der neuen Auflage der Letzten Tage der Menschheit sind außer den in Nr. 601—607 mitgeteilten noch die folgenden Änderungen durchgeführt:

S. 3, Z. 3 v. u.: *also du* — *du* (statt »also du«); S. 30, Z. 3 v. u. und S. 209, Z. 6: *ja* (statt »doch«); S. 212, Z. 19: *det* (statt »das«); S. 532, Z. 8 kommt das Schlußanführungszeichen weg und an den Schluß der Z. 11; S. 701, Z. 16 »ge« zu streichen; S. 704, Z. 15 v. u.: *is scho* (statt »isscho«).

Leider dürften noch Druckfehler stehen geblieben sein; so lese man S. 42, Z. 15 *schimmernder* (statt »schimmender«).

In Untergang der Welt durch schwarze Magie lies: S. 28, Z. 18 v. u., S. 193 Z. 1 v. u. statt »kaput«: *kaputt*; S. 34, Z. 5 v. u. statt »ist, aber«: *ist aber*; S. 45, Z. 11 v. u. statt »Baedecker«: *Baedecker*; S. 54, Z. 16 v. u. statt »se«: *si*; S. 56, Z. 10 v. u. statt »Charm«: *Scharm*; S. 60, Z. 5 statt »Weißkirchner«: *Weiskirchner*; S. 62, Z. 12 statt »Eigenbrödelei«: *Eigenbredelei*; S. 65, Z. 14 v. u. statt »Goj«: *Goi*; S. 70, Z. 9 statt »Paradoxe«: *Paradoxa*; S. 75, Z. 10 statt »Robot«: *Robots*; S. 83, Z. 8 statt »Bakschisch«: *Backschisch*; S. 101, Z. 3 statt »Rotwälsch«: *Rotwelsch*; S. 120, Z. 3 v. u. statt »Westphälische«: *Westfälische*; S. 139, Z. 10 v. u. statt »Debacle«: *Debakel*; S. 140, Z. 3 statt »nicht«: *nicht*; S. 157, Z. 5 v. u. statt »Gottbehüter«: *gottbehüte*; S. 163, Z. 16 statt »spassen«: *spaßen*; S. 178, Z. 17 v. u. statt »firniß«: *firnis*; S. 195, Z. 16 statt »Gottseidank«: *gottseidank*; S. 196, Z. 19 v. u. statt »Spargelbünde«: *Spargelbunde*; S. 206, Z. 12 v. u. statt »Livingstone«: *Livingstone*; S. 213, Z. 6, S. 215, Z. 4, Z. 6 statt »Loreley«: *Lorelei*; S. 222, Z. 6, Z. 10 statt »Maitre«: *Maitre*; S. 223, Z. 9 v. u. statt »metier«: *métier*; S. 225, Z. 13 v. u. statt »deutscheres«: *Deutscheres*; S. 251, Z. 17 statt »Spässe«: *Späße*; S. 254, Z. 18 statt »Langeweile«: *Langweile*; S. 258, Z. 16 v. u. statt »ausgepoverten«: *ausgepowerten*; S. 267, Z. 12 statt »Conferecier«: *Conférencier*; S. 424, Z. 16 statt »Sie«: *sie*; S. 431, Z. 15 v. u. ist nach dem Worte »wert« ein Schlußanführungszeichen zu setzen; S. 443, Z. 17 v. u. hat das Schlußanführungszeichen nach »und« zu entfallen; S. 496, Z. 5 v. u. hat es zu heißen: *Die Heimkehr*.

In Nr. 601—607, S. 53, Z. 10 statt »kommt mir wenig an«: *kommt es mir wenig an*; S. 67, Z. 8 v. u. statt »besammen«: *beisammen*; S. 77, Z. 10 statt »Kontreadmirals Persius«: *Kapitäns zur See Persius*; S. 87, Z. 6 statt »von«: *vor*; S. 126, Z. 12 v. u. das Wort »zu« zu streichen; S. 129, Z. 18, 19 statt »zurückzuführen«: *(zurückführen)*.

In der 'Prager Presse', dem tschechoslovakischen Regierungsblatt, das die wütesten Sprachwildnis des neudeutschen expressionistischen Schmocktums annektiert hat und das trotzdem auf

L. 8. 189. 3. 15
 für »Mantel«:
 Mantel;
 Mantel;
 Mantel

Vorlag:

(M. 2. 2. 2.)

28

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

dem Schreibtisch Masaryks aufliegen kann — wenigstens sollte Herr Machar diese Dinge für reglementwidrig erklären —. ist Herr Franz Werfel mit einem Gedicht »Die Musik auf dem Wasser geboren« niedergekommen, das diesen Titel mit vollem Recht führt und die folgenden Erscheinungen aufzuweisen hat:

Nachtstarr steinten Paläste.

Aber vielleicht ist es nur ein Druckfehler statt des zwischen Berlin und Prag häufigeren »steilten«, da »steinen« nur entweder mit Steinen versehen (die schon da sind) oder steinigen bedeuten kann.

In Booten Barken Kuttern Gondeln und Fähren

Wiegte ein Volk sich auf spitzmäuliger Fläche.

Besonders anschaulich wird das Gedränge der Fahrzeuge durch den Ausfall der Beistriche, die ja auf dem Wasser auch nicht vorhanden sind.

Und das Gott-Tier wankte hervor,
Der tausendäugige Bucentor.

Herr Werfel ist nämlich der Meinung, daß man wie von tenore Tenor, so von Bucentoro Bucentor nehmen kann. (Wie ich ja in Prag auch così fan ~~stutt~~ sagen hörte; so ma hen's alle.) Aber vermutlich spricht die jüngere Literatur Bucentaur so aus. Und was reimt sich auf »Chöre«?

Tenöre.

Das Muster eines Reimes dürfte dagegen sein:

Zweihundert Serenaden
Kreuzten sich in der Luft wie Degen.
Die Skalen stürmten einander entgegen
Und kamen zu Schaden.

Welchem die Neubildung zuzuschreiben sei mag:

Hob sich spät des Monds welkmächtige Pomeranze.

Aber vielleicht soll es »welknächtige« heißen. So was kann immerhin passieren, wenn man der Tagespresse ein Kunstwerk anvertraut. So ließe sich auch die Zeile erklären:

Zur mächtigen Stunde.

Was reimt sich auf Arche?

Steht der ummurmelte Patriarche.

Aber es reimt sich trotzdem nicht. Was reimt sich dagegen (bestimmt?

Die reinen Strahlen der Preghieren
Zerstoben oben im nächtlich Leeren.

R F A
— open

bestimmt?
einbringen?

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

— 39 —

Freilich, aber wenn ich nur wüßte, was soll es bedeuten. Kein Lexikon, kein Fremdwörterbuch weiß es. Da finde ich höchstens »Praguerie«, aber das bedeutet eine Verschwörung und keine Schmockerei.

(Burgtheater) . . . Maeterlincks »Monna Vanna« ist eine der ersten Verkündungen der Überhöhung und Überwindung der Sexualität in der Erotik, auf die gegenwärtig Müller Lyers und Kaweraus philosophische Zuversicht zielt. Als solche Verkündung kommt das Werk aber im Burgtheater noch immer nicht zum Ausdruck. . . . O. K.

Also wenn das die Wiener Arbeiter nicht unruhig macht, dann weiß ich schon nicht.

Blei hat den diesjährigen Fontane-Preis Gütersloh, dem Autor des Werkes »Die Rede über Blei oder der Schriftsteller in der Katholizität«, verliehen.

Montag hat Albert Gütersloh

— es ist Paris von Kühltreiber; aber der Abbau hat begonnen — der durch die jüngste Verteilung des Fontane-Preises bekannte Schriftsteller und Maler aparter Aquarelle und Ölbilder, als Gast des Wiener Kulturbundes im Saale der National-Bibliothek aus ungedruckten Schriften vorgelesen. Der selten schöne Bariton Güterslohs mit seiner schauspielerischen Ausgefeiltheit, vermochte die schweren brokatenen Perioden leicht und geschmeidig ins Gehör zu flößen. Güterslohs Art ist die barocke Latinität, so gedreht und qualvoll verschlungen sein Stil und seine Gedanken sind, so klanghaft durchsichtig und lateinisch einfach vermochte Gütersloh selbst sie zu durchdringen und wiederzugeben. Vielleicht ist Güterslohs Verwickeltheit nur ein Vorurteil. Nicht bei näherem Hinsehen auf ein oft wie irrsinnig gestaffeltes Satzbild, dagegen wohl sehr beim Hinhören auf diese sich selbst tragenden und schwebenden Satzorganismen erweicht sich jene verstockte Verständnislosigkeit, mit der man im ersten Augenblick Autoren seiner Art entgegentritt.

Wie immer denn sein mag, die meinige ist unerweichlich, ich lasse mir weder schweren Brokat noch schweren Damast ins Ohr flößen, und da der Kulturbund es unter diesen Stoffen nicht tut, so wäre ich nicht so einer:

Euer Wohlgeboren !

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Das erlesene Publikum des Kulturbundes spendete delikaten Beifall, den eine gespannte Aufmerksamkeit bereits vorbereitet hatte. Gütersloh ist in der letzten Zeit wieder stark in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. . . . Gütersloh als literarische Erscheinung nimmt einen zukünftigen religiösen Standpunkt vorweg, in dem höchste Gehirnllichkeit mit sinnlicher und gemütsmäßiger Einfalt wieder vereinbart erscheint.

* * *

Ein fahrender Gesell, der infolgedessen nicht in diesem Lande, sondern in diesen Landen haust und sich mit Recht Peter Sturmbusch nennt, tritt jetzt für das Andenken Nestroys ein. Das wird diesem nicht schaden und schlimmstenfalls bin ja ich auch noch da, um alles wieder gut zu machen. Auf diese Möglichkeit offenbar pochend, sagt er in der Neuen Freien Presse, die ja vor allem in Dingen Nestroys zuständig ist, nicht ohne Bitterkeit, aber doch:

N

Es sollte nicht wundern, wenn Nestroy eines Tages auch für Wien entdeckt würde.

Freilich — und die überlebende Verwandte Nestroys, die er seine »mütterliche Freundin« nennen darf, glaubt, daß das alles seine Richtigkeit hat — sieht er auch schon von selbst zum Rechten. Er kündigt eine neue Nestroy-Ausgabe an, auf deren Einleitung man umso mehr gespannt sein kann, als der eine der beiden Herausgeber, Professor Rommel, mir einbekannt hat, daß er erst mir den Zugang zu Nestroy verdanke. Hoffentlich hat der Herr Sturmbusch, unter den Kriegsslyrikern einer der unbegabteren, nicht mehr dazu getan, als für das Werk, das er »eine zu erscheinende Gesamtausgabe« nennt, »die Urmanuskripte des Dichters zur Verfügung zu stellen«, was immerhin eine dankenswerte Spediteurleistung ist. Die Kiste war ihm selbst von den Eigentümern zur Verfügung gestellt worden und mit ihrer Eröffnung war schon das literarhistorische Verdienst errungen, das er sich mit den Worten zuschreibt:

Es ist mehr als ein Jahr her, daß Hofrat Glossy und ich im Nachlaß Nestroys eine bis dahin unbekannte Posse »Nur keck« gefunden haben.

Aber ist es zwar an und für sich schwer, ein Manuskript, das in einer Kiste vorhanden ist, nicht zu finden, so bleibt doch

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

noch ein gewisser Spielraum für Initiative, wenn zwei Leute mit der Sichtung ihres Inhalts betraut sind, indem ja nur einer von beiden auf das Manuskript stoßen kann. Daß sie es beide mit einem gleichzeitigen Griff hervorholen, ist gewiß ein Unikum, das aber, wenn es denn einmal vorkommt, beiden Forschern den gleichen Anteil an dem Verdienst sichert. Sturmbusch schildert den Dornenweg, den er beschreiten mußte, um den Ankauf der Nestroy-Handschriften für das städtische Museum zu propagieren, er ist noch nicht am Ziel und es scheint ja in der Tat schwer zu sein, an ein Nestroy-Verständnis zu appellieren, das dem Stolz, die Manuskripte in der Obhut eines Museums zu wissen, ein Opfer bringt. Sturmbusch erzählt, er habe nichts erreicht als daß der Veteranenverein einer Provinzstadt ihn habe vom Bahnhof mit der Vereinsfahne abholen wollen, weil er »sich des wackeren Nestroy angenommen habe«. Wien aber, unserer geliebten Stadt, könne er »nicht böse sein, weil sie einen wie eine liebreizende blonde Frau anmutet«. Darum erhofft er vom Ausland, nämlich von den akademischen Kreisen »in den Niederlanden« — eine Bezeichnung, der er begrifflicherweise vor Holland den Vorzug gibt —, ein werktätiges Interesse. Seine eigene Stellung zu Nestroy präzisiert er mit der Bündigkeit, die er dem von ihm geförderten Dichter verdankt:

In ein paar Worten hat er oft Dinge gesagt, die an ein Problem rütteln.

Man kann aber schon mit einem einzigen an das Problem der literarischen Berufung rühren, indem man an der Grammatik rüttelt. Über seinen Verkehr mit Nestroys Nachkommen sagt Sturmbusch, er habe »als Freund die Verpflichtung zu schweigen, aber als der Verwalter des literarischen Nachlasses Nestroys werde er der Öffentlichkeit noch manches zu erzählen haben.« Wenn er sich des Amtes, dessen er sich rühmen darf, würdig erweisen will, wird er gut tun, sowohl in der zu erscheinenden Gesamtausgabe — wann wird man sie erscheinen? — wie auch vorher und nachher ausschließlich Nestroy mit Nachlaß von Sturmbusch zu veröffentlichen.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Ein Kleist-Brief

Geschrieben an den Prinzen Eduard Lichnowsky (geb. 1789, Verfasser einer »Geschichte des Hauses Habsburg«, 8 Bde.), den Großvater des Fürsten Karl Max Lichnowsky, ehemaligen deutschen Botschafters in London, in dessen Besitze sich die Handschrift befindet.

Berlin

An des Prinzen v. Lichnowsky
Durchlaucht

Mein gnädigster Herr,

Durch die Theilnahme, die Sie dem Abendblatt*) schenken, fühle ich mich zu gleicher Zeit auf's Lebhafteste geschmeichelt und gerührt.

Was aber die beiden Artikel betrifft, wegen welcher Sie mir freundschaftliche Vorstellungen machen, so führe ich zu meiner Entschuldigung an,

- 1) dass das Blatt, in welchem sie stehen, ein Volksblatt d. h. (weil es kein Centrum der Nation giebt) ein Blatt für alle Stände des Volks sein soll.

- 2) dass Aufsätze, wie der vom Tambour (der Beobachter an der Spree hat ihn schon abgedruckt) das Volk vergnügen und dasselbe reizen, auch wohl die anderen Aufsätze, die nicht unmittelbar für dasselbe geschrieben sind, zu überlesen.

*) Kleist gab mit Adam Müller die »Berliner Abendblätter« heraus, die vom 1. Okt. bis Ende Dez. 1810 erschienen.

— 05 —

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

43

— 70 —

- 3) dass der Kerl, nach meinem innersten Gefühl, verglichen mit dem, was bei Jena vorgefallen [ist]**), eine so herrliche und göttliche Erscheinung ist, dass mich dünkt, das Unschickliche, was in seiner That liegt, verschwinde ganz und gar, und die Geschichte könnte, so wie ich sie aufgeschrieben, in Erz gegraben werden.

Gleichwohl, mein theuerster, gnädigster Herr, kann man auch des Guten zu viel thun; und auf Ihre freundliche Warnung aufmerksam (denn mit der guten Gesellschaft mögt' ich es keineswegs gern verderben) soll wenigstens vor der Hand nichts dem Ähnliches erfolgen.

Ihr gehorsamster

H. v. Kleist

d. 23t Oct. 1810.

*) Dieses Wort ist im Original durchgestrichen.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

44

mit d. Woch:
lit. ...
2. Punkt!

Vorlesungen

Mittlerer Konzerthausaal [250. Vorlesung], 2. November, 7 Uhr:
I. Ludwig Börne: Republik und Monarchie. — Die Republik ist schuld. — Conrad von Hötzendorf (1913) / Goldene Worte. — Für die Neue Freie Presse existiert keine Judenfrage. — Es ist kein Kreuz.

Wp 4. Sitzung!

II. Alle Gebildeten begreifen / Vor Abgang des Zugs (1917) / Staatsprüfung (1918) / Zeichen und Wunder (1916). — Szenen: Ein Generalstäbler am Telephon / Bei Udine / Wallfahrtskirche / Sommeschlacht. — Der sterbende Soldat.

III. Nibelungentreue. — Post festum. — Volkshymne.

Ein Teil des Ertrags — einschließlich des Programmerlöses (mit Nachlaß der halben Druckkosten) — : K 1,250.000 für das Karolinen-Kinderspital (IX., Sobieskigasse 31), für Wohlfahrtszwecke des Bundesrealgymnasiums in Wien, I. und notleidende Familien.

15

H: Wien freudlos!

Auf dem Programm Ausweis der bis zum 30. Oktober 1918 ~~gegangenen~~ Spenden für den Fonds zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg = K 2,308.000 und e K 50.

Wp 4!
x
x (3. Sitzung!)

Kleiner Konzerthausaal, 5. November, 7 Uhr:

Der böse Geist Lumpazivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt, Zauberposse mit Gesang in drei Akten von Johann Nestroy. Musik von A. Müller sen.

12

Der volle Ertrag — einschließlich des Programmerlöses (mit Nachlaß der halben Druckkosten), bei Provisionsverzicht der Kartenverkaufsstelle Lányi — : K 4,117.973 für die Reichsanstalt für Mutter- und Säuglingsfürsorge (XVIII., Glanzinggasse 37), das Mütterheim in Ottakring (Bezirksvorsteher Johann Pollitzer, Richard Wagnerplatz 19), das Haus des Kindes (durch »Die Bereitschaft«, I., Annagasse 18) und für ehemalige n.-ö. Gemeindeärzte und deren Hinterbliebene (Sammlung Dr. Ziegler, n.-ö. Landesregierung, I., Herrngasse 11).

Ld 15

Auf dem Programm:

Das volkstümlichste Werk Nestroys wurde am 10. April 1833 im Theater a. d. Wien zum ersten Male, am 21. April 1835 zum hundertsten und am 18. Februar 1881 im Carltheater zum tausendsten Male aufgeführt. Der Schuster Knieriem, ursprünglich die Nestroysche, und der Schneider Zwirn, merkwürdiger Weise

11

— Das ganz neue Werk in
seiner populären Fassung

Der Verlag „Die Fackel“

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.
jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des
portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird
für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen
K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

bezahlt werden und zwar:
daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl voraus-
nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann
daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr
Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen,

Euer Wohlgeboren!

die Partie des Wenzel Scholz, sind jene Gestalten der Wiener Lokalbühne, mit denen der Ruhm von Generationen großer Komiker verknüpft bleibt. Immer wieder hat sich auch das hohe Sprechtheater, mit reichen szenischen Mitteln und dem Ersatz der Komik durch den Spaß der Herablassung, an dem Werk versucht und der Erfolg konnte immer nur sein, daß die schöne Absicht, die Volksmäßigkeit um ihres klassischen Ausdrucks willen sichtbar zu adeln, in deren Herabwürdigung ausschlug und in eine Nebenposse, die die wirkliche um den klassischen Ausdruck verkürzt hat und nichts übrig ließ als ein Nebeneinander von Trivialität und dem Reiz der Ungewöhnlichkeit. So mag es auch mit der Burgtheateraufführung (1900) bestellt gewesen sein. Lewinsky, der immerhin einst dem dämonischen Grundzug der Gestalt nahegekommen wäre, gab den Knieriem, den Zwirn gab Kainz, dessen zwirnsdünner Humor selbst das Quodlibet nicht gescheut haben soll, jene berühmte Parodie der italienischen Oper, die freilich zur vollen Verwirklichung des alten Theaterübermuts unerlässlich ist und die in den Verschandelungen der neueren Bühne entweder durch ein schlechtes Couplet oder durch die Stilwidrigkeit einer »seriösen« Konzerteinlage ersetzt wird. Sie muß auch in einem Vortrag Platz finden, der in dem Bestreben, das Nestroysche Bühnenleben zu ursprünglicher Geltung zu bringen, auf das Ungewöhnliche weder als Reiz noch als Gefahr Bedacht hat. Denn das fragwürdige Animo eines als Schneider verkleideten Hamlet ist etwas anderes als die Bereitschaft zur Nachgestaltung jeder Sphäre, in der nur die Kunst die Würde bestimmt. In einem besseren Sinne war die Nobilitierung Nestroys durch das Burgtheater (deren es nicht bedurft hat und die durch ein Gastspiel von Volkskomikern zu bewirken war) vollzogen, da Sonnenthal den Feenkönig gab*); er hatte übrigens, wie erzählt wird, in seiner Jugend als Tischler Leim noch mit Nestroy, in Graz, gespielt, dem das Urteil in den Mund gelegt wird: »Ich habe schon mit vielen Tischlern gespielt, aber noch nie mit so einem Kunstfischler.« Der Vortragende hat das Werk bloß einmal auf einer Provinzbühne (mit dem vortrefflichen Straßmeyer als Knieriem)

*) Diese Bemerkung auf dem Programm ist einem Gedächtnis-
irrtum des Gewährsmannes zuzuschreiben. Den Stellaris hat nicht
Sonnenthal, sondern Herr Löwe gesprochen.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

und kürzlich in einer mittelmäßigen Darstellung des Berliner Staatstheaters gesehen, in der nur die Familie Palpiti (mit Paula Conrad) ein Bild von vollendeter Echtheit war. Unter allen Unehren, die Nestroy auf dem großstädtischen Theater erwiesen wurden, war wohl die äußerste der Unfug, weibliche Varietétalente in den Partien der drei Gesellen, also etwa die Frau Niese als Schuster, hinauszustellen und den Humor der lebendigsten Charakterfiguren des Wiener Theaters für den Privatgospaß einer leicht zu durchschauenden Maskerade preiszugeben und für die Gelegenheit, sich mit Nestroy einen Jux zu machen.

Was die hochnäsige Literaturkritik — von Hebbel und seinem Kuh, Laube, Vischer und dem schändlichen Quälgeist Saphir bis herunter zur armseligen Gegenwart — mit der einzigen Ausnahme Speidels, an dem größten deutschen Sprachsatiriker gesündigt hat, der noch im flüchtigsten Theaterhinwurf mehr Geniefeuer hatte als sie in ihrem gemeinsamen Autordasein, müßte einmal zitatkünftig zusammengestellt werden. Zum Anlaß des »Lumpazivagabundus« sei nur erwähnt, was in der stellenweise nicht wertlosen Monographie Neckersalsein Glanzpunkt literarhistorischer Betrachtung vorkommt:

Richard Maria Werner zieht in der Lebensbeschreibung Nestroys, die er in der Allgemeinen Deutschen Biographie« XXIII S. 447 ff. veröffentlicht hat, eine Parallele zwischen dem »Lumpazi« und Raimunds »Verschwender«, in der es heißt: »Der Vergleich mit Raimund drängt sich uns geradezu auf; alles ist parodiert: das Reich Stellaris' mit seinen lockeren, Schulden machenden Bürschlein, die bizarre Verspottung des Goetheschen Faustprologes, die Wette zwischen dem bösen Geist Lumpazi und der Fee Fortuna ist der direkteste Hohn auf Raimunds halb melancholisch poetische Cheristanefabel; aus den anmutenden, harmlosen Figuren der Valentingruppe im »Verschwender« ist das liederliche Kleeblatt Zwirn, Leim und Knieriem hervorgewachsen« u. s. w. Diese Parallele wird durch die einfache Tatsache hinfällig, daß Raimunds »Verschwender« beinahe ein ganzes Jahr später als Nestroys »Lumpazi« überhaupt zum ersten Male aufgeführt wurde, nämlich am 20. Februar 1834 im Josefstädter Theater in Wien Unmöglich kann Nestroy die Parodie eines ihm und wahrscheinlich auch Raimund selbst noch unbekanntes Stückes geschrieben haben.

Und daß bei Nestroy eine bizarre Verspottung des Faustprologs vorkommt, konnte auch nur einem Literarhistoriker einfallen. Dergleichen hat natürlich auch die Legende in Umlauf gebracht, Raimund habe es nicht überleben können, daß Nestroy ihm seine Geisterwelt verspottet hat.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Die Musik von Adolph Müller sen. wurde für den Vortrag vollständig verwendet, der Text mit einigen der bekannten, nur in Theatermanuskripten erhaltenen Improvisationen versehen. Im Kometenlied, von dem fünf Strophen (vier in der Buchausgabe) vorliegen, ist jeweils nur der »astronomische« Teil beibehalten, der auf die irdischen Verhältnisse des Vormärz abzielende, heute fast unverständliche oder allzu harmlose Text durch einen neuen ersetzt worden; etliche ganze Strophen sind neu hinzugekommen.

*

Kometenlied des Knieriem :

Es is kein' Ordnung mehr jetzt in die Stern'.
 D' Kometen müßten sonst verboten wer'n;
 Ein Komet reist ohne Unterlaß
 Um am Firmament und hat kein' Paß;
 Und jetzt richt' a so a Vagabund
 Uns die Welt bei Butz und Stingel z'grund.
 Aber lass'n ma das, wie's oben steht,
 Auch unt' sieht man, daß's auf'n Ruin losgeht.
 •Ja, a Kontroll' muß halt sein, sonst gib'ts kein' Kredit;•
 So hab'n s' g'sagt, doch sie wer'n mit uns anders noch quitt.
 Was ein richtiges Schaf is, gibt auch so seine Woll':
 Jetzt krieg'n ma an' Dreck und dazu a Kontroll'!
 Da wird einem halt angst und bang,
 Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang lang lang lang lang lang
 Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang.

Am Himmel is die Sonn' jetzt voller Kapriz,
 Mitten in die Hundstag' gib'ts kein' Hitz;
 Und der Mond geht auf so rot, auf Ehr',
 Nicht anderster, als wann er b'soffen wär';
 Die Millistraßen oben, die verliert ihren Glanz,
 Die Milliweiber ob'n verpantschen s' ganz.
 Aber lass'n ma das — herunt' geht's bunt,
 Herunt' schon sieht man's klar, die Welt geht z'grund.
 Ich war jüngst im Theater, das vergesse ich nie,
 Vom Stück weiß ich nix mehr, aber von der Regie!
 Überm Orchester war a Steg und auf der Bühne a Treppen
 Und g'spielt hab'n s' wie die Trotteln und applaudiert hab'n
 die Teppen.
 Da wird einem halt angst und bang,
 Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang lang lang lang lang lang
 Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Der Mondschein, da mög'n s' einmal sag'n was s' woll'n,
 Ich find', er is auf einer Seiten g'schwoll'n;
 Die Stern' wer'n sich verkühl'n, ich sag's voraus,
 Sie setzen sich zu stark der Nachtluft aus;
 Der Sonn' ihr' G'sundheit is jetzt auch schon weg,
 Durch'n Tubus sieht man's klar, sie hat die Fleck'.
 Aber lass'n ma das, was oben g'schicht,
 Herunt' schon sieht man, 's tut's in d' Länge nicht.
 Nein das wird sich nicht halten, wir brauchen an' Herrn,
 Denn fürs Vaterland sterben die Leut' halt so gern.
 Wann wir erst einen Kaiser hab'n, da is nacher ka Kunst,
 Dann krieg'n ma das Fleisch und die Butter umsunst.
 Nach'm Kaiser is uns halt schon bang,
 Denn d a n n steht d' Welt g'wiß noch recht lang lang lang
 lang lang lang
 Denn dann steht d' Welt g'wiß noch recht lang.

Die Fixstern', sag'n s', sind alleweil auf ei'm Fleck,
 's is erlog'n, beim Tag sind s' alle weg;
 's bringt jetzt der allerbeste Astronom
 Kein' saubre Sonnenfinsternis mehr z'samm';
 Die Venus kriegt auch ganz eine andre G'stalt,
 Wer kann davor, sie wird halt a schon alt.
 Aber wenn auch ob'n schon alles kracht,
 Herunt' is was, was mir noch Hoffnung macht.
 Die Bankschieber, die retten uns — doch ziagt es sich hin.
 Zuerst legen s' uns hinein und so lieg'n ma halt drin.
 Dann retten s' uns wieder — da is's wieder aus.
 Da hab'n s' g'sagt, ja die Notenbank, die reißt uns heraus.
 Bis zur Rettung da brauch'n ma noch lang —
 Sie schieben sie halt auf d' lange Bank Bank Bank
 Bank Bank Bank
 Sie schieben sie halt auf d' lange Bank.

Mit den Himmelszeichen is's auch a G'schicht',
 Der Schütz trifft halt den Löwen noch immer nicht;
 Der Wassermann in so viel tausend Jahr',
 Hat die Fisch' halt noch nicht g'fangt, 's is wahr;
 Mit der Jungfrau, da is's auch a Sach',
 's rennen ihr so stark die Zwilling' nach.
 Aber lass'n ma das, was oben passiert,
 Herunt' geht's zu, daß ei'm fast übel wird.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Wie der Wiener neulich unterging, schön langsam halt ging's
 Und der Wachmann bei der Oper, der rief: Bitte links!
 Ja so geht das nicht, das geht ja drüber und drunter,
 Jetzt gehn S' noch amal zruck und erst nacher gehn S' unter!
 Ja, da wird einem halt angst und bang
 Bei so einem U — unter — gang gang gang gang gang gang
 Bei so einem U — unter — gang.

Da hab'n s' oben im Tierkreis sich zusammeng'funden,
 Dem Stier den großen Bären aufgebunden,
 Ja was fällt denn denen ein, der fällt nicht 'rein:
 Der Stier wird doch am End' kein Wolff nicht sein!
 Doch ginget man der Sache auf den Grund,
 So is g'wiß der große Hund ein Grubenhund.
 Dahinter steckt, das ist doch klar, der Schütz —
 In unserm Tierkreis macht er noch viel bessere Witz'.
 Beim nächsten Erdbeben gib'ts wieder a paar Stöß',
 Da nimmt der Schuster die Bussole und schreibt's in die Press',
 Denn das ist nun einmal so der irdische Lauf:
 Wenn die Welt untergeht, sitzt die Presse doch auf!
 Da lachen die am Sirius sich krank,
 Weil 's wieder einmal so gelang lang lang lang lang lang
 Weil 's wieder einmal so gelang.

Die Herren Kollegen, die von meinem Fach,
 Die entdecken neue Stern' und denken nach,
 Wie so ein Stern, den selbst am lichten Tag
 Man doch nicht sehen kann, wohl heißen mag.
 Ich bitt', wie können s' denn mit ihrem Geist
 Herauskrieg'n, daß a Stern grad Zita heißt!
 Ich glaub's ja selbst, daß sich das Firmament
 Nach allem Allerhöchsten gern benennt.
 Das haben die Sterne am Himmel so gern,
 Im Herzen sind s' doch Monarchisten die Stern';
 In der Republik gib'ts kein' Orden, das hat keinen Reiz,
 Und gibt es kein Sternkreuz, so is's für ein' Stern halt ein Kreuz.
 Da wird ihnen halt angst und bang —
 Die Republik steht auf kein' Fall mehr lang lang lang lang lang lang
 Die Republik steht auf kein' Fall mehr lang.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

's geht droben drunter und drüber, das is gewiß,
 Es scheint, daß's jedem Stern schon schnuppe is.
 Herunt' hat man zu wenig Angst davor,
 Wie wir mit die Bomben, schmeißen s' mit die Meteor'.
 So mancher Glückstern hat schon lang kein Glück,
 Der Merkur gibt 's G'schäft auf und der Krebs geht z'rück
 Doch kennt kein Fixstern und auch kein Planet
 Nicht unsre Pleite und nicht unser Gfrett.
 Was wir immer projektieren, so lautet 's Programm:
 Da kann man nix machen und die G'schicht geht net z'samm,
 Uje, da gäb's Strophen zu diesem Kuplet!
 Doch denk ich mir lieber: Euer Gnaden wissen eh.
 's is g'scheiter, ich hör auf mit dem G'sang —
 Denn sonst dauert's am End noch zu lang lang lang
 lang lang lang
 Sonst dauert's am End noch zu lang.

(Veranstaltungen der Kunststelle der Bildungszentrale.)
 Festsaal der neuen Hofburg. Für die Wiener Arbeiterschaft. Zur
 Feier der Republik.

11. November, 7 Uhr:

I. Aus Weltgericht (November 1918). — Aus »Die letzten
 Tage der Menschheit«:

Ringstraßenkorso (I. Akt) [mit Vorbemerkung] / Conrad von
 Hötendorf / Ein Generalstäbler am Telephon / Kino im Haupt-
 quartier / Viktualienhandlung / Eine unter das Kriegsdienstleistungs-
 gesetz gestellte Fabrik / Wallfahrtskirche.

II. Moschee / Landesverteidigungsministerium / Kriegs-
 ministerium / Erzherzog Friedrich / Kastelruth / Bahnhof bei Wien /
 Isonzofront / Winter in den Karpathen / Ebenda / Sommeschlacht.

III. Bei Udine / Die Generalstäbler / Militärgericht / Kärntner-
 straße / Seitengasse / Armeeeoberkommando / Innsbruck, Mitternacht /
 Zwei Verehrer der Reichspost, schlafend / Separatcoupé erster Klasse. —
 Der sterbende Soldat (Aus dem Epilog)

Zwischen »Weltgericht« (mit dem Horatio-Zitat als Schluß)
 und der 1. Szene des I. Aktes:

Als ich es vor einigen Jahren auch in Innsbruck zu tun
 versuchte (». . . dies alles kann ich mit Wahrheit melden«)
 hat mir ein Tiroler vorgeworfen, daß ich rückwärtlich sei,
 weil ich mitten im Frieden noch immer vom Weltkrieg spreche
 und zwar mit einem Pathos, daß doch wegen zehn Millionen



Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

51
— 95 —

Toter eigentlich nicht angebracht ist. Von diesem Vorhalt eingeschüchtert, ziehe ich mich gern noch weiter zurück, bis dorthin, wohin durch alles Pathos hindurch der Humor gelangt, um Österreich in den ersten Kriegstagen wiederzufinden und, wie ich sicher bin, nicht wiederzuerkennen. Ich meine auch, daß die Ringstraße sich heute schon ganz anders zu den fremden Nationen verhält als damals; aber da alle Tiroler, die es auf Erden gibt, bereits vergessen haben, was damals war und was seither gewesen ist, so muß man sie erinnern. Vom fünften Kriegsjahr zu sprechen, mag ja inaktuell sein, aber wie es im ersten zugegangen ist, das soll man allen, die es überleben durften und überstehen konnten, doch erzählen, und gerade jetzt, wo sie sich mit derselben Begeisterung, mit der sie sich damals in den Ruin gestürzt haben, in die Rettung stürzen.

12. November, 7 Uhr:

I. Nachruf (Schluß).

II. Aus »Die letzten Tage der Menschheit« Schlußzene des V. Aktes (Liebesmahl bei einem Korpskommando) (gekürzt).

III. Post festum. — Volkshymne.

* * *

Mittlerer Konzerthausaal, 26. November, 3 Uhr:

I. Das Wort, sie sollen es lassen stahn [Mit Vorbemerkung]. — In eigenster Sache.

II. Aus: Kralikstag (Einleitung). — Szenen: Die Cherusker in Krems / Elfriede Ritter und die Reporter. — Die vornehmsten Gäste aus der Kulturstadt Wien / Großmann daheim. — Reklamefahrten zur Hölle. — Im Untergang.

Ein Teil des Ertrags — wie 2. November — : K 1.000.000 für den Verband der Kriegsblinden Österreichs (III. Henslerstraße 3) und für den N.-ö. Landesverein für Jugend- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge (Wien, I., Drahtgasse 3).

Vorbemerkung:

Ein Aufsatz, geschrieben ein Jahr, bevor die Presse zu jenem Kreuze kroch und die Justiz ihren Segen dazu gab.

Auf dem Programm:

Dem Grabsteinfonds sind zugeflossen: . . . = K 2,635.500 und ö K 170.

Das bisherige Ergebnis — neben zwei Millionen Kronen aus dem Ertrag einer Vorlesung nur eine aus der unmittelbaren Beteiligung des Publikums — ist beschämend dürftig und recht eigentlich der Tatsache angemessen, daß das Ehrengrab Peter Altenbergs so lange durch kein sichtbares Zeichen zu erkennen

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

gibt, wer darin ruht. Daß die Leute, die sich Künstler nennen, wenigstens zu diesem edlen Zweck etwas beisteuern könnten, kommt ihnen gar nicht in den Sinn. Die Kreuze in der nichtswürdigsten Tagespresse geben Zeugnis davon, wie viel sie der irdische Ruhm täglich kostet. Ein winziger Bruchteil, an dessen schmutzigen Verwaltern erspart, würde hinreichen, um dem Andenken eines Dichters, der freilich lebendiger ist als ihrer aller Gegenwart, die äußere Ehre zu erweisen. Der Vorleser spricht die Erwartung aus, daß das Publikum nun durch regere Teilnahme wettmachen wird, was es selbst und was die armseligen Kunsttreibenden dieser Stadt bisher versäumt haben. Er müßte sonst, da die Kosten eines Grabsteines viel höher sind als das bisherige Ergebnis der Sammlung, weitere Vorlesungserträge aufwenden, welche dann der Fürsorge für ein hungerndes und frierendes Leben entzogen wären. Ganz nebenbei aber und zur Gelegenheit des 60. Geburtstages Gerhart Hauptmanns sei bemerkt, daß er besser getan hätte, anstatt einer Welt, die das freilich so haben will, das allen einstigen Spuren von Echtheit hohnsprechende Schauspiel zu bieten dieser unermüdlichen Willfährigkeit, sich feiern zu lassen — daß es ihm wohl angestanden hätte, wenigstens einer einzigen dieser tausend Freß- und Preßorgien zugunsten der wie eh und je hungernden Weber abzuwinken. Auch könnte gerade er sich des Altenberg-Grabes erinnern, der ja das Genie des Mannes früh genug erkannt hat. Wenigstens ist dies durch ein in meinem Besitz befindliches Schreiben beglaubigt, das den folgenden Wortlaut hat:

Lieber Herr Peter Altenberg,
gestern sprach ich mit Gerhart Hauptmann, der sich über Ihr Buch in unendlich sympathischer Weise äußerte und unter anderm sagte, seit Jahren habe kein Buch einen so starken Eindruck auf ihn gemacht als das Ihre.

Da diese Bemerkung für Sie interessant sein dürfte und sie sonst kaum an Sie gelangen könnte, fühle ich mich in gewissem Sinne angenehm verpflichtet, sie Ihnen mitzuteilen.

Mit bestem Gruß Ihr ergebener

Berlin, 29. X. 96.

Arthur Schnitzler

Ganz in diesem Sinne will ich (wenn der Autor des Schreibens binnen acht Tagen keinen Einspruch erhebt) es als Autogramm verkaufen, um wenigstens auf diese Weise die deutsche

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Literatur zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg heranzuziehen. Der Wert des Autogramms ist allerdings beträchtlich erhöht durch eine Randnotiz Peter Altenbergs, der die ihm widerfahrene literarische Weihe mit den Adressen eines Nachtcafés und offenbar einer von dessen Besucherinnen quittiert hat — eine Altenberg-Reaktion, um derentwillen ich vor so viel Jahren mir das Doppelautogramm von ihm erbat, das der unheimliche Zufall gerade im Jahr der Grabsammlung und der sechzigsten Geburtstage auffinden half. Wenn ich noch erwähne, daß dieser Sachverhalt durch eine handschriftliche Bemerkung von mir festgestellt ist, so dürfte dem Wert des Schriftstücks und dem guten Zweck, dem er bestimmt ist, keine Einbuße drohen. Es kann im Ernst nicht angenommen werden, daß die beiden Dichter, die ja der lautereren irdischen Huldigung teilhaft wurden, etwas dagegen einzuwenden haben, daß mit diesem echten Altenberg-Dokument auf echte Altenberg-Art dazu beigetragen werde, daß sein Grab zu der würdigsten und selbstverständlichsten aller Ehren kommt.

Kleiner Konzerthausaal, 4. Dezember, 7 Uhr:

Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab, Parodierende Posse mit Gesang in drei Abteilungen von Johann Nestroy. Musik von Mechtild Lichnowsky.

Zugaben: Entree des Willibald / So gibt es halt allerhand Leut' auf der Welt.

Von dem vollen Ertrag — wie 5. November — : K 3,619,555 K 2,000,000 als Ehrengabe an Frau Stephanie Nestroy, die Schwiegertochter des Dichters; der Rest für die »Vereinigte In- und Auslandshilfe für tuberkulöse Kinder« (Reichsanstalt für Mutter- und Säuglingsfürsorge, Wien, XVIII., Glanzinggasse 37), die Aktion »Winterkleider für Schulkinder« (I., Râthausstraße 9, neues Amtshaus) und Notleidende.

Auf dem Programm:

Die erste überaus erfolgreiche Aufführung der Parodie hat am 13. Februar 1835 stattgefunden; sie dürfte aber bald nach dem Original Holteis und nach dessen Gastspiel in der Rolle des Dichters Heinrich vom Wiener Repertoire verschwunden sein. Freilich hat Holteis »Lorbeerbaum und Bettelstab« wie jede

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

solche Schablone für schauspielerisches Pathos gelegentlich noch, große Darsteller und Virtuosen, von Emil Devrient bis Haase und Sonnenthal, angezogen und sich auch in der Provinz erhalten. Wenn man heute als Leser die Wahl hat, dieses Rührstück eines der bravsten Menschen und schlechtesten Musikanten jener Literaturepoche oder die Nestroy'sche Posse für eine Parodie zu halten, so würde man glauben, jenes sei sie. Nicht mit Unrecht sagt ein Monograph, daß Nestroys Dichter Leicht »weniger eine Karikatur des Originals als vielmehr ein bis ins Zynische getriebenes Gegenstück« sei. Nestroy hat dem Jammerlappen, dessen »Genie« darin besteht, daß er es behauptet und gegen die Banalität einer undankbaren Welt mit seinem banaleren Begriff von Poetentum und mit unleidlicher Schönrederei auftrumpft, ganz bewußt seinen resoluten Theaterhandwerker und späteren Harfenisten entgegenstellt und die Beziehung auf die Vorlage eigentlich nur in der gesellschaftlichen Reduzierung des Milieus durchgeführt. »Wollen Sie mich foppen? Oder halten Sie mich wirklich für so dumm? Bis zum Lorbeer versteig' ich mich nicht. G'fallen sollen meine Sachen, unterhalten, lachen sollen d' Leut', und mir soll die G'schicht a Geld tragen, daß ich auch lach', das ist der ganze Zweck. G'spaßige Sachen schreiben und damit nach dem Lorbeer trachten wollen, das ist grad so, als wenn einer ein' Zwetschgenkrampus macht und gibt sich für einen Rivalen von Canova aus.« Wenn diese berühmt gewordenen Worte des Leicht wirklich ein Selbstbekenntnis seines Autors waren, so konnte Nestroys Bescheidenheit, der man zwar die künstlerische Geringschätzung des eigenen Wirkens, aber nicht dessen materielles Motiv glaubt, nur von seinem Genie übertroffen und berichtigt werden, das sich auch im Dialog dieses unbekannteren Werkes nicht verleugnet. Die Figuren sind ganz losgelöst von ihrer Beziehung verständlich, zumal der dem weltgewandten »Chevalier« Holteis kontrastierte Herr Überall, der grundsätzlich nur nach Fischamend reist und alle Geschehnisse aus der Perspektive dieses Ortes betrachtend, das Urbild eines geradezu liebenswerten Idiotismus darstellt. Der Vortrag, in dem nur wenige saloppe oder ungenau überlieferte Verstellen verändert und die zwei Coupletstrophen des Herrn Überall um eine Zusatzstrophe vermehrt sind, wurde durch die Entstehung der Begleitmusik angeregt,

10

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

die gleich dem Entree in den »Schlimmen Buben in der Schule« und den andern Kompositionen Mechtild Lichnowskys zu Nestroy (namentlich im Lied der Agnes, des Fischamend-Narren und in den drei Harfenistenliedern) ein Wunder der Einfühlung bedeutet und eine verschollene Zeitstimmung so wiederherstellt, daß man sich die verschollene Originalmusik gar nicht anders und nicht zeitechter denken könnte.

Couplet des Chrsostomus Überall:

Viele fahren über Hütteldorf bis nach Paris,
Dort verspiel'n s' ihr Geld, uj', da machen s' a G'ries.
Viele fahren nach London, bloß so zum Vergnüg'n,
Dort boxen s' dann, bis s' a paar Rippenstöß' krieg'n;
Von dort über Petersburg g'schwind hin nach Mainz,
Dann machen s' ein' Abstecher übr'i in die Schweinz,
Da steig'n s' auf die Gletscher, tun Wegweiser zahl'n
Und kraxeln so lang, bis auf d' Nasen herfall'n.
So was ging mir ab vor mei'm End',
Nein, ich reis' nur nach Fischamend.

Eine Reise nach Asien, so was ist brav,
Da nehmen s' ein' g'fangen, dann ist man ein Sklav'.
In Amerika d' Wilden, na, da ist's erst schön,
Die braten ein' lebendig, hernach kann man geh'n.
Vor Afrika warnt ein jeder, der's kennt,
Fallet ich so einem Negerhändler in d' Händ',
Der malt mich mit Kienruß, wer schützt mich davor,
Mischt mich unter d' andern, verkauft mich als Mohr;
So was ging' mir ab vor mei'm End',
Nein, ich reis' nur nach Fischamend.

No ja, nach'm Nordpol, da ginget's zur Not,
Aber wissen S', in Lundenburg, da schlagen s' einen tot.
Wann bef mir ein Finanzer ein Schnupftüchel find't,
Wie komm' ich über Grubbach hinaus oder Gmünd?
Mit die Grenzen is's zwider und das is kein Spaß,
Passiert's ei'm in Passau und man hat keinen Paß.
Da machen s' ein' Wirbel, da gib't's eihe Soß,
Ja, beim Reisen is nix als die Wut grenzenlos.
Herrgott, wer kann's wissen, am End'
Brauch' ich noch ein Visum für Fischamend!

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Auf der Rückseite des Programms:

Dem Grabsteinfonds sind zugeflossen: = K 3,130.500,
 Č. K 170 und Mk. 500.

30. 11. 1922.

Sehr geehrter Herr Lányi.

Aus dem mir freundlichst übersandten Programm der Vorlesung Karl Kraus am 26. November 1922 entnehme ich, daß Karl Kraus sich im Besitze eines Briefes von meiner Hand befindet, in dem ich am 29. Oktober 96 Peter Altenberg eine Äußerung Gerhart Hauptmanns über ihn, gleich ehrenvoll für beide, zur Kenntnis brachte; und erfahre ferner, daß Karl Kraus diesen meinen Brief zu Gunsten des Fonds zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg zu verkaufen beabsichtigt, falls ich binnen acht Tagen keinen Einspruch erheben sollte. Karl Kraus hat einen solchen Einspruch gewiß nicht ernstlich befürchtet und wird nicht einmal sonderlich überrascht sein, wenn ich selbst als Kauflustiger mich zu melden hiemit so frei bin, — und zwar mit einem Anbot von 250.000 Kronen, die ich durch die Postsparkasse der Buchhandlung Richard Lányi überweise.

Mag es auch fraglich erscheinen, ob Karl Kraus berechtigt war ein Privatschreiben von mir ohne meine vorherige Genehmigung abzudrucken oder vorzulesen und zu einer eventuellen Feilbietung dieses meines Schreibens sich mit meiner nachträglichen oder gar mit einem Schweigen meinerseits begnügen zu wollen (wenn er auch allen Grund hatte mein Einverständnis zu Veröffentlichung und Verkauf als selbstverständlich vorauszusetzen) — so wenig denke ich daran ihm das unbeschränkte Verfügungsrecht über den erzielten Kaufpreis abzusprechen. Trotzdem — und ich glaube damit nicht nur im Sinne des großen lebenden Dichters vorzugehen, dessen Äußerung ich festgehalten, sondern auch im Geist des großen toten Dichters, dem ich sie zur Kenntnis gebracht hatte — trotzdem gestatte ich mir dem augenblicklichen Eigentümer meines Schreibens in aller Bescheidenheit den Vorschlag zu unterbreiten, ob er nicht — entgegen seiner ursprünglichen edeln Absicht, den Erlös für mein Autogramm dem Fonds zur

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

17
— 101 —

Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg zuzuführen (von dessen Existenz, des Fonds nämlich, mir übrigens bis zum heutigen Tage nichts bekannt war und auf dessen Gründung der praktische Philosoph und Durchschauer menschlicher Eitelkeiten kaum sonderlichen Wert gelegt haben dürfte) — diese Summe einem meines Erachtens noch edleren und jedenfalls nützlicheren Zwecke, — nämlich der Österreichischen Künstlerhilfe zuzuwenden sich entschließen möchte; wie er es so oft mit anderen, höheren, aus eigenem Schaffen stammenden Beträgen zu tun pflegt.

Sollte jedoch auf mein Autogramm ein höheres Anbot erfolgen als das meine (was mir trotz der eigenhändig an den Rand geschriebenen Notiz Peter Altenbergs unwahrscheinlich dünkt, da im Laufe des seither vergangenen Vierteljahrhunderts sowohl die Adresse des Nachtkaffeehauses als auch die vermutliche Adresse der Besucherin jenes Nachtkaffeehauses an aktuellem Interesse und praktischer Verwendbarkeit allzuviel eingebüßt haben dürften) — so ziehe ich natürlich mein Anbot zu Gunsten jenes höheren zurück, nicht aber die der Buchhandlung Lányi überwiesene Summe von 250.000 Kronen, die ich in diesem Falle ohneweiters der Österr. Künstlerhilfe zur Verfügung zu stellen bitte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Arthur Schützler

2. 12. 1922.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Mit dem besten Dank für Ihr sehr freundliches Schreiben vom 30. 11., das ich Herrn Karl Kraus übermittelt habe, beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, daß nach meinem Dafürhalten das autographische Dokument — mit drei Handschriften und dem Urteil Gerhart Hauptmanns — einen noch weit höheren Wert als die freundlich übersandten 250.000 Kronen hat, für deren gütige Spende ich Ihnen, auch im Namen des Herrn Karl Kraus, in jedem Falle herzlich danke. Es kann ja wohl nicht angenommen werden, daß jene praktische Unverwendbarkeit der von Peter Altenberg eigenhändig hinzugesetzten und heute

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

veralteten Adressen, von der Sie scherzhaft sprechen, dem Wert des Schriftstücks Abbruch tue, zu dessen Erhöhung überdies, was Sie, hochgeehrter Herr Doktor, übersehen haben, auch die handschriftliche Bestätigung des augenblicklichen Eigentümers nicht unerheblich beiträgt. Mit vollem Recht aber bemerken Sie, daß dieser Ihren Einspruch nicht ernstlich befürchtet hat, vielmehr allen Grund hatte, Ihr Einverständnis zur Veröffentlichung (die übrigens nur durch das Programm und nicht durch eine Vorlesung erfolgt ist) und zum Verkauf eines Briefes als selbstverständlich vorauszusetzen, der ja seinem Inhalte nach kaum als »Privatschreiben« aufgefaßt werden könnte. Hätte er mit der Förmlichkeit einer Anfrage Zeit verloren, so wäre die Gelegenheit, das Publikum seiner Vorträge auf das Dokument aufmerksam zu machen und eine kräftige Unterstützung der Aktion zu ermöglichen, versäumt worden. Was Ihren Vorschlag zur Verwendung des von Ihnen überwiesenen Betrages anlangt, so wird dieser ganz in Ihrem Sinne der »Österreichischen Künstlerhilfe« gewidmet werden, wenn der Erlös des dreifachen Autogramms ihn übersteigen sollte. *) Im andern Falle, wenn also kein höheres Anbot als das Ihre erfolgt, wären Sie, hochgeehrter Herr Doktor, der Käufer, dem jenes ausgehändigt würde. In diesem Fall jedoch könnte sich Herr Karl Kraus nicht damit einverstanden erklären, den Betrag statt dem Fonds zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg der »Österreichischen Künstlerhilfe« zu überlassen. Ihr Hinweis, daß er selbst diesem Zwecke höhere, aus eigenem Schaffen stammende Beträge zuzuwenden pflege, beruht insoferne auf einem Irrtum, als solche Beträge der »Österreichischen Künstlerhilfe« tatsächlich zu einer Zeit zugewendet wurden, da die Bestimmung dieser Aktion die österreichischen Künstler noch nicht als Objekt — was ja wohl dem Sinn des Wortes besser entsprechen mag —, sondern als Subjekt der Hilfe gemeint, also bedeutet hat, daß die österreichischen Künstler den hungernden Russen helfen, nicht, daß ihnen selbst geholfen werde. Auch dies mag nun, wie Sie ganz zutreffend bemerken, ein

*) Da er 500.000 Kronen beträgt, ist die Spende der »Österreichischen Künstlerhilfe« zugeführt worden.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

17

— 103 —

nützlicher und edler Zweck sein, deckt sich aber nicht mit der Intention des Herrn Karl Kraus, der Menschennot ohne Rücksicht auf den Beruf der Notleidenden und darauf, daß sie etwa Künstler sind oder sich dafür halten, abzuhefen. Er würde gewiß nicht zögern, von den Erträgen seiner Vorlesungen auch Künstler zu betheiligen, aber keineswegs in Würdigung ihrer speziellen Tätigkeit oder eines Werts, der sie aus der unübersehbaren Masse des Elends heraushebt. Da er in dieser allgemeinen Richtung, die nur das gleiche Recht des Bedürfnisses anerkennt, seine Pflicht erfüllt, so glaubt er, sie durch die Ehrung eines so teuren Dichtergrabes, welche freilich hinter der Achtung vor der Not des Lebens zurückstehen müßte, nicht zu verkürzen. Es mag wohl sein, daß auch der praktische Philosoph und Durchschauer menschlicher Eitelkeiten höheren Wert auf jene Pflicht als auf die der Pietät gelegt hätte. Immerhin wollen Sie in Erwägung ziehen, daß er selbst in einer seiner Skizzen die Inschrift für sein Grab bestimmt hat, das bis heute, obschon es, und im wahren Sinne des Wortes, ein Ehrengrab der Stadt Wien ist, sogar eines Kennzeichens entbehren muß.

Mit wiederholtem Dank und in vorzüglicher Hochachtung

Richard Lányi. x x

Kleiner Konzerthausaal, 15. Dezember, 7 Uhr:

I. Aus: Der Journalismus. Von Balzac. — Das schmutzige Brot. — Die sechste Großmacht.

II. Worte in Versen: Die Zeitung / Definition / Inschriften: Kriegswelt; Die Räuber; Mißvergnügte der Republik; Der Zeit ihre Kunst / Die Bürger, die Künstler und der Narr / Der Tag / Schnelligkeit / Dank / Dialog / Das zweite Sonett der Louise Labé (mit dem Original und Rilkes Übertragung) / Dein Fehler / Legende / Grabchrift für ein Händchen / Sonnenthal / Todesfurcht / Kärntnerstraße 1918 / Die Raben / Die weiblichen Hilfskräfte / Silvesterruf an die Welt.

Ein Teil des Ertrags — wie 26. November — (mit einer Spende von K 10.000 und K 50.000 für ein Autogramm): K für die armen Kinder in Favoriten (»Societas«, Wien, V., Rechte: Wienzeile 107).

(ein wenig abgem.)

F. Keplerplatz, typ. abgedr. S. 19.

die H. Keplerplatz, ein bißchen abgedr. S. 19 (Autogramm)!

mal mit dem Keplerplatz

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.
jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des
portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird
für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen
K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

bezahlt werden und zwar:
daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl voraus-
nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann
daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr
Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen,

Euer Wohlgeboren !

mit Blick!

— 104 —

Auf dem Programm:

Zum zweiten Sonett der Louise Labé:

Sie trägt, wie man noch hörend sieht, die initialen O als eine Perlenkette der Tränen. In Rilkes Sachlyrik entbehrt sie dieses Schmucks, ist die Leidende der Liebe ein Aschenbrödel der Wortgnade, sich bescheidend auf »Blicke weggekehrt«, auf »Tage strahlend, aber ohne Wert«, und die schmerzreiche Gewalt des »Tant de flambeaux pour ardre une femelle!« verkümmert zu dem schmerzhaften Kontrast: »ein brennlich Weib und lauter Flammen-Schwinger.« Von dieser Übertragung angeregt, die neben dem Original gedruckt erschienen ist, habe ich eine andere versucht.

Dem Grabsteinfonds sind zugeflossen . . . = K 3,935.500,
 Č. K 210, poln. M/10.000 und M/1000.

Aus Berlin ist — dem Herausgeber, nicht dem Verlag — ein eingeschriebener Brief zugekommen, der amtlich geöffnet war und in dem 1500 Mark lagen mit der Bestimmung für drei Zwecke »von jemandem, der K. K. erfreuen will, gern viel gibt, aber leider wenig besitzt«. Mit allem Dank für so freundliches Tun wird wiederholt gebeten, daß derartige — wie in solchem Fall kaum kontrollierbare — Überweisungen, deren Ausführung Mühe und einen Apparat erfordert, über den der Verlag nicht verfügt, unterbleiben und Zuwendungen an Wohlfahrtszwecke, etwa unter gleichzeitiger Verständigung des Verlags, direkt erfolgen mögen. Nur dann wäre der Absicht, den vorläufigen Empfänger zu erfreuen, durchaus entsprochen.

Von Ende Oktober bis Mitte Dezember wurden die folgenden Beträge abgeführt:

Der Österreichischen Künstlerhilfe für die Hungernden in Rußland (Spenden, Erlös aus Büchern, Portl. einem Abonnement-Rest, einem Buchautogramm) K 65.200, Č. K 5, M 217.

Dem Verband der Kriegsblinden Österreichs (Spenden, Erlös aus Büchern) K 27.471, M 1549.

H 212.571

H 83

(4. Abrechnung) 2025
 11/11/11 = K 175.500

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Dem Haus des Kindes (Porti, Erlös aus Büchern, älteren Heften der Fackel, zwei Buchautogrammen) K 147.100, 5 belgische Franken, M 500.

(Auch die in Programm-Notizen erwähnten »Autogramme« bedeuten die Eintragung des Autornamens in Bücher.)

Der Gesellschaft der Freunde durch die Buchhandlung Lányi (für Photographien und Karten) K 250.000, für zwei nach Prag verkaufte Photographien č. K 50.

Von dem Eitrag der Vorlesungen 2., 5., 26. November, 4. und 15. Dezember: K

Gesamtsumme seit Mitte Juli: K , č K , M ,
belgische Franken .

H.

— 501 —

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Großmann, der Herzensdieb

1. u

— pardon ich komme von dem Thema nicht los, ich habe mich nun einmal verbissen und Leidenschaft achtet nicht des Vorwurfs thematischer Überschätzung, der bekanntlich überhaupt nicht an mich herankann — Großmann, ich muß immer wieder seiner Weisung »Nicht dran denken« ungehorsam sein, denn ich muß dran denken, wie es ihn mit dem Herzenszug nach Wien treibt und wie er dann hier »Erfahrungen« macht von einer so abenteuerlichen Banalität, daß hundert Blätter nicht umhinkönnen, sie der Welt, der schon vor gar nichts graust, mitzuteilen, Großmann also erzählt, er habe, in Wien vor den Vorhang tretend — gehst denn nicht — an das Schicksal der im Reiche wirkenden Wiener (haaßt e Wirkung!) erinnert:

Was wir tun, es geschieht immer mit einem kleinen Seitenblick auf zu Hause. Ich deutete das nur an, aber es ist wahrer als ich sagte. Das ist freilich nicht schwer: da alles wahrer ist als das was Großmann sagt, so muß sogar auch das was Großmann sagt wahrer sein als das was er sagt; und der Seitenblick ist zum Sprechen ähnlich getroffen.

Bei jedem Satz, den ich schreibe, bei jeder Tat, die ich tue, bei jeder Spitzbüberei und jeder Tapferkeit bleibt im Hintergrund die Frage: Was würde Edmund L. dazu sagen, der Freund in zwanzig Wiener Jugendjahren?

1. m

Also das mit der Tapferkeit ist ein wenig übertrieben, aber ich weiß schon, was der Jugendfreund, dessen Gedenken wohl lebendig, aber nicht stark genug ist, Großmanns Taten zu verhindern, sagen würde: er würde staunen, wie wenig Großmann sich verändert hat. Ich weiß freilich nicht, ob er ihn auf ähnliche Art kennen gelernt hat wie ich, der einst im Café Griensteidl von einem auf den ersten Blick unverkennbaren Oblomoff mit dem Hinweis darauf, daß er in den nächsten Tagen an Schwindsucht zu sterben gedenke und deshalb sein Sach auf nichts gestellt habe, um werktätige Förderung angegangen ward. Seit damals hat er mich öfter zwischen den Zeilen, die er in Zeitungen schrieb, mit einem kleinen Seitenblick beehrt und wird es gewiß wieder tun, wenn zwischendurch die Methode respektvoller Annäherung und

56

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:


K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement-bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.


 Michwissenlassens, daß selbst Großmann ein Verehrer von mir sei, ihre alte Unwirksamkeit bewähren sollte, da ja an mir Hopfen und Malz verloren und auch keineswegs zu gewinnen ist. Wenngleich ich aber vielleicht der einzige Mensch in Mitteleuropa bin, von dem Großmann noch nicht behauptet hat, daß ich ihm einmal etwas »gesagt« habe, so wird er es gewiß, falls er mich überleben sollte, durch Erinnerungen nachholen, wie er ja auch von dem Umgang, den Viktor Adler von ihm nicht nahm, einen Gebrauch macht, der selbst einen Toten zur Vorsicht bestimmen müßte. Diese Vorsicht ist natürlich auch bei direkter Ablehnung Großmanns geboten und muß mindestens dem Maß von Behutsamkeit entsprechen, das er selbst bei jeder Tat, die er tut, bei jeder Spitzbüberei und bei jeder Tapferkeit anwendet. Der Versuch eines Berliner Publizisten, Großmann unmittelbar anzugreifen — wer vermöchte dies —, mußte scheitern, beileibe nicht, weil es etwa in seiner publizistischen Wirksamkeit Dinge gäbe, die so handgreiflich sind, daß man sie nicht beweisen kann. Sondern weil es sich einer Natur gegenüber überhaupt nicht darum handeln kann, die einzelnen Taten sittlich zu werten, und weil man einem Element, ob es nun anziehen oder abstoßen mag, mit dem Maßstab der Quantität nicht näherkommt. Großmann für einen Prokuristen seiner Laufbahn und Pläneschmieder wie andere führende Persönlichkeiten der im Reich und daheim wirkenden österreichischen Literatur zu halten, wäre grundverfehlt und wer sich nicht an dem Naturtrieb, kleine Ränke als Ornamente anzubringen und sonst etwas im Raume zu hinterlassen, zum Zeichen daß man daselbst gewillt hat, erfreuen kann; wer das was an Großmann wie »Material« wirkt, nicht als den Ausfluß eines l'art pour l'art-Dranges erkennt, unterschätzt ihn und tut ihm Gewalt an. Ihn schon darum, weil er kein Könner ist, für einen Woller zu halten, ist falsch und selbst dort, wo er, wie er behauptet, tapfer ist und wo es gleichfalls unstatthaft wäre, auf Beweise zu dringen, dürfte sich heräusstellen, daß er weder alles reiflich erwogen noch es gewollt hat, sondern eben gemußt. Wohl könnte man nicht behaupten, daß er ohne allen Plan in den Tag hineinlebt, aber angesichts dieses schon an Selbstlosigkeit grenzenden Mißlingens läßt sich die Unwillkürlichkeit seines Tuns nicht verkennen, so

Euer Wohlgebohren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann

ersuchen wir um Einsendung von K (event. K

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen

die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

daß man ihm nicht einmal den Hintergedanken an den Jugendfreund glaubt, der ihn dabei leitet. Welch dürftiges Resultat aber wäre ein Wahrheitsbeweis, selbst wenn er je gelingen könnte, gegen eine Persönlichkeit, deren Reiz es ist, ihn als ganze schuldig zu bleiben, und der man schließlich nichts Schlimmeres wird nachsagen können als daß sie unser Herz gestohlen hat. Gewiß mag heute manche Spitzbüberei, die er trotz der im Hintergrund lauernden Frage, was jener dazu sagen würde, begehen muß ob er will oder nicht, schon als Stumpfbüberei wirken, denn man kann nicht ein ganzes Leben lang auf der Höhe bleiben. Aber das Elementare läßt sich nicht verleugnen, und was vermöchte die schonungsloseste Anklage gegenüber der Ehrlichkeit, mit der es sich selber enthüllt und zumal dort, wo Großmann über sich Gerichtstag hält. Er ist jetzt im Begriffe, und man wird schon sehen, daß alles was da herauskommt wahrer ist als er sagt. Einen hat es gegeben, der es gewußt hat, jenen verstorbenen Freund:

Er weiß ganz genau, was Kostüm an mir, was Wesen ist. Er lächelt noch im Grabe über mich, er winkt mir manchmal unwillig ab. Im Raimund-Theater hätte er mir die Hand geschüttelt, fast verlegen vor Ergriffenheit.

Denn da ist das Wesen Großmanns vor den Vorhang getreten. Ich zwar hätte auch da unwillig abgewinkt, aber was verstehe ich vom Theater, der ich ihm schon so lange ferngeblieben bin. Immerhin vermag ich von meinen kleineren Wirkungen her Großmanns Erlebnis, wie sich ihm Wien ergab, nachzuempfinden:

Nachdem ich (zum erstenmal, denn als ich noch Wiener war, wurde ich landsmännisch klein gemacht) diese Andacht und diese Explosionen der Begeisterung erlebt, begreife ich Reinhardts Heimkehr nach Wien.

Man kann die Bitterkeit dieses Hinweises nicht verkennen. Wenn je einer als der leibhaftige nemo propheta sein Vaterland verlassen hat, so war es Großmann. Jetzt, wo es vielleicht zu spät ist, steht er wie ein Phönix — ich glaube, er hat auch bei dieser Versicherungsgesellschaft seine literarische Karriere begonnen, seltsam verknüpft es sich — aus der Asche des Weltbrands auf. Aber das ist eben der echte Wiener Zug, der auch Großmann geblieben ist, daß der Wiener, gescholten, landsmännisch klein gemacht, jetzt da er nicht untergegangen, sondern



li
geg
H. A. A.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

erst der Großmann geworden ist, der er war und den sie verkannt haben, es sie nicht entgelten läßt, sondern heimfindet, denn er liebt sie ja doch, er hat ein Vaterland und hat auch ganz bestimmte Ursachen, es zu lieben, und es drängt ihn zu lieben, er will uns gern haben, und er kann uns auch gern haben. Denn wir sind anders als die Deutschen :

Der Deutsche hat keine Wahl, er muß ein politisches Wesen werden. Weshalb auch Großmann sich entschlossen hat, da er nun einmal in Deutschland lebt, demnächst in der Frankfurter Paulskirche zusammenzutreten, und fürwahr, wer wäre berufener, eine große Tradition fortzusetzen und den Deutschen die Vorzüge des Anschlusses von der wirksamsten Seite zu zeigen, nämlich indem er persönlich für ihn eintritt? Kann man sich im Ernst vorstellen, daß nicht ein Ruf wie Donnerhall: »Anschließen!« erbraust, wenn Großmann als ein Werber für die österreichische Sache, die die seine ist, vor die Deutschen hintritt? Sie sind ja politische Wesen.

*Leipzig hat
Nihilismus
und ja, f*

Der Wiener aber flüchtet aus der Politik in die Unwirklichkeit, ans Klavier, ins Theater.

Man erinnert sich: Großmann am Klavier. Das war das erste, was er tat, als er von der Ostsee heimkehrte. Ein echt wienerischer Zug, wiewohl seine Aussage, daß er es getan, den Verdacht, daß er nicht Klavier spielen könne, beinahe zur Gewißheit macht. Aber das verschlägt nichts. Innen muß man es haben. Nicht auf den Schein kommt es an, indem man eine Fähigkeit wirklich ausübt, sondern auf die Wahrheit, daß man sie nicht hat, und in diesem Punkte möchte ich auf den Unterschied zwischen Alfred Grünfeld und Großmann Klavier spielen können. Er kennt seine Wiener, er weiß, was sie wollen.

Furtwängler ist wichtiger als Seipel. Der Vertrag mit Reinhardt beschäftigt die Köpfe mehr als der von St. Germain.

Nun, jenes könnte sein, dieses wäre betrüblich, beides ist verschmückt, falsch und literatenhaft übertrieben. Aber gegebenest Falles wird sich Großmann wieder über den wienerischen Theaterkultus lustig machen, wie es sich eben trifft und der Feuilletonbedarf des Tages erfordert. Dagegen bleibt er der Überzeugung treu, daß Wien, als er es wiederbetrat, eine reinliche Stadt war. Der Schwärmer.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höflich, darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann

ersuchen wir um Einsendung von K (event. K)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen

die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

65

— 59 —

Die Kärntnerstraße ist um 9 Uhr abends tot und schwarz. Die Kronenmörder liegen, von Castiglioni und Bosel geführt, schon im Schlafwagen Wien—Berlin.

Denn bekanntlich sind die Herren Castiglioni und Bosel immer um 9 Uhr abends in der Kärntnerstraße herumgegangen und haben dort einen wilden Rummel gemacht. Jetzt vollführen sie in der Friedrichstraße einen Klamauk:

Der große Markfischzug lockt die unerbittlichen Schieber mit ihrem Gefolge von Parasiten, Nachschiebern, Kokotten und Librettisten nach Berlin.

Die Berliner aber sollen geäußert haben, ach was waren das noch für Zeiten, wo Lustig und Großmann zu uns gekommen sind, jetzt kommen die oberfaulen Östreicher nur, um hier Geschäfte zu machen! Und, wieder in Berlin, findet er rückschauend die Wahrheit:

Wien ist eine sehr stille, aber eine einigermaßen gereinigte Stadt geworden. Also es ist ganz sonderbar, wie sich mir solche Vorstellungen einprägen. Ich kann und kann davon nicht loskommen, wie Großmann bei Nacht durch die Wieden rennt und »nach einem Wagen, ja auch nur nach einem Menschen schreit«. Ohne sich zu sagen, daß solches Schreien keinen Wagen herbeiruft und daß ihm auch der Mensch dazu nicht helfen würde, könnte und wollte. Warum geht mir das nicht aus dem Kopf? Weil ich doch auf der Wieden wohne und es immer für eine der versäumten Gelegenheiten meines Lebens halten werde, Großmanns Schreie nicht gehört zu haben. Mindestens hätte ich feststellen können, daß er gar nicht geschrien hat und daß es wie alles was er sagt bloß wahrer ist als er sagt, aber noch immer unwahr genug. Denn unter den Überhebungsschmöcken ist er zur Zeit wohl der lauteste. Diese Sorte hat eine derartige Kraft, nicht zu überzeugen, daß ich, wenn Großmann erzählt, es habe in Strömen gegossen und wenn es zufällig wahr ist und ich es mit eigenen Augen gesehen habe, mich unmöglich der von ihm ausgehenden Suggestion entziehen könnte, eine strahlende Sonne zu schauen, und umgekehrt. Und wenn ihm einer »gesagt« hat, so ist es nicht einfach so, daß er ihm nicht gesagt hat, sondern daß er ihm überhaupt nicht gesagt hat. Denn man darf nicht meinen, daß Großmann die Unwahrheit spricht, nein mehr, er outriert den Unterschied von der Wahrheit.

105

Hann

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Er kann zum Beispiel erzählen, er habe in Wien im Hotel Kummer gewohnt, das könnte doch ohneweiters der Fall gewesen sein, aber — man glaubt es ihm nicht. Man würde noch den Verdacht haben, daß der Meldeschein, der es einem bewiese, trügt. Gewiß für gar keinen ersichtlichen Zweck und man würde sich vergeblich anstrengen, einen solchen zu erdenken, aber es ist schon einmal so, und wenn mir Großmann »Wie gehts?« zuriefe, so würde ich entgegennen, daß es nicht wahr ist. Er hat darin eine Ähnlichkeit mit dem Schauspieler, dem Matkowsky den Rat gab, zu Lutter & Wegener hinüberzugehen und Wein zu verlangen, sie würden ihm keinen geben, denn sie würden es ihm nicht glauben. Aber er übertrifft diesen Schauspieler, dem man zwar den Liebhaber nicht geglaubt hat, jedoch nicht statt dessen den Intriganten. Indes, nicht jeder ist so mißtrauisch wie ich, die Welt scheint aufzuhorchen und die Zeitungen fangen sich gegenseitig ab: H 7^m

Stephan Großmann, der bekanntlich vor kurzem in Wien war, erzählt von seinen Erfahrungen unter anderem: Ich wohne im Hotel Kummer in der Mariahilferstraße. Das ist kein Nestroy-Witz. Dieser alte gute Gasthof heißt wirklich Hotel Kummer. Und in der längsten Straße Wiens wird Marias Hilfe angerufen. (Was natürlich auch kein Nestroy-Witz ist.)

Als ich aus dem Hotel heraustrat, gewahrte ich die große Tafel neben dem Eingang: »In- und Ausländer-Weine.« Aber der Zahn der Zeit hatte den Bindestrich abgenagt, nur ein Restchen war übrig geblieben. A ch, da las ich: »In- und Ausländer, Weine!«

Natürlich hatte der Zahn der Zeit weder den Bindestrich abgenagt, noch den Beistrich und gar das Rufzeichen dazugesetzt, sondern es ist ein Schulbubenwitz, so alt, daß ihn die Journalisten vergessen haben, sonst brächten sie es doch nicht übers Herz, so etwas als Großmann-Erfahrung nachzudrucken. Doch er hat ja noch ganz andere gemacht:

Eine schlechte Zigarre kostet 4000 Kronen.

Aber sie ist weder schlecht noch kostet sie 4000 Kronen und wenn doch, so könnte Großmann mit einer Cuba vorliebnehmen, vorausgesetzt natürlich, daß er nicht vielleicht bei Havanna aufgewachsen ist. L

Ein Dienstmann, der mir ein Telegramm aufgeben sollte, verlangte für einen kurzen Weg 6000 Kronen, das Telegramm selbst, einige Worte, kostete 14.000 Kronen.

*Die Zigarre ist ja so alt, da es ja nun
Rauf liegt, ein Mißtrauisches.*

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Der Dienstmann war also billiger als vor dem Krieg und das Telegramm wäre es selbst dann gewesen, wenn es so viel gekostet hätte, was natürlich bei »einigen« Worten nicht wahr ist, während vermutlich auch ein einziges Wort nach Amerika mehr kostet und mit Recht.

An einen Fiaker wagte ich mich nicht heran, ich glaube, das Anschauen kostet Geld. An dem Autostandplatz ging ich mit beharrlich geschlossenen Augen vorbei. Niemals bin ich so viel zu Fuß gegangen wie jetzt in Wien. Ich glaube, ich habe für sechs Millionen Schuhsohlen verbraucht.

Gehst denn nicht. Schäker das; er glaubt. Nicht einmal er glaubt! Und als ob ein gewesener Anarchist nicht auch mit der Straßenbahn fahren könnte. Der ganze Valuten-Kretinismus, der die Multiplikation mit 15.000 grundsätzlich zur Kenntnis genommen hat, aber bei jedem einzelnen Bedarfsartikel die »Teuerung« beschreit, auch wenn sie tief unter diesem Maß bleibt, gehört schon dazu, daß ein Wiener Blatt so etwas in einer Nummer abdruckt, die gar nichts dagegen hat, 1500 Kronen zu kosten.

Ich hatte in Wien einen Vortrag zu halten. Am Abend frage ich an der Konzertkasse: »Wieviel haben Sie eingenommen? Die Beamtin erwidert: »Bis jetzt sechs Millionen.« So war ich einen Abend lang Millionär.

Natürlich ist es nicht wahr, daß so viel in der Kasse war und daß er also die Schuhsohlen durch den Stiefel wieder hereingebracht hätte. Wahr ist aber, daß es auch Spesen gab:

Am nächsten Morgen wurde mir die Verrechnung vorgelegt. Einige Rechnungen stehen noch aus. Bis jetzt sind bloß acht Millionen zu bezahlen. Mein Stolz verläßt mich nicht. Auch ein Millionendefizit hätte ich in Jugendjahren nicht zu träumen gewagt. Übrigens ist es möglich, daß die exakte Verrechnung doch nur drei oder vier Millionen Überschuß ergibt. Auf ein paar Millionen kommt es nicht mehr an.

Ei Possen. Daß die Spesen eines Großmanns-Abends acht Millionen betragen, ist natürlich auch nicht wahr, wiewohl die Reklame gewiß viel verschlungen hat. Aber es ist natürlich auch nicht wahr, daß der Überschuß, wenn er überhaupt vorhanden ist, drei oder vier Millionen ergibt. Wahr ist nur, daß es der

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Schäkerei, die mit der Tragödie einer Stadt feuilletonisches Schindluder ~~spielt~~ und so tut, als ob man es hier ausschließlich auf Herrn Großmanns Taschen abgesehen hätte, auf ein paar Millionen nicht ankommt. Alles unecht, schlechtestes Genre der komischen Übertreibung; der Ludwig Hirschfeld, der doch gewiß ein Schneck ist, ist ein Daniel Spitzer neben jenem. Alles unwahr und vergriffen, alles Pofel und von Herrschaften abgelegt; Talmi zumal im Gefühl, denn nichts läßt einen kälter, als wenn Großmann warm wird. Es ist dann, wie wenn Kreide einen Herzenston von sich gäbe oder als würde verkrusteter Schleim von der einsamen Träne aufgeweicht. Großmann, mit der Hand auf der Herzseite, überzeugt immer, aber vom Gegenteil und nicht einmal davon. Wenn er etwa den Namen Max Nordau nennt und nicht umhin kann, in Klammern beizufügen: »(Wo, wie lebt und schreibt der Alte?)«, so kann man sicher sein, daß es sich um keinen Orestesruf handelt, sondern daß ihm der Alte, dessen Wirksamkeit ja auch faktisch nur wenige Leute vermissen dürften, stachelgrün aufliegt. Also Nordau hat einmal gesagt: »Es ist die Tragik des Judentums, daß dieses konservativste Volk, das an einer Scholle kleben möchte, seit 2000 Jahren keine Heimat hat«. (Nicht ihm gesagt, sondern Herzl.) Aber manche unter ihnen, die erst seit zehn Jahren keine Heimat haben, machen von diesem Leid einen noch ausgiebigeren Gebrauch und da sie doch die Entschädigung haben, an der Zeitung zu kleben, so ist des Herzenstons kein Ende. Natürlich hat er Herzl gekannt, ist ihm in Paris begegnet und es war zu erwarten, daß er vor seinen Tagebüchern »andächtig« werde. Wenn er indes sagt: »Ich habe, ohne je Menschen gesucht zu haben, das Glück gehabt, die wertvollsten zu finden«, so würde er in dem Bild eines, der in seiner Laufbahn so für sich hinging, ja dessen Sinn geradezu darauf gerichtet war, nichts zu suchen, nicht einmal von sich selbst erkannt werden, geschweige denn von jenen, die das Glück hatten, von ihm gefunden zu werden. Da Viktor Adler begreiflicher Weise keinen Stephan Großmann-Roman hinterlassen hat, so weiß man wenig über diesen Punkt. Aber wie die Heranlassung an den Kreis solchen Lebens und Wirkens, solcher Wahrhaftigkeit möglich war, die Zulassung eines Journalisten, der sich jetzt wie eine Seuche der Banalität

* Hirsch

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

zwischen Berlin, Prag und Wien verbreitet und darum auch jenseits des psychologischen Interesses schon als Maß der Widerstandsfähigkeit heutiger Leser beträchtlich bleibt, das bildet eine zeitgeschichtliche Denkwürdigkeit für sich. Ja, er ist ein Herzensdieb. Aber wir möchten es nicht wieder zurückhaben.

H ns

Berliner Monologe

Diese Betrachtung, die ihren Ursprung in einem rein ästhetischen Vergnügen an der Figur in keiner Linie verleugnet und mit keinem Buchstaben in die Gefahr kommt, einen der wichtigsten Vertreter der nach und von ihnen so genannten Jetztzeit polemisch zu überschätzen, war geschrieben, als mir die Reaktion des leibhaftigen Großmann auf die Glossen des letzten Heftes zu Gesicht kam. Sie steht im Neuen Wiener Journal und gibt mir nicht nur Anlaß zu bekennen, daß ich Großmanns Tapferkeit unterschätzt habe, indem ich mir, wenn er schon etwas gegen mich zu sagen wagte, von einem seiner »Berliner Monologe« höchstens ein Beiseitesprechen erwartet hätte, da er doch weiß, daß ich ihn von der Szene blasen kann. Sondern sie gibt mir auch Gelegenheit, einmal meine Verwunderung auszudrücken, wie ein so anständiges Blatt wie das Neue Wiener Journal unter den wenigen, ausgesuchten Originalmitarbeitern, über die es verfügt, den Großmann dulden kann. Was die Stellung dieses Blattes zu mir betrifft, so macht es wohl den Reiz und die Eigenart seiner Unparteilichkeit aus, daß es heute, mit und sogar ohne Quellenangabe, eine Stelle aus den »Letzten Tagen der Menschheit« zitieren wird wie man den »Faust« zitiert, um mich morgen von jedem beliebigen Sudler, dem es beliebt, besudeln zu lassen, und man kann immerhin sagen, daß nebst einer umsichtigen Schere die Rache der Imbecillen, denen mein Dasein ein dauernder Druck ist, und die Wut der Zweideutigen, denen es ein dauernder Stachel ist, ihm bis heute ein gut Teil seines Textes besorgt haben. Erstaunlich bleibt aber doch, daß es vor der Verwendung eines

nach Duden
ll

ritzi
mit mir 1 l n
Ja =

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Wir erlauben uns höf. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten. Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Euer Wohlgeboren!

Stephan Großmann zu diesem Zwecke nicht zurückschrickt. Jedem der armen Teufel, die sich da an ihrem eigenen Höllenfeuer verbrannt haben, war doch wenigstens dieses zu glauben, und selbst der völligen Unverantwortlichkeit, der sich durch Überlassung von Druckerschwärze eine perverse Sensation abgewinnen läßt, war irgendwas wie ein Erlebnis nachzufühlen, und wenn ihr auch kein Vollsinniger das Urteil über mich glaubte, so glaubte man ihr doch, daß sie es, wenigstens im Moment des Ausdrucks, wenn schon nicht mehr in dem des Drucks, selber glaubte und bis zur unvermeidlichen Ernüchterung wenigstens berauscht war. Daß der Apparat einer Zeitungs-boutique solchen Bedürfnissen Vorschub leistet, ja aus ihnen Gewinn zieht, ist eine fluchwürdige Möglichkeit der Zeit, aber das Mütchen, zu dessen Kühlung er hilft, ist als Empfindung achtbar, und da es mir bestimmt ist, sie herauszufordern, und vergönt, sie zu überstehen, so habe ich mein Lebtage nur gegen den publizistischen Typus, nie gegen den beklagenswerten Einzelfall etwas ~~Vorgebracht~~ Ganz anders steht es mit dem Stephan Großmann, dessen Produktion zwar auch einem innersten Drang entstammt, den es aber fortreibt, eben die Dinge zu sagen, an die er auch nicht in dem Moment glaubt, in dem er sie sagt. Das würde ihn freilich noch nicht von zehntausend Worthandwerkern unterscheiden, die wohl wissen, daß ihr Erfolg nicht von ihrer Überzeugung abhängt, sondern von der Geschicklichkeit, deren Mangel zu verbergen und über anderes zu plaudern. Was sie vor ihm voraushaben, ist eine gewisse Sorgfalt der äußeren Form, etwas Grazie und eine Fertigkeit, über die Banalität ihrer geistigen Natur zu täuschen. Sie alle aber werden von Großmann durch die einzigartige Unverkennbarkeit eines absoluten Nichts übertroffen, aus dessen durchbohrendem Gefühle sich dieses Theater der Gesinnung auführt. Denn während bei den anderen die Ehrlichkeit gar nicht zur Diskussion steht, indem sie sich resolut der Betätigung nahrhafterer Eigenschaften zuwenden, ist dieser Großmann, der doch noch nie eine Zeile geglaubt hat, während er sie schrieb, unaufhörlich von sich überzeugt. Es ist eine psychologische Rarität, daß ein Mensch, der nicht dumm genug ist, um die Dummheiten zu glauben, die er schreibt, und nicht leichtgläubig genug,

9
Hypothese

H
geschickl
geschickl

Hypothese

LW

Hypothese

Euer Wohlgebohren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann

ersuchen wir um Einsendung von K (event. K)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

70
 — 65 —

aber
 H. Hoffmann

um sie sich einreden zu können, ~~und schau~~ genug, um nicht auf seine Mogeleyen hereinzufallen, gleichwohl, wie von einer Flamme der Unwahrhaftigkeit verzehrt, von innen her alles das tun und sagen muß, was auch keinen anderen überzeugen oder betrügen kann. Um dafür eine Erklärung zu finden und das Seltsame, das die Natur mit Großmann vorgehabt hat, an einem Punkt des Verständnisses zu fixieren, müßte man rein annehmen, daß er im Gegensatz zu jenen Hinfälligen, die an ihrem Stich zugrundegehen, im Feuer seiner Verlogenheit gehärtet wird und die Sätze, die er geschrieben hat, wenigstens nachher glaubt. Aber angesichts der Dummheit dieser Sätze fällt selbst dies schwer zu glauben, wenn anders man nicht ihre augenblicklich verdummende Wirkung auf ihren Schöpfer annehmen wollte. Wie immer dem sei, die innerste Durchdrungenheit, die zuweilen einen verhaltenen Ton des Weltverzichts findet, dann wieder den verstunkenen Humor des Durchschauers und Lächlers unter von Herrschaften abgelegten Tränen, ist nun einmal Großmanns Wesensmarke und sichert ihm einen Reiz, der ihn vor jeder historischen Betrachtung seines Werdegangs bewahrt, aber von jedem seiner Sätze her zum dauernden und unvergleichlichen Objekt der satirischen Anschauung macht. Wenn er nur schlicht hinschreibt:

Es wird mir erzählt, der »Fackel«-Kraus habe einige Seiten gegen mich geschrieben

so ist des Behagens kein Ende, denn er ist sogar hier von einem Sachverhalt überzeugt, an den er nicht glaubt, indem er so genau weiß, daß ich nicht der Fackel-Kraus bin, wie ich weiß, daß man ihm nichts erzählt hat und nichts erzählen mußte, weil er alles schon gelesen hat.

Leider ist das Blatt in ganz Berlin nicht zu haben, ich muß mich also gedulden.

Es ist zwar nicht wahr und er muß sich nicht gedulden, doch ist es ein Hieb gegen meine verwundbarste Stelle. Seit Jahren treibe ich eine unermüdliche administrative Propaganda, um die Fackel in Berlin einzuführen, aber die Konkurrenz des Neuen Wiener Journals und von Großmanns Tage-Buch macht ~~einem~~ ja alles unmöglich.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höflich, darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann

ersuchen wir um Einsendung von K (event. K)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

71

— 66 —

Gegen den Fackel-Kraus sind wir so undankbar, ihn nicht einmal zu lesen. Ich muß nach Wien fahren, um die roten Hefte zu sehen. Tue ich alle fünf Jahre einen Blick hinein, so staune ich freilich, wie still die Welt steht.

Nämlich, ich korrigiere seit über zwanzig Jahren noch immer die orthographischen Fehler und Reporterschnitzer der Zeitungen. Was bleibt da zu tun übrig? Hinauswerfen, weil er mir das Herz bricht? Er kommt wieder, nach zwanzig Jahren/und sagt es mir auf den Kopf zu. Und staunt dann, wie still die Welt steht. Denn das Argument ist genau so alt wie die Lüge, die es schon vor zwanzig Jahren war/und wie die Dummheit, die nach einem Jahr der Fackel auszusprechen schon eine Überwindung intellektuellem Scham gekostet hat. Wer vermöchte sie zu überwinden, wenn er sie heute ausgesprochen hört? Nein, nicht die Scham, bloß die Rührung vor solcher Armut. Eine Frau, die mehr Geist hat als sämtliche deutschen Schriftsteller zusammen — Großmann ausgenommen, der zu ihnen nicht zählt — pflegt in solchen Fällen bloß das Wort »Mausi« zu sagen, nämlich wenn etwas die Gebärde von etwas macht und doch nur das völlige Mißlingen dessen was es will zur Schau trägt: man muß mit verschränkten Armen davor stehen, es ausspielen lassen, tief anschauen und, flüsternd um nicht zu stören, nichts sagen als: Maus! Das ganze öffentliche Leben besteht ja aus solchen, aber dieser Großmann ist schon ein Riesenmausi. Das triumphierende Umsichgucken der Armut, wenn sie das abgekiefeltste Argument, mit dem vor Zeiten der Journalistenverband an mir abgeblitzt ist, von sich gegeben hat, ist ein unverkennbares Maus-Zeichen. Großmann muß nach Wien fahren, um die Fackel zu lesen, die man in Berlin leider nicht bekommt, und überzeugt sich dann jedesmal, daß ich noch immer die Stilschnitzer der Neuen Freien Presse korrigiere. (Freilich benützt er die Gelegenheit, um sich durch den Ankauf von Fackelnummern deren Verkäufer zu rekommandieren, damit er ihm das Tage-Buch verbreite, das in Wien leider annähernd so unbekannt ist wie die Fackel in Berlin, und verweist insbesondere auf die Mariahilferstraße, die ihm nicht nur durch die Hilfe der Maria, sondern auch durch die vielen Trafiken erfolgverheißend scheint.) Aber welcher Trottel glaubt



Euer Wohlgebohren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann

ersuchen wir um Einsendung von K (event. K)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen

die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

72

— 67 —

denn wirklich, daß eine Zeitschrift, die die verbreitetste in deutscher Sprache ist (und doch ihr ganzes Dasein hindurch nichts getan hat, diese Verbreitung zu fördern, aber alles, sie zu hemmen, seit einem Vierteljahrhundert davon existieren könnte, daß sie die »Entgleisungen« der Tagespresse sucht. Welcher Leser, der nicht stolz darauf ist, ein Analphabet vor der Fackel zu sein, aber das Neue Wiener Journal fließend lesen zu können, glaubt ihr nicht, daß sie an der Tagespresse nicht die Entgleisungen, sondern des Geleise als Gefahr achtet. Daß sie aber auch alles, was sie in der Tagespresse wahrnimmt, nicht sucht, sondern flieht und daß sie, die wohl imstande ist, das Nichts als die Wand für den Teufel zu imaginieren, ihn nicht aus der Quantität, nur aus dem furchtbaren Gedanken an die Quantität bezieht. Nein, ich wende mehr Qual daran, die Anlässe, die mich wirklich bewegen, abzuwehren als Zeit, auch nur die zu suchen. Aber außer dem Nießen kenne ich nur noch die einzige Entschädigung eines Wohlbehagens, das nichts kostet und um das mich keine Macht der Erde verkürzen kann: zuzusehen, wie ein Schwachkopf vor mir satirisch wird, und an mir. Schon daß Großmann es unternimmt, mit mir zu polemisieren, zeigt ja, wenn es nicht der Mut der Verzweiflung ist, wie unbewußt er an den Gefahren der Heiterkeit vorbeiwirkt, denen er doch unmöglich entgehen kann, und daß er dem Dämon ausgeliefert ist, der seine Artikel schreibt. Man wird erkannt haben, daß meine ganze Art der Glossierung in nichts anderem besteht, als im Nacherzählen, vom Mund Abhören dessen, was ein Tropf erlebt haben will, und im Nachziehen der Linien, im Nachgestalten der Erscheinung, die sich mir da freigebig bietet. Was ich tue, ist in solchem Falle kaum je etwas anderes als ein geschriebenes »Mausi!« und ich habe mich weiß Gott durch Jahre von der Lektüre Großmanns zurückgehalten, weil ich wußte, daß ich da seinem Dämon verfallen wäre, indem ich doch nicht umhin könnte, zehn Seiten anlässlich einer von ihm zu schreiben, wobei ich weit knapper wäre als er. Wenn ich mich aber schon beherrschen wollte, um künftig nicht nach dem Anlaß zu langen, der mich aufregen könnte, wie vermöchte ich mich von jenen Äußerungen abzuwenden, worin Großmanns Versuch

E L C
 L) ,

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.
jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des
portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird
für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen
K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

bezahlt werden und zwar:
daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl voraus-
nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann
daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr
Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen,

Euer Wohlgeboren!

93

— 68 —

erkennbar wird, mich als komische Figur zu schauen? Bitte, was soll man da tun, wenn Großmann »es ergreifend findet, daß der kleine Kraus nicht locker läßt«! Das schiene ja einmal wahr zu sein; aber er meint die Stilschnitzer der Neuen Freien Presse. Denn — man stelle sich das nur vor — er kommt alle fünf Jahre nach Wien und muß lächeln, wenn er wahrnimmt, daß ich immer noch an meinem kleinen Werk, meinem »Werkel«/tätig bin. Wie ihn das berühren muß, ihn, der vom tausenden Webstuhl der Zeit kommt, an der Entwicklung wirkt, bei Ebert ein- und ausgeht, von Lustig geschätzt wird, den Anschluß fördert, Verbindungen hat, eine Theater-Direktion erstrebt, aber auch für den Film Interesse zeigt. Selbst wenn ich nicht jahraus jahrein ~~und~~ Stilschnitzer suchte, wäre ich, angekettet an meinen Schreibtisch, ein armer Hund daneben. Von so einem nimmt der behetzte Ausschreiter höchstens Notiz, wenn er ihn angebellt hat. Denn man denke nur, wie sich ein Selmademan, der einmal in fünf Jahren in Geschäften nach Wien kommt und um hier »Erfahrungen« zu machen, die von der ganzen Presse nachgedruckt werden, belästigt fühlen muß, wenn er mit mir kein Geschäft machen kann, sondern höchstens wieder nur eine jener Erfahrungen, die ihm den Wiener Boden verleidet haben. Man halte sich nur immer den Wertunterschied der Persönlichkeiten vor Augen: hier einer, der aufs Ganze geht, dort ein Läusesucher oder sagen wir Fürze-fänger und nebstbei »Dialektiker«, aber natürlich nicht im Sinne des Denkkünstlers, sondern des Wortverdrehers. Hier ein Mann, der es zu einem Pelz gebracht hat, dort einer, der die Läuse darin sucht.

Das nährt sich heute, so wie vor zwanzig Jahren, von den Entgleisungen der »Neuen Freien Presse«, der »Reichspost«, der »Kölnischen Zeitung«, der »Israelitischen Wochenschrift«.

Da kanf man wirklich nur nebbich sagen oder wenn man das aus irgendeinem Grunde vermeiden will: »hoffnungslose Berufstreue«. Einer von jenen, die schon ihr Opfer geworden sind, sagte einmal, als ihm ein Kaffeesieder meines Namens vorgesellt und er über die Nichtidentität beruhigt wurde: »Wer redt von dem?« Es ist die Formel geblieben, mit der man, wenn man sich schon einmal herstellen muß, im Neuen Wiener Journal über mich Klarheit schafft. Gott ja, man hat sich ja gelegentlich mit mir befassen wollen, indem man etwa einen Artikel über »Worte

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt. jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

bezahlt werden und zwar:

daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl voraus nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen,

Euer Wohlgeboren!

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.
jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des
portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird
für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen
K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

bezahlt werden und zwar:

daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl voraus-
nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann
daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr
Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen,

Euer Wohlgeboren!

Großmann sind. Im Gegenteil: was sich bei ihm »einschleicht«, ist seines Wesens echtestes Teil, und wenn er erst zu überlegen anfängt, wäre das Aroma zum Teufel und man würde ihm nicht einmal seine Verlogenheit glauben. Es ist zu befürchten, daß sich Großmann, der ausdrücklich »ein Gefühl der Verpflichtung« gegenüber seinem »Korrektor« einbekennt, jetzt zusammennimmt und daß sich nun in jedem Satz, den er schreibt, bei jeder Tat, die er tut, bei jeder Spitzbüherei und jeder Tapferkeit im Hintergrund auch der Gedanke an einen, der kein Freund seiner Jugend war, melden wird. Das wäre gefehlt, und ich wollte um alles in der Welt ihm nicht die Ursprünglichkeit geraubt haben. Wie gerne hätte ich zum Beispiel den Artikel »Der Läusesucher«, wie er ist und wie ich es ~~off~~ zu tun pflege, abgedruckt. Gewiß wäre da der geistige und moralische Vollgehalt noch besser zum Ausdruck gelangt als in meiner anschauenden und darstellenden Art. Aber da hätte man mit Recht einwenden können, daß das Verfahren der Selbstentlarvung, das ich gegen Leute wie Kerr und Blei anwenden durfte, eine polemische Überschätzung Großmanns bedeutet hätte, während es noch immer wenig genug ist, die Wirksamkeit eines komischen Charakters mit einem Buch zu umfassen. Es mag ja ein Verhängnis sein, daß mir zu einem Autor alles das einfällt, was ihm nicht eingefallen ist, und daß es für mich nichts Anregenderes auf der Welt gibt als ein ~~Schwach~~ ^{Schwach} kopf; aber ich betrachte es als einen Ausgleich der Natur, gegen deren Willen aufzubegehren selbst bei gegebener Wahl sündhaft wäre. Wenn dem Schelm, dem ich zu viel Ehre erwies, vor allem diese bleibt, mag er sich getrost einen großen Mann dünken. Er sagt, er sei dem kleinen Kraus eigentlich für seine Aufmerksamkeit dankbar. Das glaube nun sowohl ich als er ihm wieder einmal nicht, aber es wäre auch gar nicht nötig, da sich meine Aufmerksamkeit aus einer rein künstlerischen Anschauung von selbst versteht und alles, was da zur Gestaltung drängt, von der Aussicht auf Dank oder Undank so wenig zu beeinflussen ist wie von der Sympathie oder Antipathie gegen den zufälligen Anlaß. Insbesondere könnte bei mir, der von Großmanns Materie bestochen ist, von einer Voreingenommenheit des Urteils keine Rede sein. Er irrt durchaus — und da möchte

Teil Kröner

Kröner

ist

1/2

1/2

1/2

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

6
— 7X —

Ich ihm fast glauben, daß er wirklich nur vom Hörensagen weiß, was in der Fackel steht —, wenn er meint, daß ihm der kleine Kraus seit 25 Jahren »vorwirft«, er sei einmal »Anarchist« gewesen. Nicht doch; daß er ~~jetzt~~ ^{jetzt} sich nach einem Bildchen von Orlik sehnt, Blumen vermißt und am Klavier phantasiert, ist mir viel wichtiger als seine politische Vergangenheit. Großmann glaubt sich vor den Lesern des Neuen Wiener Journals, die doch an alle politischen Überzeugungen gewöhnt sind, gegen einen Vorwurf rechtfertigen zu müssen, der gegen ihn nicht erhoben wurde und den er als den Vorwurf einer Jugendeselei ablehnt. Ich habe ja nie gemeint, daß er wirklich ein Anarchist war, auch die Polizei hat ihn nicht dafür gehalten und überhaupt keine Katz. Wäre er es gewesen, so wäre er doch etwas gewesen und das eben war es nie, sondern immer nur der Großmann, der er ist. Aber selbst den hätte ich nicht für so dumm gehalten, mir zuzutrauen, daß ich das Bekenntnis zum Anarchismus für einen dunklen Punkt in der Vergangenheit eines Mitarbeiters des Neuen Wiener Journals ansehe und nicht vielmehr die Mitarbeit am Neuen Wiener Journal für den Abstieg eines ehemaligen Anarchisten. Er meint jedoch allen Ernstes, er habe ebenso seine Entwicklung durchgemacht wie ich, der »ja auch nicht mehr ganz das Schlieferl von damals« sei. Ich muß es schon, ohne mehr als ein Mausl zu flüstern, hinnehmen, daß ein ausgewachsener, in allen Schlupflöchern und Hintergründen des Literatur-, Theater- und Filmgeschäfts versierter Schlieferl von der Höhe seines Angelangtseins auf meinen Beginn herablickt, von dem ich es freilich trotz allen Bemühungen, trotz aller Jagd nach Verbindungen und Beziehungen bloß zum Herausgeber der Fackel gebracht habe, der ich noch immer nur bin und über den ich es wohl kaum hinausbringen werde. Aber auch Großmann überrascht mit dem Geständnis, daß er derselbe geblieben ist, der er war:

Tatsächlich stehe ich nun heute ganz auf demselben Fleck wie vor fünfundzwanzig Jahren, an den Grenzen des Sozialismus, am äußersten Rande der Partei, ein gelegentlich ungehorsamer Genosse.

Es scheint sich also darin ein gewisser Parallelismus der Laufbahnen zu zeigen, daß ich zwar auch nicht mehr das Schlieferl von

→ früh *

T L,

+

+

Stamm, Jugend

Euer Wohlgebohren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

damals bin wie er, aber dafür spielt »mein Werk! ewig dieselbe Melodie« und wird »noch in zwanzig Jahren diese Walze spielen«, was wieder damit übereinzustimmen scheint, daß er heute ganz auf demselben Fleck steht wie vor fünfundzwanzig Jahren. Es ist freilich insoferne doch ein großer Unterschied, als es gegen mich den Vorwurf der Rückständigkeit und Einförmigkeit, bei ihm das Lob der Gesinnungstreue und Standhaftigkeit bedeutet. Wohl übertreibt Großmann diese Tugenden, wenn er immer noch das Gefühl hat, am äußersten Rande der Partei zu stehen, über den er doch längst hinausgeflogen ist, wie nur jener »Vogel im Käfig«, der in die Freiheit fand. Hat doch sein gelegentlicher Ungehorsam zu einem effektvollen Abgang von der Wiener Volksbühne geführt, dem er es ausschließlich zu verdanken hat, daß er heute Berliner Monologe halten darf, und nur noch als Zeitgenosse im allgemeinen. Trotzdem kann er wie der Habakuk, der die zwei Jahre Paris hinter sich hat, die Erinnerung nicht los werden:

106

170

»Ich kann die Leute nicht leiden, die immer im Pelz der anderen Läuse suchen«, pflegte Viktor Adler zu sagen.

Wenn Großmann wüßte, was ihm alles Viktor Adler nicht zu sagen pflegte und wie er bei aller begreiflichen Antipathie gegen die Läusesucher, die immerhin eine nützliche Arbeit leisten, über die Läusebesitzer gedacht hat und die Lausbuben im besondern, er würde — nein, nicht in sich gehen, denn das führt zu nichts, aber staunen. Andere wieder könnten sich schwer vorstellen, warum der Vorwurf, ein Läusesucher zu sein, wenn ich Gedanken von Stephan Großmann vorzeige, gerade mich stigmatisieren soll. Ich lasse mich weder durch den Vorwurf noch durch die Peinlichkeit der Aufgabe abschrecken, sie fortzusetzen:

171

10

Wenn ein Werkelmann in Wien einmal seinen Standplatz hat, so bleibt sein Teller nicht leer.

Sagte Großmann zu Großmann, in einem Berliner Monolog, und daß »der kleine Kerl mit seinem alten Werkel gar nicht weiß, was für ein Invalide er allmählich geworden ist«. Muß doch ein kurioses Werkel sein, das es dem Werkelmann ermöglicht, von dem, was schließlich auf dem Teller liegt, mehr an die andern Invaliden abzugeben, als der Sozialist Großmann mit der linken Hand erschreiben könnte. Doch sieht er selbst ein,

Euer Wohlgebohren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

daß solcher Erfolg nicht allein durch das Ausbessern von Stilschnitzern der Neuen Freien Presse zu erzielen war, sondern daß da noch eine Tüchtigkeit hinzutreten mußte, die er tatsächlich einräumt/ nämlich die Qualität jener »entzückenden Bosheiten«, die man »auf den Jours bewundert« und bewundern wird »in zwanzig Jahren wie vor zwanzig Jahren«. Aber das war/in Wien immer so, die Fackel bereitet eben den geistigen Stoff zu, der für die Wiener Jours geeignet ist, während eine tiefernste Lektüre wie das Wiener Journal dort natürlich keinen Anwert findet. Aber sie, nämlich die Fackel, setzt darin nur die Tradition des Wiener Tratsches fort, nämlich von dem alten Saphir her, dessen einträgliches Geschäft es war, »alle drei, vier Wochen berühmte Deutsche und Wiener zu verklatschen und zu bewitzeln«.

Dann spielte Daniel Spitzer auf dem Saphir-Werkel. Und nun dreht es der kleine Kraus seit dreißig Jahren.

Blickt aber, bei aller Beharrlichkeit und hoffnungslosen Berufstreue/von Zeit zu Zeit auf und sagt: Maudi. Denn es ist wohl eine Armut, die einen Werkelmann verführen könnte, etwas herzugeben: mit diesem lausigsten aller polemischen Gassenhauer reüssieren zu wollen, daß ich ausgerechnet von dem Ahnherrn aller Großmanns, dem afterwitzigen Vorbild der journalistischen Schaltiere und Schleimwürmer abstammen soll. Worin denn würde sich die wahre Herkunft besser beweisen als in der Bedenkenlosigkeit eben dieses Vergleichs? Nun ist ja gewiß der Ausbruch einer Wut, die ihr Objekt mit dem nächstliegenden Unflat bewirft, und wenn es der eigene wäre — gleich den Huren, die gegen andere kein ärgeres Schimpfwort als Hure kennen — nicht als Argument zu werten, und so unermesslich die Distanz zwischen mir und dem Typus der prickelnden Geisteskrätze auch für einen Schwachkopf sein muß, der nur halbwegs guten Willens ist, so verstehe ich doch ganz gut, daß ein solcher in gereiztem Zustand mir selbst das Schimpfwort »Saphir« nachwerfen kann. Welch eine dieser Abstammung würdige Niedrigkeit ist es aber, es auch dort zu verwenden, wo Überblick und Urteil möglich sind, und einen Schriftsteller von der geistigen und sittlichen Höhe eines Daniel Spitzer, dessen Namen im Munde des Herrn Großmann

/: +
+ Vog
/ja
+ /c

12

1, + +
+ ~~W. Hoffmann~~

12

12

+ Apper + S

+ 79

Und in der Handlungsgang ist einmal Kalkulation. Ich für die Handlung
7 Jahre, da es auf einem ist am die Benutzung, die Benutzung ist
eine junge Maßnahme eine gleiche Maß abgegriffen.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

zu wissen ein stärkeres Gefühl der Unappetitlichkeit bewirkt
 als den eigenen, mit jenem zweideutigen Witzbold in einem
 Atem zu nennen! Daß ein Wiener Zeitungsblatt kein Bedenken
 trägt, mich heute noch, weil ja wirklich die Wiener Welt seit
 zwanzig Jahren still steht, mit jedem Rotz, der sich ihr anbietet,
 beschmutzen zu lassen, das muß selbst jener Teil der Wiener
 Menschheit, der mir anders begegnet, als etwas Unabwendbares
 hinnehmen. Weil das Urteil nie über mich zu dem Urteil
 gelangen könnte, daß mich ein Blutkörperchen mit dem Typus
 verbindet, der nach Grillparzer vom Teufel statt als Mensch
 mangels Mutes als Rezensierjud erschaffen wurde, so darf
 es eben desselben Haß tun, an dessen Erregung ich doch nicht
 unschuldig bin. Aber einem Manne wie Daniel Spitzer läßt
 sich ja gerecht werden und er hat die Wut nicht gereizt, die
 um mich zu treffen seinen Wert an mir zerbrechen will.
 Da dieser Großmann keine Zeile jenes außerordentlichen
 Stilisten gelesen hat, weil er ihn sonst nicht mehr für seines-
 gleichen halten, ja gegen die Bewunderung der Jours in Schutz
 nehmen würde, so ahnt er natürlich auch nicht, daß die
 Ablehnung der bourgeoisen Welt, die ein moralischer Ingrim-
 aus tiefer Menschlichkeit zum Witz der »Wiener Spazier-
 gänge« meisterte, trotz dem Erscheinungsort ungleich glaub-
 würdiger war als die eines gelegentlich ungehorsamen
 Genossen und ständigen Mitarbeiters des Neuen Wiener
 Journals. Aber vor der vollkommenen Schamlosigkeit des
 heutigen Journalismus, einen der Toten, die die geistige und
 sittliche Ehre dieser unwahrscheinlichen Stadt bedeutet haben,
 einen, dessen letzte Zeile das Tagwerk aller lebenden Schmier-
 finken aufwiegt, von eben einem solchen beschmutzen zu lassen,
 geht einen das Erbrechen an. Hier vermöchte man selbst einem
 Lustigmacher wie diesem Großmann keinen andern Reiz mehr
 abzugewinnen. Er mag, während er seine Berliner Monologe
 niederschreibt einem Naturtrieb fröhnen. Er versuche sie einmal
 zu sprechen. Er wird, angewidert von dieser Stimme, kein Wort
 mehr mit sich reden.

h für!

18

16

12

12

11

Euer Wohlgebohren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Die Rezension aber nicht

80 man abgeben

— 51 —

Das schmutzige Brot

»Er erzählt an verschiedenen Stellen seines Buches, wie unser großer und unvergeßlicher Führer Moriz Benedikt, dem er nachrühmt, daß er mit seinem »leuchtenden Verstand« sofort seine Gedanken in allen ihren Auswirkungen erfaßt habe, unerschütterlich darauf beharrte, daß die »Neue Freie Presse« auf dem deutschliberalen Standpunkt bleibe. . . .

Wie schwer Herzl durch diese entschieden ablehnende Haltung getroffen worden sein mag, man ersieht deutlich aus seinen Aufzeichnungen, in welchem hohem Grade er solche, auf politischer und wirtschaftlicher Überzeugung begründete Gegnerschaft der billigen Oberflächlichkeit des Straßenjungenwitzes vorzog, welche letzterer ihm natürlich gleichermaßen nicht erspart blieb und ihn immer aufs neue bis ins Innerste erregte.

An die Stellen aus dem ersten Band der Herzl'schen »Tagebücher« über den Schrecken vor der Konkurrenz, über das Prinzip des Totschweigens und über die Wahrscheinlichkeit, daß Benedikt den Betrag von 75 Fl. nicht refusieren würde, schließen sich passend die folgenden aus dem zweiten Band, die in einem lesenswerten Vorabdruck »Herzl und die »Neue Freie Presse« der jüdisch-nationalen »Wiener Morgenzeitung« (7., 8., 9. und 10. November 1922) zu finden sind:

16. Juni 1897.

. . . Ist die Attitude Benedikts eine Schwäche, oder hat er etwas vor?

Wenn er schwach ist, müßte er es besser verbergen. . . .
Männer machen keine Vorwürfe, sondern sie vernichten.

18. Juni.

. . . (Das alles kenne ich nun schon: seine Bitten, Drohungen, Versprechungen.) Ich dürfe auch auf dem Kongreß keine hervorragende Rolle spielen, ich dürfe nicht hervortreten. Und nach diesen schweren Attacken, nachdem er mit allem Druck seiner Stellungsübermacht auf mich zu wirken versucht hatte, fügte er so naiv hinzu, daß es der größte Hohn nicht ärger hätte machen können: »Ich will ja keinen Gewissensdruck auf Sie ausüben — nur insoweit es der »Neuen Freien Presse« abträglich sein kann, dürfen Sie nichts machen.«

Und diese Leute entrüsteten sich in Leitartikeln, wenn ein Minister die Meinungsfreiheit seiner Beamten beschränkt.

Ich blieb natürlich unbeugsam. Beim Weggehen fragte Benedikt den Schütz (der es mir wiedererzählte) hinter meinem Rücken ängstlich, ob er nicht zu schroff gegen mich gewesen sei.

19. Juni. v

... Ich klagte heftig über Benedikt, der einen Gewissensdruck auf mich ausübe

Schütz muß das sofort Benedikt wiedergesagt haben.

Wirkung: hinreißendes Lächeln Benedikts, als ich in sein Zimmer kam

23. Juni. ld

... Sie schaden sich! Es ist mir leid um Sie! In der 'Neuen Freien Presse' können Sie die größte Karriere machen. Was brauch' ich Ihnen da viel zu sagen? . . . So aber bringen Sie uns in die größte Verlegenheit. Wir können nicht als Judenblatt dastehen. Gerade jetzt, wo nach sechs Jahren zum ersten Male wieder eine Annäherung zwischen den Deutschnationalen und uns stattfindet (Sprachenverodnungskrieg), kommen Sie mit der Geschichte. Ich spreche (noch immer!) nicht als Herausgeber mit Ihnen, sondern als persönlicher Freund. Lassen Sie ab von der Sache, es wird Ihr Schaden nicht sein.«

... Er bat, versprach, drohte.

Endlich sagte ich ihm: »... Sie sind zu sehr Zeitungssouverän geworden, Sie haben zu viele Bewerber um Ihre Gunst; man sagt Ihnen, was Sie hören wollen, und Sie hören nicht mehr die Wahrheit.« . . .

4. September, im Coupé nach Ischl.

Als ich vorgestern nach meiner Rückkehr in die Redaktion der 'Neuen Freien Presse' kam, begrüßte mich bei meinem Eintritt in den »lokalen Teil« eine Lachsalve. Die Lacher waren Schütz und Kollmer (geb. Kohn), Oppenheim usw.

Ich machte gute Miene dazu. Als ich bei Bacher eintrat, empfing er mich mit einem unsicheren Lächeln. Über die Sache wollte er nicht einmal reden hören, sagte er. Aber von Münz hatte ich vernommen, daß er sich alle Schweizer Blätter [Kongreßberichte] habe geben lassen.

Wir sprachen dann eine halbe Stunde von gleichgültigen Dingen. Er erzählte mir den Inhalt eines spannenden Kriminalromans, den er soeben gelesen hatte. Dabei war es komisch, daß er sich immer so drehte, daß ich den dicken Pack Zeitungen in der äußeren Seitentasche seines Rockes nicht sehen sollte. Das waren die eben eingelangten Schweizer Blätter.

~~19~~ x 82

5. Mai 1898.

... Die Frage ist, wie Bacher und Benedikt das aufnehmen. Ich denke mir, daß sie von den Financiers wieder einmal gegen mich gehetzt werden, und erwarte den Konflikt stehenden Fußes, freilich auch ein bißchen aufgeregt. Der Bruch mit der 'Neuen Freien Presse' ist ja nur noch eine Frage der Zeit, wenn ich sie nicht durch meine Gesinnungsgenossen kaufen lassen kann....

11. Oktober.

... Dann mit Bacher, der unsicher schmunzelte.
... Dann mit Benedikt, der wild, scheu und neidisch zur Seite blickte. Ich vermute, daß sie etwas auskochen; vielleicht werden sie meine geheime Mitteilung ans Auswärtige Amt verraten.

Bacher verwies mich an Benedikt. Dieser wieder an Bacher. Benedikt log:

12. Oktober.

Die beiden haben mich gestern wieder sehr aufgeregt. Merkwürdige psychologische Erscheinung, daß Bacher mir mehr Beklemmung verursacht als Reichskanzler Hohenlohe!

Ihm gegenüber fühle ich sonderbarer Weise noch immer, was ich war: ein schüchterner journalistischer Debütant, obwohl er mir geistig durchaus nicht imponiert.

18. November.

In der 'Neuen Freien Presse' wurde diesmal nur noch gelächelt, nicht mehr gelacht, als ich wiederkam. Einige lächelten sogar neidisch. Benedikt machte ein sauer/üßes Gesicht und fragte, was der Kaiser über Österreich gesagt habe.

»Nichts!« antwortete ich. Bacher war sehr liebenswürdig. Auf seinem Tische lag zu seiner Beschämung und Verlegenheit die »Welt«, die er nicht mehr verschwinden lassen konnte

15

11. August 1899, im Orientexpresszug hinter München.

19
Vor meiner Abreise von Wien gab es noch einen Krach mit Bacher Daß er mir die seit drei Tagen bei ihm liegende Bahnkarte nach Buchs bisher nicht ausgestellt hatte, hielt ich für einen Zufall. Indessen war es keiner. Er wollte mich durch das mesquine Mittel der Kartenverweigerung länger dabehalten. Er sagte: »Jetzt vor der Goethe-Nummer wollen Sie mich allein lassen? . . .«

... In dieser demütigenden Lage, wie ein Kommis um Urlaub bitten zu müssen, befinde ich mich noch heute!

... Des Großherzogs Worte . . . wurden von den Lügenblättern 'Allgemeine Zeitung des Judentums' und 'Jüdische Presse' gefälscht wiedergegeben und fanden aus diesen infamen Blättern den Weg in die allgemeine Presse. Die 'Neue Freie Presse' übernahm sie mit Wonne. Das ist mein Lohn für viele gute Dienste.

5. Mai 1893.

Die Frage ist, wie Bacher und Benediti das annehmen.
Ich habe mir auf mich selbst, wie ich schon einmal gegen
mich gewandt, und werde, wie ich schon einmal sagte, nicht
mehr die Bitterkeit, die mich an der neuen Presse
in mich hineingeworfen hat, wenn ich nicht durch
meine Gesinnungsänderung diesen Zustand ändern kann....

11. Oktober.

Dann hat Bacher den nachher erwähnten
Plan mit Benediti, der wohl schon und selbst zum
Ziele drückt, im Voraus das er etwas antworten wird,
wenn er meine Gedichte in der neuen Presse
veröffentlichen wird.
Bacher verweist mich an Benediti. Dieser wieder an Bacher.
Benediti legt...

12. Oktober.

Die beiden haben mich gestern wieder sehr sehr
Vorwürfe über die neue Presse, die Bacher nicht mehr
Bachmanns, sondern die Reichswehr, die Bacher nicht mehr
den Gesinnungen, die ich annehmen, dass nicht immer was
ist, was die Bitterkeit, die mich an der neuen Presse
in mich hineingeworfen hat, wenn ich nicht durch
meine Gesinnungsänderung diesen Zustand ändern kann....

18. November.

In der neuen Presse wurde die neue mit sehr
wenig mehr, als ich annehmen, dass nicht immer was
ist, was die Bitterkeit, die mich an der neuen Presse
in mich hineingeworfen hat, wenn ich nicht durch
meine Gesinnungsänderung diesen Zustand ändern kann....
Bacher verweist mich an Benediti. Dieser wieder an Bacher.
Benediti legt...

19. Januar 1893, im Osterprogramm der neuen Presse.

Was man in der neuen Presse von mir sieht, es ist noch ein Stück
Bitterkeit, die ich annehmen, dass nicht immer was
ist, was die Bitterkeit, die mich an der neuen Presse
in mich hineingeworfen hat, wenn ich nicht durch
meine Gesinnungsänderung diesen Zustand ändern kann....
Bacher verweist mich an Benediti. Dieser wieder an Bacher.
Benediti legt...

24. August, Wien.

... Die mehr als 50.000 Gulden, die ich hineingesteckt habe [in den Zionismus], fehlen mir überall, machen mich der 'Neuen Freien Presse' gegenüber noch unfreier als ich schon war. Ich muß vor der Entlassung zittern, kann nicht wagen, mir den Gesundheitsurlaub zu nehmen

So komme ich heute wieder einmal in die Redaktion zurück, nachdem ich in Basel ein freier und großer Herr war, und muß demütig wie ein Kommis beim Herrn Prinzipal Bacher eintreten.

Grausam!

24. August.

Wieder einmal »klar zum Gefecht« in die Redaktion gegangen. Wieder die grinsenden Gesichter derer, die nicht dran glauben wollen, gesehen. Aber ihr Grinsen ist älter und, mir scheint, mutloser geworden.

Bacher begrüßte mich comme si de rien n'était, als hätte er mir die letzten vierzehn Tage nicht vergiftet. Er sprach gönnerig ironisch vom Kongreß. »Jetzt sollten Sie sich aber doch bald von der Sache losmachen.«

Ich: »Ich denke nicht daran. Warum?«

»Weil mit der Bank ein Gestank herauskommen wird.«

»Diese Bank«, sagte ich, »ist sauberer als die, die wir sehen und in den Blättern freundlich besprochen zu finden gewohnt sind. Die Gründer haben keine Vorteile, wie zum Beispiel bei der Kreditanstalt.«

Er verkroch sich ein wenig. Dann kamen Leute herein, wir brachen ab.

Vorher hatte der Reichsritter von V ein bißchen zu höhnen versucht. Aber ich brachte ihn auf die Situation der Redakteure gegenüber den Herausgebern der »Neuen Freien Presse«, die wahrlich närrischer und niedriger ist als der Zionismus. Da hatte V — mit scheuem Blick nach der Herausgebertür — einen Wutausbruch gegen Benedikt, den er haßt und verachtet und dessen schmutziges Brot er essen muß. Ich verzieh dem armen Ritter seinen Hohn. Ich genoß seinen ohnmächtigen Zornesausbruch, denn er ist eine Figur in meinem modernen Sklavendrama »Der Herr«. In diesem Drama wird gezeigt, wie solche Kiesel zu Sande zerrieben werden.



24 August Wien

Die mehr als 50.000 Gulden die ich hinterlassen habe
 in den Monatslauf leisten mit Überfluß machen wird der Herr
 Presse, gegenüber noch unklar als ich schon war, ich bin vor
 Entlassung zurück, kann nicht wegen mir den Geschäftsbetrieb
 zu nehmen.
 So komme ich heute wieder einmal in die Redaktion zurück.
 nachdem ich in Basel ein letztes und großes Wort war, und mich
 demüthig wie ein Kommiss beim Herrn Prinzipal Bacher einlesen.
 Gratzung!

21 August

Wieder einmal ist zum Glück in die Redaktion gegangen
 Wieder die vortenden Gesichter dort, die nicht das gleiche wollen
 gesehen. Aber für Götzen ist alles, mit schmalen, mahllosen
 geworden.

Bacher begrüßte mich, er kommt er da sein nicht, als hätte er
 mir die letzten vierzehn Tage nicht vergiffen. Er sprach gönntig
 ironisch vom Koffer, ich sollte Sie sich aber doch bald von
 der Sache losmachen.

Ich: Ich denke nicht daran, Warum?

«Wen mit der Bank ein Gestank bekannter wird»

Diese Bank, sagte ich, ist ein Geschäft als die
 die wir sehen und in den Blättern feindlich
 besprochen zu finden gewohnt sind. Die Gründe haben
 keine Vortheile, wie zum Beispiel bei der Kreditanstalt.
 Er verknosch sich ein wenig, dann kamen Leute herein, wir
 trafen ab.

Vorher hatte der Reichthum von V. ein hübschen zu
 können versucht. Aber ich brachte ihn auf die
 Situation der Redaktion gegenüber den Herren
 gegen der neuen freien Presse, die während
 nützlicher und niedriger ist als der Monismus.
 Da hatte V. mit schämem Blick nach der
 Herausgeberin — einem Wunschbruch gegen
 Benedikt, den er hat und verachtet und dessen
 schmutziges Brot er essen muß. Ich verließ den zuseh
 litt seinen Lohn. Ich fuhr nach dümmlichen Zornesausbruch
 denn er ist eine von in meinem Leben. Sie haben
 der Herr, in diesem Drama wird gezeigt, wie solche Kunst zu
 Sande zerfallen werden.

84 ~~84~~

- 75 -

Die sechste Großmacht

Gesprochen am 15. Dezember 1922

»Wenn nicht neue flagrante
Schmach mich vor der Drucklegung
eines Protests auf den Platz
rufen sollte«

26. November

Sie brennt noch furchtbarer als die, die mich
gezwungen hat, vom ehrlosen Staat zu sprechen.
Sie würde sie aus dem Gedächtnis löschen, wenn
sie sie nicht fortsetzte. Darum muß sich der
schaudernde Blick erst an ~~sie~~ gewöhnen, ehe er
sich der neuen zuwendet.

Die Schöpfer des im Namen der Presse
gefällten Urteils gegen ein Gesetz der Republik
seien der Welt und Nachwelt bekanntgemacht: sie
heißen Wessely, Künstler, Prielinger und Schilcher.
Im Gegensatz zu ihrer Meinung, daß schon die
Einheitlichkeit des Vorgehens der Zeitungen dieses
legalisiere, wird der Umstand, daß sich vier Richter
zu dieser Tat vereinigt haben und daß man es also
mit einem Richterkonsortium zu tun hat, kaum als
mildernd in Betracht kommen, da erwiesenermaßen
in solchen Fällen die sogenannten Beisitzer nur tun,
was ihnen der Rädelsführer anschafft, und dieser ist
der Herr Wessely, dem der Ruhm bleibt, in einer
Epoche der Justizbarbarei, der die bayrische Schande
des Fechenbach-Urteils ihren Stempel aufgedrückt
hat, der österreichischen Justiz die liberalste Seite
abgewonnen zu haben. Schon daß die Neue Freie
Presse zwischen Theater- und Konzertreklamen einen
Strich setzt, läßt diesem Richter ihren Beruf als
notorisch erscheinen, genügt diesem treuen und

H. J. J. J.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

385
 aufmerksamen Leser — der, wenn der alte Biach
 das erlebt hätte, zu Leitartikelehren gelangt
 wäre —, um ihn erkennen zu lassen, »daß es
 bezahlte Ankündigungen und Anpreisungen sind«,
 wobei immerhin noch unentschieden bleibt, ob die
 Theaterreklamen oder die Konzertreklamen bezahlt
 sind oder beide. Freilich, wenn alle Leser der Neuen
 Freien Presse so spürsinnig wären wie der alte
 Wessely, so hätte sie Zeit ihres Lebens ein schlechtes
 Geschäft mit den Textannoncen gemacht. Aber was
 tut Gott, gibt es nicht lauter Wesselys unter ihren
 Lesern, und es genügt ihr vollauf, daß es einen
 einzigen gibt, der sie zwar durch die Meinung
 kränkt, daß ihre Korruption notorisch sei, aber
 sie eben darum von der Verpflichtung freispricht,
 die Provenienz ihrer Schmutznotizen deutlicher zu
 machen. Daß sie selbst in der Bedrängnis ihres
 korrupten Gewissens durch nicht weniger als vier
 Textvarianten jenes Kommentars zu ihrem Büchel
 bemüht war, ihre Leser in die Geheimnisse der
 Prostitution einzuführen — ohne durch überspannte
 Offenheit das Geschäft zu verderben —, erscheint
 diesem Richter als eine Fleißaufgabe, da seinem
 Ermessen nach schon die erste Notiz an Deutlichkeit
 nichts zu wünschen übrig ließ. Nun muß man
 wirklich seine Nerven zusammenhalten, wenn man
 zusieht, wie hier die Gerechtigkeit selbst die
 Zutreiberin einer prostituierten öffentlichen Meinung
 macht, wie sich die Gesetzesweisheit in einem
 Purzelbaum der Devotion überschlägt, um die
 Blödmacherei des Zeitungshändlers noch mit allen
 juristischen Schikanen zu unterstützen und zu über-
 trumpfen. Die gesamte Juristenwelt Wiens hat den
 Atem angehalten, als sie zu lesen bekam, wie es
 dem Herrn Wessely gelungen ist, den klarsten Sach-
 verhalt zu trüben, um das Trübste, worin je gefischt
 wurde, in ein Element purer Unschuld zu verwandeln.
 Schon die erste unscheinbare Notiz unter »Mit-

notiz

Der Marktplatz

Marktplatz

notiz

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

teilungen aus dem Publikum«, also in der einzigen Rubrik, die wirklich den administrativen Ursprung ihres Inhalts jedem Leser deutlich erkennbar macht und in der er alles andere eher vermutet als ein Bekenntnis der Redaktion zur Gesetzestreue und eine Aufklärung über den Inseratencharakter textlicher Rubriken:

Für die entsprechend dem § 26 P. G. mit + bezeichneten Artikel und Notizen übernimmt die Redaktion ausschließlich die preßgesetzliche Verantwortung

schon diese hinterhältige Reservation von irgendetwas und vor irgendetwas, was kein Leser versteht, erscheint dem Herrn Wessely als eine deutlich erkennbare Mitteilung an das Publikum, daß alles, was in den Textrubriken das Kreuz trägt — und wenn dieses auch nur einmal für hundert bezahlte Notizen stände —, bezahlt sei. Denn »damit« sei »zum Ausdruck gebracht, daß es mit diesen Anzeigen eine besondere Bewandnis habe, und jeder Leser weiß, daß eine neue Einführung stattgefunden hat«. Es kann ja wirklich nur mir geschehen, daß acht Tage, nachdem in der Fackel der Satz erschienen war, daß der Leser gar nicht wisse, »was es mit dem § 26 und mit einer ‚preßgesetzlichen Verantwortung‘ für eine Bewandnis hat« (und daß er den listig geformten Hinweis auf jene eher für ein Plus als für ein Minus redaktionellen Anteils an den Empfehlungen halten müsse), solch eine Urteilsbegründung sich hervorwagt. Wenn der Leser sich nun an den Kopf greift, um zu prüfen, ob er vermöge des Raffinements, dessen ihn eine gefällige Justiz für fähig hält und mit dem er das Raffinement seiner Zeitung durchschauen soll, wirklich klüger sei als zuvor, so wird ihm noch eine Anleitung zuteil, wie er, falls die angeborene Spürkraft denn doch nicht ausreichen sollte, sich restlos Klarheit verschaffen könne. »Über den Sinn« nämlich werde er »aufgeklärt durch die Notiz, die auf

— 77 —

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

87

— 78 —

Grund der allgemeinen Neuerung aufgenommen wurde.« Diese Notiz sei »überflüssig, insoweit die Redaktion erklärt, sie übernehme keine andere Verantwortung als die preßgesetzliche, denn diese hat sie ohnehin zu tragen. In dieser Hinsicht bedarf es der Erklärung nicht.« (Insofern vielleicht doch, als, wenn der Bericht die Stelle wörtlich zitiert hat, sie ein absoluter Stumpfsinn ist. Gemeint kann nur sein, die Notiz sei überflüssig, insoweit die Redaktion erklärt, »sie übernehme die preßgesetzliche Verantwortung, denn diese hat sie ohnehin zu tragen«. Daß sie »keine andere« als die preßgesetzliche Verantwortung tragen will, ist aber für den, der es versteht, der logische und unerläßliche Hinweis darauf, daß die Zeitung die materielle Verantwortung nicht tragen will.) »Diese Erklärung kann nur so verstanden werden, daß die Redaktion für die materielle Richtigkeit keine Verantwortung übernimmt, da die Notiz als Einsendung zu betrachten sei.« (Ganz richtig, aber nur von dem kann sie so verstanden werden, der sie eben versteht.) »Damit ist die Provenienz charakterisiert.« Für das Wiener Landesgericht. Zwar, so wahr mir Gott helfe, nicht an dem Tag, an dem es zum ersten Mal, wenn es sie bemerkt hat, die Notiz zu lesen bekam, wohl aber nachträglich, als es, um die Fischerei gewähren zu lassen, aus dem Trüben die Argumente zu fischen galt. Folgen weitere, die deutlich erkennbar machen, wie die Göttin hinter der Binde jener Schutzbefohlenen zublinzelt, die mit dem Kreuz auf den Strich geht und der schon dieser als ein deutlich erkennbares Zeichen ihres Berufs zugebilligt wird. Zwar gehe das Moment der Entgeltlichkeit aus jener Notiz nicht hervor, »doch findet sich der Hinweis auf den § 26«. Was fängt der Leser mit diesem an? Sehr einfach. Er wird »durch das Kreuz aufmerksam gemacht«, zugleich »erfährt er durch die Notiz vom § 26 und er sieht

+ H m i l

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

aus dem § 26, daß es sich um die Bezeichnung von entgeltlichen Ankündigungen handelt. Er wird durch die Zitierung des § 26 aufgeklärt, daß es sich um entgeltliche Notizen handelt«. Denn er hat bekanntlich den § 26 in der Westentasche und wenn die Justiz, die eine Binde vor den Augen hat, die Provenienz solcher Notizen durchschaut, so wird sich doch der Leser, der mit offenen Augen in den Betrieb blickt, nicht dupieren lassen. Ward je mit dem Anspruch folgerichtigen Denkens Vernunftloseres verkündet? Der Leser, der, wenn er die Schandnotiz überhaupt bemerkt, gar nicht einmal dazu kommt, zu wissen, welche Art Verantwortung der Zeitungsschuft ablehnt, wozu er sie überhaupt ablehnt und was er damit ausdrücken will, weil er vor allem nicht weiß, was der »§ 26« ist, soll ihn besser kennen als der Zeitungsschuft und aus ihm irgendwas »sehen«, was dieser aus ihm nicht entnommen hat. Aber der Durchschnittsbüchse, der, wenn er sich überhaupt Gedanken über die Notiz macht, sie einfach nicht versteht und sein Blatt für meschugge hält, weiß nicht einmal, was P. G. bedeuten soll, und wenn er, dem zunächst Paul Goldmann einfällt; in dieser Rubrik nicht eher an Patentierte Galoschen denkt oder an »Petites gemacht«, so könnte er allerdings kraft des Ahnungsvermögens, das ihm zugetraut wird, alle möglichen Versionen durchdenken, bis er der Urteilskraft eines österreichischen Richters mit der Annahme gerecht wird, es bedeute so viel wie ~~pensionsfähiger Goid~~. Das Absurdum, das zu glauben einem der Juristenverstand zumutet, der einem sehr realen Druck gehorchend im luftleeren Raum seine Sprünge macht, könnte nicht anschaulicher zur Geltung kommen als durch die Vorstellung, wie die Empfänglichkeit des Leserhirns auf einen Druckfehler reagieren mag, der kürzlich einen dieser redaktionellen Vorbehalte in den folgenden Text verwandelt hat:

+ Midrijo

L. J. J. J.

+ w. J. J. J.

+

+

H
Krause = J. J. J. J.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Für die entsprechend dem § 26 P. G. mit + bezeichneten unentgeltlichen Artikel und Notizen übernimmt die Redaktion ausschließlich die preßgesetzliche Verantwortung.

Der geschäftsfreundliche Druckfehlerteufel hat da keinen andern Effekt bewirkt als ihn die Presse, die sich so schwer zum Wort »entgeltlich« durchgerungen hat, von vorneherein erzielen wollte, und der Senat des Herrn Wessely müßte nun wohl erklären, daß hier dem Leser schon gar kein Zweifel mehr gelassen sei.

Wenn man aber in Ehrfurcht vor dieser Kreuzabnahme verweilt hat und keinen anderen Ausweg wußte, als der Blindheit einer Justiz mit Stummheit zu begegnen; wenn man geglaubt hat, Größeres als diese Pietà werde ein reifer Meister wie Wessely nicht mehr zustandebringen, so stellt er uns mit einemale eine Glorie vor Augen, daß sie uns übergehen. Denn es war bei weitem noch nicht genug, daß die Presse von der Marter, die ihr ein Gesetz angetan hat, erlöst werde und daß diese Blutzengen republikanischer Tyrannei des Zwanges ledig seien, das heiligste Gut ihrer Korruption dem Staate auszuliefern — nein, das Auge muß den Himmel der Preßfreiheit offen sehen und das Herz in Seligkeit schwelgen, wie ein Strahlenglanz über dem Haupte der Verkünder schwebt, die der Welt eine Gerichtssaalrubrik gebracht haben, das Buch der Richter, wo nicht nur die Heimlichkeiten von Ehescheidungsprozessen mit allen Details geoffenbart werden, sondern auch die »interessante Entscheidung eines Berufungssenats« über die »Ehre der Zeitung« und wo — Ehre wem Ehre gebührt — der Herr Wessely so verherrlicht wird, wie er die Presse verherrlicht hat. Denn man weiß, daß nach einer oberstgerichtlichen Entscheidung dem Staatsbürger die einzige Freiheit und der letzte Genuß gesichert ist, straflos die Neue Freie Presse ein Dreckblatt nennen zu können. Herr Wessely aber, dem ein verwandter Fall zur Entscheidung vorgelegen ist, bedauert es tief, daß kein Gesetz vorhanden sei,

Euer Wohlgebohren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten. Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

welches es unmöglich macht, sie anders als ein Weltblatt zu nennen. Nun liegt der Fall, der Wesselys Judikatur unterbreitet war, offenbar so, daß der Beleidiger, der nicht das »Blatt« als solches beschimpft, sondern mit diesem seine persönlichen Urheber geschmäht hatte, verurteilt werden konnte, wenn ihm der Wahrheitsbeweis mißlungen war. Wessely jedoch bestätigt zwar die Abweisung der Klage — gegen einen ehemaligen Minister —, nimmt aber die Gelegenheit wahr, den Mangel eines legislativen Ehrenschatzes für die Presse mit einer Inbrunst zu beklagen, die für alle Zukunft jegliches Haar auf seinem Haupte nebst seinen sonstigen Anlagen dem Schutze der Publizistik empfiehlt.

Die schriftliche Ausfertigung ist eben erfolgt, und wir entnehmen ihr die folgenden Ausführungen des Hofrates Dr. Wessely, die, ohne es geradezu auszusprechen, klar machen, daß die Gerichte den Ehrenschatz der Zeitungen, der außerordentlich wünschenswert wäre, wahrzunehmen nicht in der Lage sind, weil im Gesetze vorläufig die nötigen Handhaben dazu fehlen.

Aber Wesselys Ausführungen lassen diesen Gedanken und diesen Wunsch immerhin viel deutlicher erkennen, als die Neue Freie Presse die Provenienz ihrer sämtlichen Textreklamen, vielleicht mit Ausnahme dieser einzigen. Man höre, welcher Überzeugungskraft unser Wessely fähig ist, wenn es sich darum handelt, der Presse, der er soeben die Tränen getrocknet und den Makel der Korruption abgewaschen hat, auch noch zu einer vermehrten sozialen Geltung zu verhelfen. Für ihn ist es »zunächst selbstverständlich, daß man unter Blatt oder Zeitung nicht das leblose bedruckte Papier versteht«:

Das Wort Blatt oder Zeitung kann hier überhaupt nur in Betracht kommen, insoferne es als Bezeichnung des intellektuellen Betriebes dient. Man spricht in diesem Sinne von »Weltblatt« oder von Blättern, die nur lokale Bedeutung haben, von der politischen Richtung, von sittlichen Grundsätzen, von Tendenzen des Blattes, und meint damit weder das leblose Zeitungsblatt noch den technischen Betrieb oder die wirtschaftliche Unternehmung, sondern die Gesamtheit des auf den Inhalt der Druckschrift gerichteten Aufwandes intellektueller und

Euer Wohlgebohren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten. Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

sittlicher (daher naturgemäß von physischen Personen ausgehender und bestimmter) Kräfte. Bei dieser Auffassung ist es zunächst zweifellos, daß unter der Bezeichnung »Blatt« oder »Zeitung« bestimmte Personen oder bestimmte Gruppen von Personen verstanden und durch diese Worte, wenn auch nicht namentlich, so durch ein passendes Kennzeichen bezeichnet werden können. +

Das passendste Kennzeichen wird zwar nach wie vor »Dreckblatt« sein, aber man lasse sich nicht etwa vom Tonfall ausgesuchter Jurisprudenz, in dem das Selbstverständlichste gesagt wird, darüber täuschen, daß es sich um einen Ehrenschnuß für ein Weltblatt handelt. +

Andererseits aber ist es ebenso zweifellos, daß die Personengesamtheit, welche die intellektuellen und sittlichen Kräfte ausübt, ein Interesse an der Anerkennung dieser ihrer Tätigkeit seitens der für sie in Betracht kommenden Gesellschaftskreise hat, denn zunächst aus ethischen, dann aber auch aus wirtschaftlichen Gründen muß dieser Personengesamtheit daran gelegen sein, daß die Höhe und Reinheit ihrer intellektuellen und sittlichen Betätigung erkannt und anerkannt werden. +

Vor allem aus wirtschaftlichen Gründen. Das Inseratengeschäft würde beträchtlich leiden, wenn die Höhe und Reinheit der intellektuellen und sittlichen Betätigung der Neuen Freien Presse nicht erkannt und anerkannt würden, wenn etwa der Anschein erweckt werden wollte, daß die Text-einschaltungen nicht der Meinung der Redaktion entstammen. Wessely hat gewiß das Seine getan, einer so gefährlichen Täuschung entgegenzuarbeiten und die andere, die willkommene, die dem wirtschaftlichen Interesse keineswegs hinderlich ist, zu befördern. Aber nun benützt er die Gelegenheit, mit den Gottesleugnern der journalistischen Allmacht einmal tabula rasa zu machen, und da erhebt sich sein Eifer geradezu zur Ekstase: +

Es wäre eine vollständige Verkennung der bestehenden Verhältnisse, wollte man die Augen gegen die Tatsache verschließen, daß die Presse im Laufe der Jahre wirklich die Bedeutung der sechsten

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

x92

x

Großmacht und einen immer mehr wachsenden Einfluß auf das Schicksal der Menschheit erlangt hat, so daß eine staatliche Organisation das lebhafteste und ein schon vom Gesichtspunkt der Selbsterhaltung gebotenes Interesse an der Art und Betätigung der Presse hat.

Wessely ahnt wohl nicht, daß er damit eines jener goldenen Worte gesprochen hat, die man gegebenenfalls für die eisernen umtauscht, mit denen ein Weltkrieg eröffnet wird. Er braucht nicht einmal Invalide als Zeugen zu vernehmen für den immer mehr wachsenden Einfluß der Presse auf das Schicksal der Menschheit, speziell im Laufe der letzten Jahre, und dafür, daß es der sechsten Großmacht tatsächlich gelungen ist, sämtliche übrigen gegen einander mobil zu machen und im Kriegszustand dauernd zu erhalten. ~~Und daß~~ eine staatliche Organisation das lebhafteste und ein schon vom Gesichtspunkt der Selbsterhaltung gebotenes Interesse an der Presse hat, wird ja durch nichts schlagender bewiesen als durch den Wessely-Senat und durch den Opfermut eines Bettlerstaates, der seiner Presse lieber täglich ein paar schmutzige Millionen läßt als sie seinen Spitalern zu schenken, und lieber seine Gesetze bricht, ehe er Gefahr liefe, daß ihm die Presse ihr Wohlwollen für seine heillosen Sanierungen entzieht. Nein, die bestehenden Verhältnisse werden hierzulande keineswegs verkannt und die Augen vor Tatsachen hieramts nicht verschlossen. Ist aber schon ein Gesetz gegen die Presse beim Teufel, so soll an seine Stelle womöglich eines für die Presse treten, das Herr Wessely strikte einzuhalten verspricht:

Diesem Interesse hat der Staat auch durch die Anerkennung der Preßfreiheit Rechnung zu tragen versucht. Die Anerkennung der Preßfreiheit ist aber ein Negativum: Die seinerzeit bestandenen Beschränkungen der Presse wurden allmählich aufgehoben; positive Begünstigungen der Presse analog der Anerkennung der Autorität einer Behörde usw. lassen sich in der Gesetzgebung, insoweit der Preßinhalt in Frage steht, nicht wahrnehmen, mindestens nicht in einer Weise, welche

+ dieses Riffes +

+ Stoff aber

/ nicht

/ a

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

dieses staatliche Interesse für das Interesse der »Zeitung« an ihrem Ansehen mit der erforderlichen Bestimmtheit manifestiert.

Herr Wessely wünscht also nichts weniger als daß das Ansehen der Zeitung das Ansehen des Staates sei, ihr Interesse das seine, daß er von gesetzeswegen der Inseratenagent werde, der er heute nur mit Umgehung des Gesetzes sein kann, daß es, analog der Anerkennung der Autorität einer Behörde usw., von gesetzeswegen verboten sei, zu Haß und Verachtung gegen die Presse aufzureizen, und daß sich jeder, der von einem Dreckblatt spricht, mindestens einer Amtsehrenbeleidigung, wenn nicht der Aufwiegelung oder gar des Hochverrats schuldig mache. Wer aber gar behaupten wollte, daß der alte Biach »75 Gulden nicht refusierte hätte«, würde vermutlich wegen Beleidigung eines verstorbenen Mitglieds der Dynastie anzuklagen sein usw. Daß einem dann aber, weil ja die öffentliche Meinung bekanntlich ein Ventil braucht, mindestens die Richterbeleidigung freistehen müßte und das Recht gewahrt sein, eine Urteilsbegründung entweder eine Preßkriecherei oder einen Schwachsinn zu nennen, ja daß es dann geradezu geboten wäre, bei aller Anerkennung der Unabsetzbarkeit der richterlichen Funktionäre doch zeitweise wenigstens die Überwachung ihres Umgangs oder die Untersuchung ihrer Gesundheit zu verlangen und demgemäß die Möglichkeiten eines Abbaus zu erwägen, versteht sich wohl von selbst, weil wir ja wirklich nicht einsehen, wie wir dazukommen, uns für hohe Steuern alles gefallen zu lassen und zwischen dem professionellen Unflat einer Zeitung auch noch die geistigen Insulten zu ertragen, die von der bereits anerkannten Autorität einer Behörde an uns verübt werden. Wessely findet freilich eine Entschuldigung dafür, daß ein Gesetz, wonach auch die Zeitung zu solcher Unantastbarkeit erhoben wird, noch nicht gemacht ist.

gut
ander,
H
+ ...
L ...
Rippe

(... ..)

H A / 1 (unig)

[Handwritten signature]

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Es mag dies darin seinen Grund haben, daß eine solche in der Anerkennung als gesetzlich anerkannte Körperschaft gelegene Privilegierung, ihre Ausgestaltung zum Machtfaktor im organischen Betriebe des Staates als Korrelat eine Begrenzung der Kompetenz und die Normierung der Betätigung in Form und Inhalt nach sich ziehen und dadurch die freie und unabhängige Stellung der Presse gefährden und mit dem Rechte der freien Meinungsäußerung in einen gewissen Gegensatz geraten würde.

Der Nachteil also, in dem sich die Presse gegenüber den bereits gesetzlich anerkannten Körperschaften, gegenüber den schon ausgestalteten Machtfaktoren im organischen Betriebe des Staates, gegenüber den anderen, den behördlichen Autoritäten befindet, beruht in dem Vorteil, den sie vor ihnen voraus hat, nämlich in der Unabhängigkeit. Denn sie alle, und selbst die unbeeinflussbaren und unabsetzbaren, sind von der Presse nicht so unabhängig wie diese von ihnen und weit mehr auf ihre Gnade angewiesen als umgekehrt, und beide Machtgruppen sind einander nur darin gleichgeordnet, daß manchmal auch ein Gericht seine Kompetenz nicht begrenzen kann und seine Betätigung in Form und Inhalt sich als Schwall normiert.

Insolange aber dieses staatliche Interesse für das Interesse als Personengesamtheit, die unter der Bezeichnung »Zeitung« verstanden wird, an dem Ansehen der von ihr betätigten intellektuellen und moralischen Kräfte nicht gesetzlich manifestiert ist, fehlt es an der Möglichkeit, der Zeitung die Qualität der gesetzlich anerkannten Körperschaften im Sinne des § 492 des Strafgesetzes und damit die rechtliche Möglichkeit einer aktiven Klagelegitimation zuzuerkennen.

Mit tiefstem Bedauern und noch mit einer ebenso tief juristischen Ausführung über den »Mangel einer Vertretungsbefugnis dieser intellektuellen und moralischen Kräfte entfaltenden Personengemeinschaft« muß demnach Pressely den Beleidiger der Zeitung freisprechen, aber wenngleich er der einen nicht gerecht werden konnte, allen zusammen

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K..... (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K..... (event. K.....) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

zu müssen vor der nicht mehr überbietbaren Möglichkeit, daß er in dem korruptesten Blatte, zu dessen Ehre er verfaßt ist und dessen positive Begünstigung sich zwar noch nicht in der Gesetzgebung, wohl aber in der behördlichen Praxis wahrnehmen läßt, zum Abdruck gelangen kann, ehe ihn die Prozeßparteien erhalten! Nein, ein Verkennen der bestehenden Verhältnisse und ein Verschließen der Augen gegen Tatsachen wird mir, der dieser Justiz hinter die Binde geguckt hat, niemand zum Vorwurf machen. Aber daß sie in einem im Namen der Republik gefällten Urteil die Presse als sechste Großmacht anerkennen würde, darauf war weiß Gott nicht einmal ich gefaßt. Damit hat sie den bestehenden Verhältnissen in jeder Hinsicht Rechnung getragen und vor keiner Tatsache die Augen verschlossen. Das wäre in der Monarchie nicht denkbar gewesen — aus dem einfachen Grunde, weil damals die Presse eben nur die siebente Großmacht war und erst jetzt, nachdem dank ihrer Mitwirkung die sechste aus der Welt verschwunden ist, die Vorrückung möglich wurde. Sie hat sich dort erst voll etablieren können, wo nichts mehr ist. Nur ein ehrloser Staat, der sich ihr unterworfen hat.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.